

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01  
Nr. 3894



1.7.3/68 (RSH7)

**LEITZ**

Leitz-Ordner R 80

Zeugenordner  
Opfer  
Litzmannstadt  
(Lodz)

(gelb)

41

Landesarchiv Berlin  
B Rep. 057-01

Nr.:

1284





41 a



A l b e r t   Batia, verw. Wroblewska  
geb. Torenberg

Wohnort: (1960) Tel-Aviv/Israel  
Jad -Eljahu 4 Beth Orenstr.



Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht  
H a n n o v e r

2  
z.Zt. Koblenz, den 27.9.1960

- 2 Js 576/60

Gegenwärtig:

Staatsanwalt Dr. Goetz  
als Vernehmender

Auf Vorladung erscheint

Frau Albert Batia, verw. Wroblewska, geb. Torenberg  
wohnhaft in Israel, Tel-Aviv/ Jad-Eljahu 4 Beth Orenstrasse  
z.Zt. in Koblenz  
geboren am 10.1.1919 in Lodz/Polen  
und sagt aus, zur Wahrheit ermahnt

Ich bin in Lodz aufgewachsen und wohnte beim Einmarsch der Deutschen  
auch dort. Damals war ich verheiratet und hiess Wroblewska.

Im Januar 1940 wurde ich aus meiner Wohnung ausgesiedelt und musste  
in den neu eingerichteten Ghettobezirk übersiedeln. Dort wohnte ich  
Holzstrasse 5, und zwar mit meinem Ehemann, meinen Eltern und einer  
Schwester zusammen in einem Zimmer.

Der Name Fuchs ist mir ein Begriff. Er war nach meiner Vorstellung  
der Gestapochof von Lodz. Es handelte sich dabei um einen sehr grossen  
Mann, der blonde Haare hatte. Er mag etwa 1.90 m gross gewesen sein.

Von der deutschen Verwaltung kannte ich den Lagerverwalter Hans  
Biebow gut. Ich arbeitete nämlich auf dem Arbeitsamt des Ghettos,  
wohin Biebow häufig kam. Biebow hatte etwa die Grösse zwischen  
165 und 170 cm und war untersetzt. Er ging immer in Zivil.

Fuchs war erheblich grösser als Biebow. Ich sah ihn zum ersten Male  
am ersten Tage der Aussiedlungsaktion im September 1942. Vorher hatte  
ich schon viel von ihm gehört. Er galt unter uns Juden als der Verant-  
wortliche für die Aussiedlung. Diese Aktion im September 1942 ging  
folgendermassen vor sich: Es wurde ein Häuserblock abgesperrt und alle  
jüdischen Bewohner mussten auf den Hof antreten. Dort standen Biebow,  
Fuchs und eine grosse Anzahl uniformierter Deutscher. Fuchs war an  
diesen Tage in Zivil. Ich glaube er trug einen grauen Anzug.

Fuchs wählte unter den angetretenen Juden diejenigen aus, die abtrans-  
portiert werden sollten. Er schickte sie mit einer Handbewegung



30  
4

auf die Strasse, wo Fahrzeuge zu ihrem Abtransport bereit gestellt waren.) Unter uns befand sich ein Jude mit kahl geschorenem Kopf. Da üblicherweise den Kranken im Hospital die Köpfe geschoren wurden, nahm Fuchs wohl an, dass es sich bei diesem Manne auch um einen Kranken handelte und schickte ihn auch mit zu den Fahrzeugen. Das Hospital war eine Woche zuvor - am 1. September 1942 -

unter Leitung von Fuchs ausgesiedelt worden, mein Vater hatte sich dabei befunden. Insgesamt waren die Insassen von drei Krankenhäusern abtransportiert worden. Bei der, eine Woche später, erfolgten Aktion im Hof unseres Hauses wurden mein Onkel, meine Tante und eine 12 jährige Cousine von mir von Fuchs für den Transport eingeteilt. Ich selbst konnte in meine Wohnung zurückgehen.

4  
Drei oder vier Tage später erfolgte eine neue Auswahl unter uns Juden, da Fuchs offenbar die notwendige Anzahl für den Transport nicht zusammen hatte. Diesmal mussten die Bewohner mehrerer Häuser auf der Strasse ( Holzstrasse ) antreten und hin und her gehen. Auch diesmal waren wieder Fuchs, Biebow und eine Anzahl uniformierter Deutscher anwesend. Fuchs suchte wieder Personen aus, die auf Fahrzeugen abtransportiert wurden. Unter uns befand sich ein junger Mann von etwa 22 Jahren, der sehr blass aussah. Fuchs teilt ihm ebenfalls für den Transport ein, der junge Mann wollte aber nicht mitgehen. Er bat darum, bei seinen Angehörigen im Ghetto bleiben zu dürfen. Fuchs, der diesmal in Uniform auftrat, zog seine Pistole und schoss diesen jungen Mann auf der Strasse nieder. Die jüdische Polizei trug ihn weg, ich sah aber, dass er leblos war. Die Uniform, die Fuchs an diesem Tage trug, glich genau den Uniformen, die die SS-Bewacher in den Konzentrationslagern trugen, in denen ich später war. Es war keine Schupo-Uniform und auch keine Wehrmachtsuniform. Diese Uniformen kannte ich. Im einzelnen beschreiben kann ich die Uniform des Fuchs heute nicht mehr.

15  
An diesem Tage - es muss etwa der 10. 11. oder 12. September 1942 gewesen sein - trug sich noch folgender Vorfall zu: Nach der oben geschilderten Aktion wollte ich meine Schwester aufsuchen, die im Verpflegungsamt arbeitete. An diesem Tage wurde seit Beginn der Sperre, die etwa 3 Tage zurücklag, zum erstenmal wieder Verpflegung an die Juden ausgeteilt. Vor dem Verpflegungsamt stand daher eine grosse Menschenmenge. Bei meinem Näherkommen



Sah ich, dass Fuchs vor den Verpflegungsamt stand und zwei  
jungen jüdischen Mädchen, die vor ihm weglaufen wollten,  
 befahl, stehen zu bleiben. Diese Mädchen arbeiteten im Ver-  
 pflegungsladen. Der Kommandant der Feuerwehr, mit Namen Kaufmann,  
 ging auf Fuchs zu und erklärte ihm, dass die Mädchen Arbeiterinnen  
 seien. Fuchs hatte schon die Pistole gezogen, weil er offenbar  
 auf diese Mädchen schiessen wollte. Auf die Erklärung  
 Kaufmanns hin, ohrfeigte er beide Mädchen. Dadurch war unter  
 der wartenden Menschenmenge eine gewisse Unruhe entstanden.  
 Fuchs richtete seine Pistole auf diese Menschen und gab wahllos  
mehrere Schüsse in die Menschenmenge ab, die stehen blieben.  
Zwei Personen stürzten zu Boden. Sie waren offenbar von  
 den Schüssen getroffen worden. Die jüdische Polizei trug dann beide  
 weg. Ob diese beiden Menschen getötet wurden, oder ob sie  
 nur verwundet waren, konnte ich nicht beobachten.  
 Beide aber waren mit Blut bedeckt, sodass sie mit Sicherheit  
 verwundet waren. Um wen es sich dabei gehandelt hat, weiss ich  
 nicht. Es handelte sich um 2 Männer.

Das waren die beiden einzigen Male, bei denen ich Fuchs persönlich  
gesehen habe. Ich wurde im August 1944 bei der Liquidierung  
 des Ghettos mit den übrigen Juden zusammen nach Auschwitz  
 transportiert. Bei dieser letzten Aktion habe ich Fuchs selbst  
 nicht gesehen. Ich hörte aber mehrfach von anderen Juden,  
 dass Fuchs im Ghetto unterwegs war. Ich selbst sass mit meiner  
 Familie 1 Woche vor meinem Antransport im Gefängnis Czarneckiego.  
 Dort wurde allgemein erzählt, dass Fuchs täglich in dies Gefängnis  
 kam.

Zu Beginn der Aktion im September 1942 wurde uns gesagt, dass  
 Kinder, alte und kranke Personen abtransportiert werden sollten.  
 Die Personen, die Arbeitskarten hatten, sollten im Ghetto bleiben.  
 Für uns Juden war es daher klar, dass es sich um eine Vernichtungs-  
 aktion handeln sollte, denn Kinder und Alte kann man für sich allein  
 nicht anderswo ansiedeln. Vor diesem Zeitpunkt sind mehrfach  
 Arbeitstransporte von Juden nach Posen gegangen. Dabei hat man  
 immer nur junge und gesunde Menschen genommen, die vorher ärztlich  
 untersucht wurden. Ich kann diese Dinge deshalb besonders gut  
 beurteilen, weil ich auf dem Arbeitsamt des Ghettos beschäftigt war,  
 und daher über den Abgang von Arbeitskräften Bescheid wusste.  
 Der Leiter des Arbeitsamtes war Bernhard Fuchs, der aber Jude war.







Vertreter von Bernhard Fuchs im Arbeitsamt des Chettos war  
Sienicki, der jetzt in Jerusalem lebt, genaue Anschrift ist mir  
nicht bekannt.

vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Albert Babin

Jullonen  
N. Juty



41 C



David G e r t l e r

Wohnort: (1960) München 23,  
Bismarckstr. 2



Staatsanwaltschaft  
bei dem Landgericht  
H a n n o v e r

2  
z.Zt. München, den 14.9.1960

Aktenzeichen: 2 IS 376/60

Gegenwärtig:

Staatsanwalt Dr. G o e t z  
Justizangest. Schier

Auf Vorladung erscheint der Kaufmann David G e r t l e r  
aus München 23, Bismarckstr. 2, 2. Trepp.,  
geboren am 15.2.11 in Łódź/Polen  
und sagt aus, zur Wahrheit ermahnt

[ Ich bin in Łódź geboren und wohnte auch beim Einmarsch  
der Deutschen dort. Ende 1939 oder Anfang 1940 wurde  
für die Juden ein Ghetto eingerichtet, in welches  
ich auch zog. Ab 1.4.40 wurde das Ghetto nach außen  
hermetisch abgeschlossen. Es durfte nur noch mit  
Erlaubnisscheinen verlassen und betreten werden.  
Da ich Ende 39 die Judenverfolgungen schon kommen  
sah, hatte ich mir einen falschen Pass beschafft,  
in welchem außer meinen richtigen Personalien statt  
des richtigen Geburtsortes Łódź, als Geburtsort  
Riga angegeben war. Ich galt somit als Lett und  
damit als Ausländer, so daß ich etwas freizügiger  
war als die polnischen Juden. Diese Angelegenheit  
wurde aber der Gestapo bekannt, weil ein anderer  
Jude, der von einem Graveur in Łódź auch einen  
falschen Pass erhalten hatte, mich verriet. Der  
Angehörige der Gestapo Richter vernahm mich deshalb.  
Es gelang mir aber, Richter mit Geld zu bestechen,  
so daß dieser melden konnte, ich sei nicht der  
Gertler, der den falschen Pass erhalten hatte.



Da es in Loetz mehrere Juden mit Namen David Gertler gab, fiel das nicht weiter auf. Auf diese Art kam ich zum ersten Mal mit der Gestapo Loetz in Berührung. Leiter der Judenabteilung bei der Gestapo war der SS-Hauptsturmführer Fuchs, mit dem ich später viel zu tun hatte. Ihm untergeordnet waren die SS-Angehörigen Richter, Stromberg (früher polnischer Name) und andere, deren Namen ich Morgen noch beibringen werde.

Von Mai 1940 an arbeitete ich in der Gemeindeverwaltung des Ghettos. Ende 1940 wurde ich in der selbständigen Ghettoverwaltung mit der Leitung der Wirtschaftspolizei beauftragt. In dieser Eigenschaft hatte ich die Aufsicht über die Lebensmittelverwaltung des Ghettos. Da die vorhandenen Lebensmittel nicht ausreichten, kaufte ich mit den Devisen, die die Juden im Lager versteckt hielten zusätzlich Lebensmittel ein. Das ging natürlich nicht ohne Wissen der Gestapo und des deutschen Leiters der Ghettoverwaltung, der Bibow hieß. Bei dieser deutschen Stelle waren noch folgende Personen beschäftigt: Ribbe, Seifart und Meier, der jetzt in Bremen wohnt. Die Erlaubnis der Gestapobeamten und des Wirtschaftsleiters Bibow zu diesen Lebensmitteleinfuhren war nur dadurch möglich, daß sie von mir mit Geld oder Wertsachen bestochen wurden. Sie nahmen auch immer von mir an. Fuchs hat praktisch von mir alles bekommen, was er brauchen konnte, nämlich Bekleidung, Schmucksachen und Geld. Er heiratete zu jener Zeit eine volksdeutsche Frau aus Radom. Das Hochzeitsgeschenk - ich glaube es war ein Brillantring - habe ich nach Radom gebracht. Zur Versorgung des Ghettos bin ich häufig auch nach auswärts gefahren, so insbesondere nach Warschau. Ende 1940 fuhr ich zusammen mit Fuchs und Richter zu einer jüdischen Hilfsorganisation nach Warschau, um dort Gold für die Juden in Loetz aufzutreiben, was uns aber nicht gelang. In Warschau gaben mir mehrere Juden Geldbeträge in Devisen mit, die für ihre Angehörigen im Ghetto Loetz bestimmt waren.



Da diese Juden aber keine Devisen haben durften, zahlten wir ihnen in Loetz den entsprechenden Betrag in jüdischem Geld aus (Ghettowährung). Die Devisen behielt die Ghettoverwaltung, nachdem Fuchs und sein Begleiter etwas abbekommen hatten. Diese Sache kam später auf und ich wurde von ~~Kri~~ der Kriminalpolizei - nicht von der Gestapo - festgenommen. Die Kripo war darauf aus, der Gestapo Unregelmäßigkeiten nachzuweisen. Bei meiner Festnahme wirkten die Kripoangehörigen Neumann, Mitteldörfer und Sivers mit. Die Festnahme erfolgte am 3.12.40. Ich rechnete damit, erschossen zu werden und hatte auch von Bekannten so etwas gehört. Im Januar 41 suchte mich der damalige Kripochef Zirpins in dieser Angelegenheit auf und fragte mich, warum ich mich nicht mehr rasiere. Ich erwiderte ihm, mein Hals sei mir dafür zu schade. Er sagte, ich solle mich ruhig rasieren lassen und deutete mir dabei an, daß ich freikommen würde. Er sagte: "Sie kommen.....", hörte dann auf mit sprechen, machte aber eine Geste, aus der ich entnahm, daß ich nicht mit dem Tode zu rechnen hätte. Ich bin der Ansicht, daß ich in dieser Sache Zirpins mein Leben zu verdanken habe. Im Juli 1941 kam ich dann frei und übernahm wieder die Wirtschaftspolizei. Ich hatte mich wegen des Geldtransfers damit herausgeredet, daß die empfangenen Beträge als Spesen bei unserer Reise verbraucht worden seien.

IX  
3  
Anst

In das Ghetto Loetz wurden zunächst zahlreiche Juden aus Deutschland und anderen Ländern eingesiedelt. Die höchste Belegungsstärke betrug Ende 1941 an 160.000 Mann. Anfang 1942 begannen dann die ersten sogenannten Aussiedlungen. Die Ghettoverwaltung mußte eine bestimmte Anzahl Juden - ich glaube es waren so an 40.000 Personen, kann mich aber insoweit auf eine Zahl nicht mehr festlegen - zum Abtransport bereitstellen.

(K)  
IX



Es gingen dann täglich Transporte ab, die 1000 Mann stark sein sollten. Diese Zahl wurde aber häufig nicht erreicht. Meist waren es 800 bis 900 Personen, die abtransportiert wurden. Es war erklärt worden, daß diese Juden ausgesiedelt würden, d.h. an anderen Orten angesiedelt und zur Arbeit eingesetzt. Die Frage der Arbeitsfähigkeit spielte hierbei keine Rolle.

Im Juni 1942 bekam die jüdische Ghettoverwaltung dann den Auftrag, die Belegung des Ghettos gestaffelt nach Geburtsjahrgängen zu melden. Diese Liste war von der Gestapo angefordert worden. Die Meldung hatte so zu erfolgen, daß bestimmte Altersgruppen (also 1 - 10 Jahre u.s.W.), zahlenmäßig erfasst werden sollten. Ende Juli 42 oder Anfang August 42 kam dann von der Gestapo die Anordnung, daß insgesamt 25.000 Juden und zwar Kinder und alte Jahrgänge aus dem Ghetto abtransportiert werden sollten. Wir hatten inzwischen im Juli 42 von einem aus dem Lager Chelmo in das Ghetto Lotz geflohenen Juden erfahren, daß in diesem Lager Massentötungen von Juden stattfanden. Dem Judenältesten Romkowski und mir war daher klar, daß diese 25000 Personen getötet werden sollten. Das ergab sich ja auch schon daraus, daß nur solche Personen wegkommen sollten, die noch nicht oder nicht mehr arbeitsfähig waren. Wir wurden daher bei der Gestapo vorstellig, ob man dagegen nichts machen könne. Richter und Stromberg zeigten uns daraufhin den schriftlichen Befehl des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin, wonach 25000 Juden dieser Altersstufen auszusiedeln waren. Die jüdische Ghettoverwaltung weigerte sich diesmal, diese Personen von sich aus für den Abtransport zur Verfügung zu stellen. Die Aktion wurde daher von der Gestapo durchgeführt. Beteiligt war Fuchs als der zuständige Leiter der Judenabteilung mit seinen Gehilfen Richter, Stromberg und anderen. Das ging so vor sich, daß Häuserblocks abgesperrt wurden, die Bewohner auf den Hof antreten mußten und dann von der Gestapo diejenigen ausgesucht wurden, die abtransportiert werden sollten. Dabei ging es immer um Kinder und alte Personen.



Ich weiß hundertprozentig, daß Fuchs hieran beteiligt war. Ich habe selbst gesehen, wie er in meinem Häuserblock - Brunnenstr. 16 - die Aktion leitete. Bibow war auch zugegen, maßgeblich war aber die Gestapo und damit Fuchs.

Mit Fuchs und Bibow hatte ich dahingehend verhandelt, daß Kinder freigekauft werden konnten. Bibow hatte ich eingezogen, weil dieser sonst Schwierigkeiten gemacht hätte. An-sich war die Gestapo und damit Fuchs maßgeblich. So gelang es mir, zahlreiche Kinder von Leuten die Geld hatten freizubekommen. Da die Gestapoleute und auch Bibow praktisch von mir lebten, gaben sie auch bei diesen Geschäften zusätzlich Kinder frei, für die nichts bezahlt wurde. So kam es, daß der Gesamttransport nur eine Stärke von 12300 oder 12700 erreichte.

Mir gelang es außerdem, Kinder, die bereits in der Sammelstelle in einem Krankenhaus zum Abtransport bereitgestellt waren, wieder herauszuholen. Diese Kindertransporte gingen nach Chelno Chelmo wie uns Lehrer der von dort zurückkommenden Lastwagen erzählten. Auch Seifart und Meier von der deutschen Ghettoverwaltung haben uns das erzählt.

Bis Juli 1943 sind dann meines Wissens keine Juden mehr ausgesiedelt worden. Ich selbst wurde am 12.7.43 festgenommen und in das Lager Auschwitz transportiert. Man war wohl darauf gekommen, daß ich die Deutschen - insbesondere Richter von der Gestapostelle - laufend bestochen hatte. Meine Festnahme führte der Gestapo-chef von Lotz Bradfisch durch. Er wollte mich zum Sprechen bringen, was ihm aber nicht gelang. Als ich ihm erklärte, daß es mir bewußt sei, daß ich sterben würde, erwiderte er: bei mir kreniert du!

(K)



Das war mein einziges persönliches Zusammentreffen mit Bradfish.

Mit Fuchs hatte ich laufend zu tun, ebenfalls mit Richter und Stronberg. Fuchs war etwa jeden 2. Tag in Ghetto. Der Gestapo mußten täglich die Zu- und Abgänge im Ghetto gemeldet werden. Diese Meldungen holten sich Fuchs, Richter oder Stronberg entweder persönlich im Ghetto ab oder ich brachte sie zu der Dienststelle der Gestapo am Bahuterring.

Von den für das G<sup>he</sup>hetto zuständigen Gestapoleuten war Fuchs derjenige, der zu bestimmen hatte. Er hatte auch den höchsten Rang. Er kam zunächst in Uniform als Hauptsturmführer. Dann soll eine Verordnung gekommen sein, wonach SS-Leute ohne Fronteinsatz einen Dienstgrad niedriger führen sollten. Fuchs ärgerte sich darüber so, daß er von da ab meist in Zivil erschien.

Fortsetzung der Vernehmung am 15.9.1960.  
=====

Der Zeuge David G e r t l e r erscheint erneut und erklärt:

Ich habe inzwischen zu Hause eine Erklärung herausgesucht, die ich im Jahre 1949 dem Rechtsanwalt Eppstein über meine Tätigkeit im Ghetto Lodz abgegeben habe. Ich mußte mich nämlich damals gegenüber den Juden deshalb verantworten. Im Jahre 1949 hatte ich die Vorgänge noch in besserer Erinnerung als heute. Meine Erklärung von gestern, daß Richter und Stronberg mir den Befehl des Reichssicherheitshauptamtes gezeigt hätten, wonach 25000 Juden, und zwar Kinder und Alte, abtransportiert werden sollten, berichtige ich dahin, daß Fuchs und Bibow mir diesen Befehl gezeigt haben.



Das geschah auf meine Vorstellungen, ob gegen diese Anordnung nichts zu machen sei. Daraufhin zeigten mir beide diesen Befehl mit dem Bemerkten, daß auch sie nichts machen könnten, da es von oben befohlen sei: Die Aussiedlungsaktion für Kinder und Alte begann am 7. September 1942. An diesem Tag war der erste der Tag der Sperre. Die Gesamtstärke des Transportes betrug etwa 13300 Personen. Im übrigen sind meine gestrigen Angaben über diese Aussiedlungsaktion im Sept. 42 richtig, sie decken sich mit meinen Aufzeichnungen.

Die Gestapo hatte eine eigene Dienststelle am Baluterring, ein SS-Angehöriger mit Namen Tust saß meistens darin. Es handelte sich um einen Volksdeutschen. Von weiteren Angehörigen dieser Dienststelle sind mir die Namen: Karell, Krison, und Schmidt in Erinnerung, alles SS-Angehörige. Die Kriminalpolizei hatte eine Dienststelle im Ghetto und zwar in der Koscielna (Kirchenstraße). Der Baluterring war eine neutrale Zone im Ghetto, die Kripostelle lag im eigentlichen Ghetto.

Nach der Aktion im Sept. 1942 kamen die persönlichen Bekleidungsstücke der Abtransportierten Personen über den Bahnhof Marisin, auch mit Autos der Ghettoverwaltung, in das Ghetto zurück, wo sie in einem Lager in der Sulzfelderstraße aussortiert wurden. Diese Sachen gingen dann an Bibow, das heißt er stellte sie der jüdischen Ghettoverwaltung wieder zur Verfügung. Aus persönlichen Dokumenten, insbesondere Kennkarten, war zu erkennen, daß es sich um die Sachen der Abtransportierten handelte. Die Gestapo-stelle erhielt nicht nur den täglichen Report über die Belegung des Ghettos, sondern auch die Meldung über Lebensmittelaufuhr und Lebensmittelausgabe.



Die Gestapo war also über sämtliche Vorgänge im Ghetto unterrichtet. Sie muß auch diese Bekleidungs-  
zugänge erfahren haben.

Aus eigener Wahrnehmung kann ich nicht bekunden,  
daß Fuchs im Ghetto Juden getötet hat. Die Gestapo  
hat zwar im Ghetto geschossen. Daß Fuchs das  
gemacht hat, habe ich nicht gesehen. Gesehen habe  
ich, wie Stromberg bei der Aktion im September 42  
auf der Lagiewnicka 2 F Juden erschöß.

X | Vor dieser Aktion habe ich Fuchs mehrfach gefragt,  
wohin die Transporte gingen. Er erwiderte mir immer,  
sie kämen nach dem Osten zur Arbeit. Während der  
Septemberaktion und später habe ich ihn nicht mehr  
gefragt. Da wußte ich schon Bescheid, Seifart und  
Meier von der Wirtschaftsverwaltung hatten mir bereits  
die Wahrheit erzählt. Richter hatte ich daraufhin  
einmal angesprochen, er wollte aber nicht mit der  
Sprache heraus. Er sagte weder ja noch nein.

Im Jahre 1941 ist ein Krankenhaus in der Wesola, in  
dem Geistesranke waren, und ein Säuglingsheim Smugowa  
in der von der Gestapo geräumt wurden. Das war zu der  
Zeit, als ich gefangen genommen war. Im September 42  
bei der Kinderaktion ist ein Waisenhaus im Marisin  
geräumt worden. Über die Tätigkeit von Fuchs hierbei  
kann ich nichts angeben.

Ich überreiche eine Bescheinigung der International Refugee  
Organization vom 8.1.51 über meine Einweisung in  
Konzentrationslager. Als Grund hierfür ist angegeben:  
Verdächtigung wegen "Bestechung". Ich bitte um Rückgabe  
der Bescheinigung.

Über die Verhältnisse im Ghetto Lodz und wohl auch <sup>über</sup> die  
Tätigkeit des Beschuldigten Fuchs können folgende  
Zeugen noch Angaben machen



10

- 5 -

1. Kaufmann Jakob S t o p n i c k i  
aus München, Wiedermaierstr. 11

h  
ku

Die Tochter des Stopnicki habe ich im  
September 1942 für 20000 Mark freigekauft.

2. Aron J a c o b s o n (früher Jacobowicz)  
jetzt in New-York/ Bruoklän,  
die Anschrift weiß Dora Fuchs,  
deren Adresse ich bereits mitgeteilt  
habe. J. war Leiter der Wirtschafts-  
abteilung. über alle Arbeitsressors.

3. Salomon F r a n e k , der noch Dokumente  
über das Ghetto Lodz in Besitz hat.  
Seine Anschrift werde ich noch mitteilen.

V

Von den mir vorgelegten 7 Photographien erkenne  
ich eine mit Sicherheit als die des Fuchs wieder.

Vermerk: Der Zeuge legt wählte unter den ihm  
vorgelegten Bildern, daß des Beschuldigten Fuchs  
heraus.

vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

h  
ku

David Feitel



Quelle: 27p 376/60 - StA Hannover

Landgericht Hannover  
- Untersuchungsrichter-

z.Zt. München, den 15. Nov. 1961

Az.: UR 4/61

Geschwürter:

Landgerichtsrat Kobold,  
als Untersuchungsrichter;

JSekr. Eberle,  
als Prot.Fhr.

In der Voruntersuchung gegen

Fuchs u.a.

erschieden er nachbenannte Zeuge.

Nachdem der Zeuge mit dem Gegenstand der Untersuchung und der Person des Angeeschuldigten bekanntgemacht, sowie gemäß § 57 StPO belehrt worden war, wurde er wie folgt vernommen:

Zur Person:

David G e r t l e r , 50 Jahre alt, Kaufmann, Wohnhaft in München, mit dem Angeeschuldigten nicht verwandt und nicht verschwägert.

Zur Sache:

Der Zeuge machte im Zusammenhang dieselben Angaben wie in seiner Vernehmung vom 14.9.1960 (Bd.I Bl.175 ff.). Daraufhin wurde ihm das Protokoll über seine damalige Vernehmung vorgelesen. Er erklärte, meine Aussage ist richtig und vollständig. Ich mache sie deshalb, soweit Blauklammer, zum Gegenstand seiner heutigen richterlichen Vernehmung.

Zur Erläuterung meiner Aussage möchte ich darauf hinweisen, daß ich auf Grund meiner Funktion als Leiter der Wirtschaftspolizei des Ghetto sehr oft mit Fuchs zu tun hatte und ihn mehrere Tage für Tag selbst gesehen habe. Wie schon beschrieben, trug er die Uniform eines SS-Hauptsturmführers. Auf Grund eines Befehls mußte er wohl in einen zu niedrigeren Rang umgestuft werden. In einer entsprechenden Uniform habe ich ihn nicht gesehen. Anfang von diesem Zeitpunkt ab praktisch im April. In dieser Zeit trug er meist nur eine Stiefelhose und ein kurzfärmiges, am



12

Mit einem Mund habe ich Fuchs nie gesehen, meines Wissens hatte er keinen Beseßten.

Ich erinnere mich genau daran, daß ich Fuchs beim Hochzeitsgeschenk an seine Frau, einen Brillantring, in Radom übergeben habe. Ich erinnere mich deshalb so genau hieran, weil ein entfernter Verwandter von mir, Josse Seidenberg, in Radom verhaftet worden war. Wegen seiner Freilassung wurde ich bei Fuchs vorstellig und er intervenierte bei den zuständigen Gestapostellen mit bestem Erfolg. Mein Verwandter wurde freigelassen und konnte ins Ghetto Radom zurückkehren.

Fuchs war ebenso bestechlich, wie seine engsten Mitarbeiter. Der einzige, der unbestechlich war, war Bradfisch. Mit allen übrigen konnte man handeln. Das habe ich im Interesse meiner Leidensgenossen ständig getan und in zahlreichen Fällen ihre Haftentlassung, bessere Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten erreicht und verhindert, daß viele von ihnen ausgesiedelt wurden. Insbesondere gelang mir dies im Interesse von zahlreichen Kindern, die ich gegen Geld bei Fuchs mit Wissen des Ghettoverwalters Biebow freikaufte. Gerade meine wiederholten Bemühungen in dieser Richtung, die fast ausnahmslos Erfolg hatten, machten mich bei Bradfisch verdächtig, so daß es schließlich zu meiner Einweisung in das KZ. Auschwitz kam.

Die Behauptung des Angeschuldigten, daß er das Ziel der sog. Umsiedlungstransporte nicht genau gekannt habe, ist geradezu lächerlich. Schließlich war er der Leiter der Selektionen und stellte in dieser Eigenschaft die Transporte zusammen. Es war doch lächerlich anzunehmen, daß Kinder und alte Leute an andere Orte im Osten angesiedelt werden und dort arbeiten sollten, während Arbeitsfähige, zunächst einmal jedenfalls, im Ghetto blieben.

Die Chauffeure, die die Sachen der umgebrachten Leute zurück in das Ghetto brachten, haben uns auch von Ghettos orientiert. Ich halte es für ausgeschlossen, daß sie hiervon nicht auch Fuchs erzählt haben. Richtig ist lediglich, daß Fuchs mir gegenüber jedenfalls nie etwas verlauten lassen hat, sondern wiederholt darauf hindeutete, nicht zuviel zu fragen.



Ich brauchte nicht alles zu wissen. Für mich hat nie ein Zweifel daran bestanden, daß jedem einzelnen der Verantwortlichen und insbesondere Buchs das wahre Ziel oder der Zweck der Aussiedlungstransporte bekannt gewesen sind. Er hat für diese Aussiedlungen sicher seine Befehle gehabt. In dem einen Fall hat er ihn mir sogar gereicht.

Ich habe persönlich nie gesehen, daß Buchs eigenhändig jemanden umgebracht hat. Ich habe selbstverständlich hiervon gehört. Erx

Von den Mötungen der Gebr. Sinner Kohn habe ich gehört, ich war zu dieser Zeit nicht mehr in Lodz. Das gleiche gilt für die Ermordung des Dr. Waigkoppf. Die Ermordungen von ~~unbekannten Personen~~ Von Ermordungen von etwa 12 oder 16 Personen habe ich gehört. Es waren aber nicht Mitglieder des Judenrats.

Bredfisch hat mich festnehmen lassen. Er hat mir eröffnet, daß er mich langsam krepieren lassen wolle. Auf seine Veranlassung bin ich ~~nach~~ über Hohensalza in das KZ. Auschwitz in die politische Abteilung, Block 11, Isolierblock, eingelassen worden. Ich sollte dort so lange bleiben, bis ich endlich über meine Zusammenarbeit mit den Gestapoangehörigen aus-  
sagte. Das habe ich nicht getan; denn das hätte meinen sicheren Tod bedeutet.

V.G.U.V.

David Ferber

Kalle

Kalle



47 d



Borys G o i c h b a r g

Wohnort: (1968) 1 Berlin 19,  
Fredericiastr. 20



V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Entschädigungsrentner

Borys G o i c h b a r g,  
5.1.1910 Lodz geb.,  
1 Berlin 19,  
Fredericiastr. 20 wohnh.,  
Paß-Nr. 007 8204,

und erklärt, mit dem Gegenstand der Vernehmung vertraut gemacht,  
folgendes:

Ich bin im Februar 1962 von einem Untersuchungsrichter des LG  
Hannover zeugenschaftlich zum Ermittlungsverfahren gegen FUCHS  
u.a. gehört worden. Während des Prozesses bin ich als Zeuge nicht  
geladen worden. Meine damaligen Angaben mache ich zum Gegenstand  
der heutigen Vernehmung.

Ich kann heute nicht mehr mit Sicherheit angeben, zu welchem  
Zeitpunkt die ersten Transporte mit Juden aus dem Reich im Ghetto  
Lodz eintrafen. Sie trafen in unregelmäßigen Abständen ein. Ich  
selbst habe niemals einen Transport ankommen sehen und kann  
deshalb auch nicht sagen, wer diese begleitet oder empfangen hat.  
Die Ankunft erfolgte regelmäßig außerhalb des Ghettos. Im Ghetto  
wurden die Transporte von der jüdischen Miliz in Empfang genom-  
men. Die Juden aus dem Reich waren in den verschiedensten Städten,  
darunter auch in Berlin, beheimatet gewesen. Ich kann mich er-  
innern, daß sich im Ghetto Lodz viele Berliner Juden aufgehalten  
haben. Verschiedentlich habe ich auch mit ihnen zusammen gear-  
beitet. Ich kann nur soviel sagen, daß die Juden aus Berlin das  
gleiche Schicksal erlitten haben wie die Juden aus anderen  
Städten oder anderer Nationalitäten. Sie mußten sich ebenfalls  
den Selektionen unterziehen und kamen mitunter in das Lager  
Chelmno. Was sich dort zugetragen hat, habe ich erst nach dem



Kriege im vollen Umfange erfahren. Da sich die Selektionen sehr unterschiedlich gestalteten und bestimmte Punkte, wie z.B. Alter und Krankheit gar nicht berücksichtigt wurden, konnte ich mir über den Abtransport nach Chelmno keine klaren Vorstellungen machen. Allerdings möchte ich sagen, daß Gerüchte im Ghetto umhergingen, die die Vernichtung von Juden in sog. Gaswagen zum Inhalt hatten. Bei den Abtransporten aus dem Ghetto haben sich aufgrund dieses Gerüchtes natürlich schreckliche Szenen abgespielt. Aus dem Krankenhaus hatte man eines Tages im Winter bei strenger Kälte die Patienten so wie sie waren auf Lastwagen verladen und abtransportiert. In gleicher Weise verfuhr man mit etwa 20 000 jüdischen Kindern aus dem Ghetto. Sie wurden etwa 1942 oder 1943 gewaltsam ihren Eltern entrissen und abtransportiert.~~xxxxxx~~ Es spielte dabei gar keine Rolle, ob es Kinder von deutschen oder polnischen Juden waren. Ich möchte noch hinzufügen, daß sich im Ghetto Lodz auch viele Juden befunden haben, die in Österreich beheimatet waren. Die harten Lebensbedingungen im Ghetto zogen etwa eine tägliche Sterbeziffer von 400 bis 500 Personen nach sich. Ich weiß es deshalb, weil meine Freunde und auch ich teilweise in der Verwaltung gearbeitet haben und einen gewissen Überblick über die Meldeunterlagen hatten.

Weitere Angaben kann ich nicht machen.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben:

gez. Zimniak  
(Thieler) KOM

.....gez. Rorys..G.o.j.c.h.h.a.r.g



41 @



Ella K o z l o w s k i geb. Herschberg

Wohnort: (1968) Ramat Hasharon,  
Shikum Mumchim 12  
~~6422939~~  
Israel



6422939

Israel Polizei

Juedin verh.

Buerbeangestellte  
Sergeant Berlin

9.3.1920

M. Radiwker

Beth Dagan 8,00 6.6.68

Protokollfuehrerin: A. Neumann

Auf Grund des Schreibens des Generalstaatsanwalts bei dem Kammergericht Berlin - 1 Js 1/65 (RSHA) vom 22. Maerz 1968 wird heute Frau Kozlowski hieran vernommen und gibt folgendes zu Protokoll:

Ich bin in Berlin geboren und wohnte dort bis 1934. Zu dieser Zeit schickten mich meine Eltern zu meinen Grosseltern nach Polen. Ich wohnte in Zdunska-Wola. Im Jahre 1938 kamen auch meine Eltern dorthin. Bei Ausbruch des Krieges befand ich mich auch in Zdunska-Wola, das gleich danach ins Warthegau eingegliedert wurde. In dieser Stadt blieb ich bis zur Liquidierung des dortigen Ghettos am 22. August 1942. Bei der Liquidierung wurde auf dem juedischen Friedhof eine Selektion der dort versammelten juedischen Bevoelkerung durchgefuehrt. Von der 8.300 Seelen zählenden Bevoelkerung wurden nur 1200 ausgesondert, die in das Ghetto Lodz (Litzmannstadt) geschickt wurden. 7.100 Frauen, Maenner und Kinder wurden in das Vernichtungslager Chelmo (Kulmhof) auf Lastautos abtransportiert. Unter den Opfern befanden sich meine Eltern und meine Grossmutter. Ich wurde zur Gruppe ausgesondert, die in das Ghetto Lodz geschickt wurde.

Befragt ob ich schon damals wusste, dass der Transport nach Kulmhof geht und dass sich dort ein Vernichtungslager befindet, erkläre ich folgendes:

Schon im Fruehjahr 1942 erfuhr ich, dass sich in der Naeh der Stadt Kole ein Vernichtungslager befindet. Ich erfuhr es nachdem in Zdunska-Wola 22 junge Maenner von mir unbekannten SS-Leuten zur Arbeit aufgegriffen wurden, die nach einigen Stunden zurueckkommen sollten. Nachdem sie auch nach einigen Tagen nicht zurueckkamen, hat der Vorsitzende des Judenrates Dr. Lemberg (nicht mehr am Leben) Auskunft einholen wollen, was ihm jedoch nicht gelang. Er schickte sodann einen Droschkenkutscher (Nichtjude), der den Spuren nachgehen sollte und wenn möglich Informationen ueber das Schicksal dieser 22 Maenner einholen sollte. Er kam mit der Nachricht zurueck, dass die Spur in Chelmo endete und dass

(M. Radiwker)

  
(E. Kozlowski)



sich dort ein Lager befindende.

Kurze Zeit spaeter - im Sommer 1942 - bekam der Judenrat, wo auch ich als Schreibkraft beschaeftigt war, eine Karte aus Dombrow. Sie war vom dortigen Vorsitzenden des Judenrates, den wir kannten, geschrieben und lautete ungefaehr so: "Das sind meine letzten Gruesse, jetzt geht es zu Ende, wir kommen in die Gegend von Kolo." Etwa zur selben Zeit erschienen ploetzlich im Ghetto zwei junge Leute und stellten sich beim Vorsitzenden des Judenrates als Einwohner der Stadt Kolo vor. Diese beiden jungen Leute klaerten uns darueber auf, was fuer ein Lager in Chelmo besteht. Sie erzaelten, dass zwei Tage vorher in Kolo eine Aussiedlungsaktion durchgefuehrt worden sei, bei der alle Einwohner dieser Stadt in das nahegelegene Lager Chelmo geschickt wurden. Diese jungen Leute wurden damals beim Transportieren der Menschen und Gepaecke beschaeftigt. Sie fuehren einige Male von Kolo in das Lager Chelmo hinein. Sie erzaelten, dass die Menschen in diesem Lager vergast werden, dass dieses Lager das Ende bedeutet. Bei einer dieser Fahrten gelang es den beiden von einem IKW zu fluechten. Nachdem sie schon vorher gehoert hatten, dass Zdunska-Wola ein Arbeits-Ghetto ist (wir hatten verschiedene Werkstaette, die ~~xxxxxxx~~ Wehrmachtsauftraege ausfuehrten) und dass der Vorsitzende des Ghettos Dr. Lemberg ihnen nach Moeglichkeit behilflich sein wird, beschlossen zu uns zu kommen und bei uns Asyl zu suchen. Ihr Bericht bestaetigte die Geruechte, die seit einiger Zeit bei uns umgingen ueber die Vergasungen, die im Lager Chelmo durchgefuehrt werden, wohin die ganze juedische Bevoelkerung des Warthegaus sukzessiv eingeliefert wurde. Bei der Aussiedlung des Ghettos Zdunska-Wola wusste ich bereits genau, welches Schicksal meine Eltern und die anderen 7.300 Menschen erwartet. Ich wusste, dass ich mit den 1200 Mann ins Ghetto Lodz geschickt werde, da der Ghettoverwalter von Lodz Hans BIEBOW zu uns eine Ansprache hatte, in der er uns dies verkuenndete.

Schon gegen Ende des Jahres 1941 erfuhr ich, dass in das Ghetto Lodz Juidentransporte aus Prag angekommen waren, denn mein Onkel, Salo Herschberg schrieb uns eine Karte, dass er mit Familie in Lodz angekommen ist und uns um Lebensmittelpackete bitte. Wir haben ihm auch Lebensmittelpackete bis zu unserer Aussiedlung geschickt. Nachdem ich in Lodz ankam und meinem Onkel ueber den Verlust meiner Eltern und Grossmutter, die seine Mutter war, berichtete, war er ueber meine Verzweiflung verwundert, denn - wie er behauptete - sind auch viele Juden aus Prag von Lodz weggeschickt worden

(H. Radiwker)

*H. Radiwker*

(H. Kozlowski)

*H. Kozlowski*



unter anderen seine Schwaegerin und Schwager Oskar und Irma (auch vom Boehmischen Transport) und ganz gewiss sind sie irgendwo zur Arbeit eingesetzt worden. Ich sagte ihm, dass sie laengst mit dem Rauch verweht sind, aber ich konnte ihn davon nicht ueberzeugen.

Wie gesagt - bin ich Ende August 1942 nach Lodz gekommen. Unsere Gruppe von 1200 Mann wurde im Stadtteil Marysin isoliert. Anfangs wussten wir nicht weshalb. Bald darauf verstanden wir aber den Zweck. Anfang September 1942 begann in Lodz eine grosse Aktion, die man Sperre nannte. Sie dauerte 6 Wochen und umfasste viele tausende Menschen. In erster Reihe wurden alle Kranke aus den Krankenhäusern weggeholt, dann wurden systematisch von Haus zu Haus alle aelteren, schwachen, schlecht-aussiehenden Personen und alle Kinder ausgesiedelt. Zum Opfer dieser Aktion fielen die meisten noch im Ghetto uebriggebliebenen Menschen aus den deutschen und boehmischen Transporten, weil sie die schweren Bedingungen und Hungernot, die im Ghetto herrschten, besonders angegriffen haben. Der Grossteil dieser Transporte ist jedoch vor meiner Ankunft ins Ghetto Lodz verschickt worden. Mir war es ganz klar, dass die bei dieser Aktion Ausgesiedelten in Chelmo angelangt sind. Nach dieser Aktion wurden wir aus unserer Isolation herausgeholt und zur Arbeit eingesetzt. Ich bekam Arbeit in einem Fuersorgeamt, das fuer die Ausgesiedelten oder besser gesagt Zugesiedelten zu sorgen hatte. Zu diesen Zugesiedelten gehoerten natuerlich auch die Leute aus den boehmischen und deutschen Transporten. Auf diese Weise kam ich in unmittelbare Beruehrung mit den Resten dieser Transporte, die nach der "Sperre" noch im Ghetto lebten. Ihre Bedingungen und ihr Gesundheitszustand waren katastrophal. Im Ghetto herrschte fuer alle Bewohner sehr sehr schlechte Wohnbedingungen, aber die Zugesiedelten hatten noch viel schwerere Bedingungen. Sie wohnten manchmal 6-7 Familien in einem kleinen Zimmer. Der Hunger, der sie so ploetzlich befallen hat, wirkte auf sie mit einer Wucht, der sie nicht widerstehen konnten, denn sie haben sich nicht - wie andere - langsam daran gewoennen koennen. In kurzer Zeit sind von bluehenden Menschen, die ins Ghetto kamen, nur noch Skelette geblieben, oder wiesen ihre Koerper schreckliche Hungeredeme auf. Die Sterblichkeit im Ghetto war sehr, sehr gross, aber die Sterblichkeit unter den Menschen der deutschen und boehmischen Transporte war geradezu unerhoert. Das wurde mir eine Zeit lang spaeter offiziell bekannt, als ich nach ueberstandenen Typhus im Gesundheitsamt

(M. Radiwker)

(E. Kozlowski)



zu arbeiten begann. Dort habe <sup>ich</sup> Einsicht in die Statistik der Sterbefaelle gehabt. Im Gesundheitsamt bin ich mit Aerzten in Beruehrung gekommen, die aus den deutschen und boehmischen Transporten stammten. Einer von ihnen, wie ich mich noch erinnere, hiess Dr. Spitz, ein anderer Dr. Dubner oder aehnlich. Weitere Namen der Aerzte sind mir nicht in Erinnerung geblieben. In wie weit schlecht die Lebensbedingungen im Ghetto waren, zeigt die Tatsache, dass Dr. Dubner vor Hunger wahnsinnig geworden ist und kurz darauf starb. Ich erinnere mich auch an einen jungen Arzt aus Prag, dessen 22-jaehrige Frau an Schwindsucht verstorben ist. Er selbst erschien eines Tages bei mir im Amt voellig geschwollen vor Hunger. Das war schon kurz vor der Liquidierung. Bei der Liquidierung wurden wir alle nach Auschwitz geschickt. Das Schicksal der Ueberreste der deutschen und boehmischen Transporte war im vorhinein gewiss, denn sie hatten in ihrem Zustand keine Chancen den Gaskammern zu entgehen. Nur einzelnen konnte es gelingen, wenn sie noch ein halbwegs menschliches Aussehen hatten.

Zu Ende meiner Aussage moechte ich betonen, dass das Ghetto Lodz als solches in einer besonderen Lage war und sich nicht mit den Ghettos im Generalgouvernement vergleichen laesst. Die Ursache war, dass dieses Ghetto hermetisch isoliert von der Aussenwelt war. Es gab von diesem Ghetto keine Fluechtlinge; es konnte illegal keinerlei Lebensmittel ins Ghetto, durch die man sich haette irgendwie helfen koennen. Die Einwohner waren vollstaendig der Willkuer der deutschen Ghettoverwaltung ausgesetzt.

Damit wurde die Vernehmung beendet.

Gelesen - genehmigt - unterschrieben.

(M. Radwker)

M. Radwker

(A. Neumann)

A. Neumann

(E. Kozlowski)



41 f



Albert   L u k a s

Wohnort: (1966) Mülheim/Ruhr



Abschrift

Quelle: 85 Ks -StA Nürnberg/Fürth 4/50 gegen Rademacher

Das Amtsgericht

Mühlheim (Ruhr), den 6. Februar 1952

Gegenwärtig:

Amtsgerichtsrat Mantau  
als Richter,

Just. Angest. Watzlawik  
als Urkundsbeamter der  
Geschäftsstelle

Strafsache

gegen  
R a d e m a c h e r

wegen Beihilfe zum Mord

Es erschien

der nachbenannte Zeuge und R.A. Schlottmann  
aus Essen für R.A. Tipp.

Der Zeuge, mit dem Gegenstande der Unter-  
suchung bekannt gemacht, wurde wie folgt  
vernommen:

1. Zeuge -

Ich heiße Albert L u k a s,  
bin 45 Jahre alt, Fabrikant,  
in Mühlheim (Ruhr)

s.v.

Der Zeuge erklärte nach Eidesbelehrung:

"Um den 10.10.1941 bin ich mit meiner Frau als "Opfer", nicht  
etwa als Transportleiter mit dem Transport abgegangen, zu wel-  
chem auch die Eheleute B r e n d e r gehörten. An sich soll-  
ten meine Eltern in Duisburg abtransportiert werden. Meine Frau  
und ich haben uns dann für diese freiwillig gemeldet, und zwar  
bei der Gestapo in Duisburg. Meine Frau und ich sind also durch



die Gestapo Duisburg, dessen Leiter ein gewisser SLAWISCH war, erfaßt worden, während die Eheleute B r e n d e r durch die Gestapo Mülheim (Ruhr) erfaßt wurden. Der Transport wurde in Düsseldorf zusammengestellt. Der Transport landete in Litzmannstadt -Ghetto. Ob die Eheleute B r e n d e r oder B e n d e r rumänische Staatsangehörige waren, weiß ich nicht. Dieses muß m.E. der Zeuge L i f s c h e s wissen, der ebenfalls die rumänische Staatsangehörigkeit hatte, soviel ich weiß. Ob und warum die Eheleute B e n d e r, falls sie die rumänische Staatsangehörigkeit hatten, seinerzeit trotzdem im Zuge der deutschen Evakuierungsmaßnahmen mitverschickt worden sind, kann ich ebenfalls nicht sagen. Wahrscheinlich wird auch hierüber der Zeuge L i f s c h e s Auskunft geben können. In Litzmannstadt -Ghetto wurden wir in verschiedene sogenannte Kollektive aufgeteilt je nach Transporten, woher wir stammten. Es fanden dann laufend sogenannte Aussiedlungen statt, d.h., es fanden wiederum Ausschreibungen statt von Leuten, die dann zusammengestellt und abtransportiert wurden. Soviel ich weiß nach Auschwitz. Den Eheleuten B r e n d e r oder B e n d e r war es gelungen, verschiedenen Aussiedlungen zu entgehen. Anfang 1944 wurde dann auch Herr B r e n d e r nebst Frau ausgesucht. Herr Brender ist am Bahnhof Radegast zusammengebrochen und an Erschöpfung gestorben, während Frau Brender abtransportiert worden ist. Ich nehme an, nach Auschwitz. Wir haben dann niemals wieder von ihr gehört. In Litzmannstadt selbst sind von den Zurückgebliebenen an die 50% verhungert oder sonstwie umgekommen. Meine Frau ist in Litzmannstadt selbst verhungert und gestorben. Ab Mitte 1944 rückten die Russen näher. Es wurden deshalb laufend Transporte zusammengestellt, welche angeblich Richtung Deutschland abgeschoben werden sollten. August oder September 1944 wurde ich auch mit einem Transport abgeschoben. Wir waren in der Hoffnung, nach Deutschland in bessere Verhältnisse zu kommen. Wir landeten jedoch im Lager Auschwitz. Dort an der Bahn standen sogenannte SS-Ärzte, welche uns beim Vorbeimarsch besahen und kommandierten "links oder rechts raus". Zur einen Seite mußten die Leute, welche noch arbeitsfähig erschienen, zur anderen Seite die Menschen, welche körperlich so herunter waren, daß sie wohl nicht



mehr zur Arbeit fähig schienen. Diese sind dann sogleich vergast worden. Ich hatte das Glück, zu einem Arbeitskommando zu kommen und später das Glück, von einem Aufkäufer nach Büssing Braunschweig zu kommen. Dort wog ich schließlich nur noch 80 Pfund und hatte erheblich Wasser. Nach weiteren Drangsalen und Quälereien bin ich schließlich am 30.4.1945 durch die Amerikaner im Lager Wöbelin befreit worden.

Abschließend darf ich bemerken, daß vergast worden sind: meine Eltern, meine Schwester mit Kind und ihr Mann und meine Schwiegermutter.

v. g. u.

gez. Albert Lucas

Der Zeuge wurde vorschriftsmäßig vereidigt.

gez. Unterschriften

F.d.B.d.A.

*Alumke*  
(Dumke) KM

PP Berlin - I-A - KI 3

Ma



418



Alfred M a y e r

Wohnort: (1965) Schiefbahn,  
Schnorrenbergstr. 18



LKA/NW,  
Dez. 15

z.Zt. Willich, den 15. 6. 1965

175  
65

Im Dienstgebäude der Kriminalaußenstelle  
Willich erscheint der Lagerverwalter

Alfred M a y e r ,  
geb. 1. 3. 1924 in Lank/Rhein,  
wohn. Schiefbahn, Schnorrenbergstr.18,  
und erklärt:

Der Gegenstand meiner zeugenschaftlichen Vernehmung wurde  
mir mitgeteilt.

Ich lebte 1941 mit meinen Eltern

Max M a y e r und Rosel geb. Kaufmann,  
sowie meinen Geschwistern

Ruth und Doris M a y e r  
in einem gemeinsamen Haushalt in Krefeld.

Ich habe an unsere damalige Deportation noch folgende  
Erinnerung:

Etwa Mitte Oktober 1941 erhielten meine Eltern einen  
schriftlichen Bescheid der Krefelder Kriminalpolizei,  
wonach wir uns einige Tage später mit vorgeschriebenem  
Gepäck zum Antransport am Bahnhof Krefeld einzufinden  
hätten. Ich weiß nicht mehr, ob uns damals das Transport-  
ziel mitgeteilt wurde. Wir durften pro Person 50 Pfund  
oder 50 Kilo Gepäck mitnehmen. Näheres ist mir nicht bekannt  
geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß meine Eltern  
mir solches - ich war damals etwa 17 Jahre alt - vorent-  
halten haben. Mein Vater war der Meinung, daß wir zum  
Ende des Krieges, den er für Deutschland als verloren  
betrachtete, wieder zurückkommen würden. Wir rechneten  
mit der Unterbringung in einem Arbeitslager unter schwie-  
rigen Lebensbedingungen.

Zum vorgeschriebenen Zeitpunkt hat sich unsere Familie  
am Bahnhof in Krefeld eingefunden, von wo wir mit einem



Sonderzug nach Düsseldorf zum Schlachthof gefahren wurden. Weitere Personen aus Krefeld, die mit uns abtransportiert wurden, habe ich erst später kennengelernt.

In Düsseldorf haben wir eine Nacht in den Schlachthofhallen verbracht und wurden am folgenden Morgen, es müßte der 28.10.1941 (Montag) gewesen sein, in einen Sonderzug verladen. Es waren über 1000 Personen und der Zug bestand aus den damals üblichen Personen-Wagen (keine durchgehenden Abteile). Entgegen der Anweisung hatten meine Eltern unser Gepäck mitgenommen ins Abteil. Das Gepäck der anderen Personen wurde in zwei Güterwaggons verladen. Später in Litzmannstadt wurde den Leuten das Gepäck teilweise wieder ausgehändigt. Über den Verbleib des restlichen Gepäcks kann ich nichts sagen.

Nach zwei Tagen Fahrt, die meiner Erinnerung nach ohne besondere Vorkommnisse verlief, kamen wir in Litzmannstadt an. Erst jetzt erfuhr ich, daß das unser Transportziel war. Innerhalb des eingezäunten Ghettos wurden wir ausgeladen. Der gesamte Düsseldorfer Transport wurde in zwei benachbarten Schulen ~~ausgeladen~~ eingewiesen, wo wir zunächst blieben. Erst später gelang es einigen Familien, in etwas aufgelockerteren Wohnungen unterzukommen.

Ich habe keine Erinnerung mehr, wie die vermögensrechtliche Abwicklung in Krefeld vonstatten ging.

Nach wenigen Tagen gelang es bereits einigen Personen, innerhalb des Ghettos Arbeit zu bekommen. Erst nach einigen Wochen wurde der Arbeitszwang eingeführt. Das Ghetto hatte eine Selbstverwaltung, die für alle Fragen zuständig war. Die SS ist nach außen hin nicht in Erscheinung getreten. Die Bewachung des Ghettos oblag meines Wissens der Wehrmacht. Es waren Soldaten und keine SS-Angehörige. Innerhalb des Ghettos gab es eine Dienststelle der Kriminalpolizei. Es war keinem Ghetto-Bewohner möglich, dieses zu verlassen. Arbeits-Außenkommandos gab es nicht. Außenstehenden war es auch nicht möglich, das Ghetto zu betreten. Der Düsseldorfer Transport war meines Wissens der erste.



177  
67

Es folgten innerhalb weniger Tage nur noch zwei Transporte aus Köln. Es ist auch möglich, daß vor uns schon ein Kölner Transport angekommen ist und der zweiten folgte nach uns. Es kamen sonst keine Transporte mehr aus dem Reichsgebiet. Im Ghetto waren also etwa 3000 Juden aus dem Reichsgebiet. Es sollen etwa 100 - 120 000 Juden im Ghetto gewesen sein, da die gesamten polnischen Juden dort konzentriert worden sind.

Während meines Aufenthalts im Ghetto Litzmannstadt im März 1944 habe ich dort in der Gemüseverteilung gearbeitet. Ich hatte somit einen ungefähren Überblick über die zur Verteilung gelangenden Lebensmittel. Die Rationen bestanden im Durchschnitt pro ~~Wochen~~ Dekade aus ca. 20 g Speisefett, ca. 50 g Marmelade, ca. 50 g Zucker, ca. 150 g Mehl, ca. 250 g Brot (pro Tag), ca. 3 kg (!) Kaffee-Ersatz, ca. 200 g Paprika, ca. 1 kg Kümmel, ca. 1 - 2 kg Salz. Diese Ration wurde immer geschlossen verteilt und kostete ca. 20 - 22 Ghetto-Mark. Ferner gelangten pro Monat 2 1/2 kg Kartoffeln und etwa die gleiche Menge Gemüse zur Verteilung. Fleisch gab es nach Sonderaufrufen, etwa 100 - 150 g pro Monat.

Infolge Unterernährung, unmenschlicher Unterbringung und fehlenden Lebenswillens hatte der Düsseldorfer Transport bereits nach etwa 6 Wochen die ersten Todesopfer zu beklagen. In der Folgezeit sind nun laufend Leute verstorben, in der Regel verhungert. Ich bin jedoch nicht in der Lage, solche Personen namhaft zu machen.

Im September 1942 erfolgte die erste Selektion im gesamten Ghetto. Es erfolgte eine Aussonderung der Personen, die nicht arbeitsfähig aussahen. Es sollen etwa 40.000 Personen gewesen sein, die ~~zum Tode~~ zunächst in einem abgesonderten Teil des Ghettos untergebracht wurden. Im Verlaufe einer Dekade wurden diese Personen mit Lkw. abtransportiert, obwohl auch ein Abtransport per Bahn möglich war. Das Ghetto hatte ständig Gleisanschluß. Ich kann nicht sagen, wie viele Lkw. für diese Aktion zur Verfügung standen, da



178  
68

die Fahrzeuge nicht in Kolonnen fuhren. Die Uniform der Fahrer konnte man nicht erkennen.

Über den Verbleib der abtransportierten Personen ist nie mehr etwas bekanntgeworden. Es befanden sich darunter

Frau Josefine K a u f m a n n mit  
Kindern Elisabeth und Ernst aus Schiefbahn;  
Ehemann Siegmund Kaufmann war bereits vorher  
verstorben;

Frau Thekla H e u m a n n mit ihrem  
vierjährigen Sohn Herbert aus Schiefbahn;

Eheleute Alfred und Antonie C o p p e l  
aus Krefeld;

Die Brüder Carl und Felix F r a n k f u r t  
mit ihren Ehefrauen aus Krefeld;

Frau Adele A r o n aus Mönchengladbach,

In der Folgezeit wurden Transporte arbeitsfähiger Personen zusammengestellt. Ein solcher Transport ging nach Posen und soll auch dort angekommen sein. Ich selbst kam im März 1944 mit einem solchen Transport in eine Munitionsfabrik im Raume Radom - Kielce. Im Spätsommer 1944 wurden wir nach Buchenwald verlegt, kamen erneut in eine Munitionsfabrik nach Schlieben/Sachsen, wo wir dann von sowjetischen Truppen befreit wurden.

Meine Eltern und meine Schwestern sind in Litzmannstadt zurückgeblieben. Dem Vernehmen nach sollen sie später in anderen Lagern, wie Bergen-Belsen und Stutthoff, verstorben sein.

Wenn ich heute zurückblickend über das Ziel der damaligen ~~Deportation~~ Deportation nachdenke, so bin ich der Meinung, daß seitens der Urheber nicht die direkte Vernichtung der Juden beabsichtigt war. Vielmehr wollte man zunächst die Arbeitskraft restlos erschöpfen.

Ergänzend zu meiner Schilderung der Lebensmittelrationen möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß diese Rationen nur geschlossen abgegeben wurden und nur mit dem Ghetto-Geld bezahlt werden konnten. Der Durchschnittsverdienst pro Tag belief sich auf etwa 2,80 - 3,60 Ghetto-Mark. Der Verdienst reichte also nur zur Bezahlung der Ration aus.



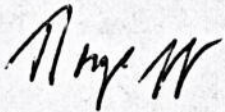
179  
69

Wessen Verdienst nicht ausreichte, der mußte einen Teil  
weiner Ration auf dem schwarzen Markt verkaufen, um so  
das Geld für den nächsten Einkauf zu erlangen.

Weitere Angaben kann ich nicht machen.

g. g. u.

g.  w. o.

  
(Borghoff) KOM



41 h



Andrzej M i s z c z a k

Wohnort: (1945) Chelmno



# Übersetzung

4

## Zeugenvernehmungsprotokoll.

Am 14. Juni 1945 zu Chelmno.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Bednars Wladyslaw hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                               |
|---------------------------|-------------------------------|
| Vorname und Familienname: | Andrzej <u>Miszczyk</u>       |
| Alter:                    | 49 Jahre                      |
| Namen der Eltern:         | Jan und Marianna geb. Ksiazak |
| Wohnort:                  | Chelmno                       |
| Beruf:                    | Landwirt                      |
| Religionsbekenntnis:      | römisch-katholisch            |
| nicht bestraft.           |                               |

Ich bin ein ständiger Einwohner des Dorfes Chelmno Kreis Kolo. Mein Haus befindet sich gegenüber des Schloßparks ( auf der Seite des Flusses Ner ). Als das Schloß noch bestand, waren von den Fenstern meines Hauses aus die Fenster des Schlosses sichtbar. Ich habe 21/2 h. Land und führe eine Gärtnerei - Landwirtschaft. Mitte November 1941 kam nach Chelmno eine Gruppe von " Gestapoleuten ", an deren Spitze Lange stand ( der spätere Kommandant des Vernichtungslagers ). Zugleich kam auch der Landrat von Kolo ( den Namen kenne ich nicht ). Man besichtigte eingehend das ganze Schloß und untersuchte genau die Keller. Ende November wurde damit begonnen, Baumaterial heranzufahren, und man ging dazu über, das Lager zu errichten. Das Schloßgelände wurde mit einem dichten Bretterzaun von etwa 2,5 m Höhe eingezäunt. Nur auf der Flußseite beließ man einen kleinen nicht mit dem Bretterzaun umzäunten Abschnitt. Dieser Abschnitt war übrigens mit Maschendraht eingezäunt. Das Schloß lag auf dieser Seite auf einer Anhöhe, sodaß die Errichtung eines Bretterzaunes auf der Flußseite, d.h. am Fuße der Erhöhung, keinen Einfluß darauf gehabt hätte, sich über das Geschehen auf dem Gelände des Schloßhofs zu orientieren. Außer dem Schloß belegte das SS-Sonderkommando Kulmhof ( so nannte sich nämlich die Abteilung, die das Lager organisierte ) das Pfarr-



haus, das Lokal der alten Gemeinde, den Wagenschuppen sowie die Häuser folgender Landwirte von Chelmno: Antoni Krawczyk, Marcel Dzikowski, Ignacy Nowinski, Antoni Rosinski, Antoni Marciniak, Eugeniusz Fialkowski, Stanislaw Radomski, Maria Twardowski, Ignacy Banaszewski, Wladyslawa Szalka, Wojciech Kozyzanowski (dort befand sich die Küche) und das Organistenhaus. Die Eigentümer der belegten Landwirtschaften wurden in andere Dörfer verwiesen oder bei anderen Landwirten untergebracht. Anfangs wußten wir nicht, welchen Zwecken das Lager dienen soll. Erst am 9. Dezember 1941 kam der erste Auto-transport mit Juden aus Richtung Kolo an. Bei diesem Transport befanden sich 700 Juden aus Kolo. Die Juden brachte man am Abend, hielt sie die ganze Nacht im Schloß und fuhr sie am Morgen mit den "dunklen" Autos, die wir später "Höllenausos" nannten, in Richtung des Waldes von Chelmno. Die erwähnten Autos kehrten nach verhältnismäßig kurzer Zeit "annähernd einer Stunde" wieder um und holten neue Transporte vom Schloß ab. Es fiel auf, daß sich auf dem Hof Kleiderstapel zu türmen begannen. Abends kam ein neuer Transport an, der die Nacht im Schloß verbrachte und des Morgens ebenfalls in den Wald von Chelmno gefahren wurde. Dies wiederholte sich einige Tage lang. Dann trat eine Änderung ein. Die Juden wurden mit Lastkraftwagen in das Schloß gebracht, in das Innere des Schloßes geführt und anschließend mit den "Höllenausos" fortgefahren. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß die Autos der Vergasung dienten. Obwohl die örtliche Gendarmerie keine Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung anknüpfte, drang doch zu den Menschen durch, was im Schloß geschieht. Unsere Informationsquelle waren die jüdischen Arbeiter, die bei Hilfsarbeiten verwendet wurden, Polen (es waren deren 8) die aus dem sogenannten Fort 7 in Posen ebenfalls zu Hilfsarbeiten herangebracht worden waren sowie die einheimischen Mädchen und Frauen, die in der Kantine und in der Küche beschäftigt waren. Später änderte sich das Verhältnis der Gendarmen zu der Bevölkerung. Man konnte häufig von ihnen erfahren, was in dem Vernichtungslager geschah. Im "Todeslager" Chelmno waren drei "Höllenausos", ein größeres und zwei kleinere. Ich bin nicht in der Lage, die Abmessungen, die Eigenschaften und die Konstruktion dieser Wagen anzugeben, weil ich mich im Autowesen nicht auskenne und es im übrigen nicht erlaubt war, sich diesen Wagen zu nähern. Ich hörte später mehrfach von den Gendarmen, daß in das größere Auto 150 und in das kleinere 80 bis 100 Personen hineingingen. Anfangs brachte man täglich 1000 Personen nach Chelmno. Die Gendar-



38

men hatten die Redensart "Ein Tag - Eintausend". Das Gepäck wurden den Juden teils bereits auf dem Bahnhof teils an Ort und Stelle in Chelmo abgenommen. Die Juden entkleideten sich im Schloß und betraten nur mit Unterwäsche bekleidet die Autos. Man gaukelte ihnen nämlich vor, daß sie zum Baden gingen. Nach Abfahrt des "Höllenautos" wurden die Kleider vom Schloß aus zum Fenster auf den Hof geworfen, von wo aus sie die jüdischen Arbeiter auf den Haufen brachte, der sich im Garten befand. Dieser Haufen hatte 2 - 3 m Höhe und mindestens 10 m Länge. Die Gendarmen trieben die bei den Kleider arbeitenden Juden an und schlugen sie unbarmherzig. Erst nachdem das Gelände aufgeräumt war, wurde eine neue Partie Juden in das Schloß hineingelassen. Die Juden, die die Kleider aufräumten, habe ich mehrfach gesehen. Davon, daß man den Juden vorgaukelte, sie gingen zum Baden, haben die Gendarmen selbst erzählt. Sie hielten das auch für einen guten Einfall, der ihnen Scherereien mit den Opfern ersparte. Die Kleider wurden nach Lodz gebracht. Kraftfahrer waren Polen. Sie wurden nicht auf das Schloßgelände hereingelassen. Man ließ sie auf der Landstraße warten. Deutsche Kraftfahrer fuhren die Lastwagen auf den Hof, wo sie beladen und dann von ihnen wieder auf die Landstraße gefahren wurden. Dort übernahmen die aus Lodz gekommenen polnischen Kraftfahrer wieder die Fahrzeuge.

- Ende der zweiten Seite der Vernehmung -

Ich habe mich mehrfach mit den Kraftfahrern unterhalten und weiß daher, daß es Polen aus privaten Betrieben waren. Die SS verteilte auch eine Menge Sachen an die örtlichen deutschen Einwohner. Im Frühjahr kam eine Kommission aus Berlin in das Lager, der auch ein dicker Zivilist angehörte, von dem die Juden sagten, er sei der Chef des Ghettos Lodz. Diese Kommission verlangte, daß das SS-Sonderkommando Kulmhof größere Judentransporte aufnahm. Die Transporte bewegten sich in den Grenzen von 1500 bis 2000 Personen. Diese Transporte wurden stets mit Kraftwagen herangebracht. Als es heiß wurde, fingen die Leichen in den Massengräbern an sich zu zersetzen. Die Deutschen stoppten die Transporte; man baute in aller Eile zwei Krematoriumsöfen (die Schornsteine waren zu sehen), und man begann mit dem Verbrennen der Leichen. Man öffnete die Massengräber und befahl den Juden, (einem besonders gebildeten Waldkommando) die Leichen in den Öfen zu verbrennen. Diese Öfen wurden, wie ich gehört habe, mit Holz geheizt. Nach Verbrennen der Leichen (es dauerte dies etwa 2 Monate) kamen wieder Judentransporte an. Ich möchte betonen, daß ich von der Tatsache der Leichenverbrennung nicht nur aus den Erzählungen der Juden, die bei den Verbrennungen arbeiteten, erfuhr sondern auch fest-



stellen konnte, daß die Öfen rauchten und zu dieser Zeit keine Transporte ankamen. Im Sommer 1942 begann man, die Juden mit der Kleinbahn nach Powiercie zu bringen. Dort wurden sie ausgeladen, und man trieb sie in die Mühle von Zawadki. Hier übernachteten sie, und des morgens wurden sie mit Lkws zum Schloß gebracht. Die weitere Prozedur wurde nicht geändert. Ich vermag die zahlenmäßige Stärke der Transporte, die mit der Kleinbahn ankamen, nicht zu bestimmen. Nach meinen Berechnungen bezifferten sich die Transporte auf etwa 1000 Personen. Unabhängig von den regelmäßigen Transporten mit der Kleinbahn kamen auch Autotransporte. Dieser Sachstand dauerte bis April 1943. Man ging zur Liquidierung des Lagers und Beseitigung der Spuren über. Man beseitigte den Zaun, fuhr die Sachen usw.fort. Am 7. April 1943 wurde das Schloß gesprengt, um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen. Im Wald wurde auf den Massengräbern Gras gesät ( man bat mich, Gerät zum Grassäen auszuleihen . Wachtmeister Lenz lieh bei mir einen Rechen ). Die Öfen des Krematoriums wurden abgebrochen und die Ziegelsteine irgendwo fortgefahren. Am 11. April 1943 verließ das SS-Sonderkommando Kulmhof. Es wurde eine kleinere Gendarmerieeinheit zurückgelassen, die die " Hinrichtungsstätte " bewachte. Diese Gendarmen stammten von den örtlichen Posten. Ihr Kommandant war ein Gendarm aus Sapolno. Als das SS-Sonderkommando Kulmhof fortfuhr, nahm es die Polen mit, die Hilfsdienste leisteten. Es waren dies:

1. Piekarski Franciszek, ein Förster aus dem Posenschen
2. Szymanski Stanislaw,
3. Polubinski Stanislaw, (Sohn eines Landrats)
4. Maliczak Henryk (ein Gärtner aus dem Posenschen)
5. Jaskolski Lech aus Lissa,
6. Mania Henryk,
7. Skozypczynski Kajetan,

es war noch ein 8ter Pole namens Marian dabei, der irrtümlicherweise in den Gaswagen gelangte und vergiftet wurde. Es geschah dies in den ersten Tagen des Januar 1942. Man beerdigte ihn in dem Schloßpark. Die genannten Polen schaufelten zunächst das Massengrab im Walde, später wurden sie zu anderen Arbeiten zugeteilt wie z.B. Autoreparatur, Sachen tragen, Wagen entladen. Ich habe nichts davon gehört, daß sie auch Leichen untersucht hätten.

- Ender de dritten Seite der Vernehmung -



45

Ich habe nichts von Ukrainern gehört. Beim SS-Sonderkommando Kulmhof verrichteten außer der SS auch noch die Gendarmerie und die Kriminalpolizei Dienst. (Insgesamt verrichteten in Chelmno Anfangs 150 Deutsche Dienst. Später stieg diese Zahl auf 180 Personen annähernd ). Anfangs war der Kommandant Lange ( Dienstgrad und Vorname sind mir nicht bekannt ). Sein Vertreter war Otto. Außerdem war noch ein Oberleutnant Lang und Transport Kommand. Böhm. Im Frühjahr trat ein Wechsel in der Person des Lagerkommandanten ein. Kommandant wurde Heinz Bothmann und sein Vertreter Platte. Ich erinnere mich an die Namen folgender Deutschen, die in dem "Todeslager" Dienst verrichteten:

1. Heifele - Wachtmeister ( seinen Namen kannte ich nicht )- er leitete den Wirtschaftsteil,
2. Lenz - er wurde Doktor genannt- er war der grausamste von allen Deutschen in Chelmno. Dieser Sadist mußte täglich eigenhändig mindestens einen Juden totschiessen.
3. Birstinge - ihm unterstanden der Schmuck und die Wertsachen.
4. Orling ( von der Kriminalpolizei )
5. Orłowski ( ein Gendarm )
6. Niedola ( Gendarm )
7. Kraft.
8. Zajler ( phonetische Schreibweise, wird Seiler heißen - der Übersetzer)Karol.
9. Pejan ( Gendarm )
10. Schmidt ( verwaltete die Kantine )
11. Max Baumgartner ( ein Offizier )
12. Johann Runge- er baute die Ofen des Krematoriums -
13. Kreczmer ( ist wohl die phonetische Schreibweise, wird Kretschmar heißen - der Übersetzer )
4. Gustav Laps ( der Kraftfahrer des " Hölleautos " )
5. Hermann Gilof ( Kraftfahrer )
6. Oskar Sliwke - Kriminalbeamter, der aus Lodz stammte -
7. Bruno Izrael ( er hatte semitische Gesichtszüge )
8. Puffelnach , ebenfalls aus Lodz.

Die Angehörigen der Kripo waren wie folgt uniformiert: schwarze Hosen, grüne Jacken - Totenköpfe an der Mütze und SS-Zeichen am Kragen. Die Angehörigen des SS-Sonderkommandos Kulmhof betrugen sich dereinheimischen Bevölkerung gegenüber in erster Zeit sehr streng - man trieb die Menschen mit Stöcken zur Arbeit an und so weiter - später legte sich die Strenge, und das Verhältnis war recht gut. Anfangs benutzte die SS



den Telefonapparat im Gemeindehaus. Der Gemeindesekretär Stanislaw Kaszynski hatte wohl im Zusammenhang damit zuviel erfahren, denn er wurde verhaftet und anschließend zum Tode verurteilt. Kaszynski hatte die Vorfälle in Chelmo beschrieben und den Brief zu irgendeinem diplomatischen Vertreter gesandt. Dieser Brief wurde wahrscheinlich aufgefangen. Außer Kaszynski und seiner Frau ist niemand von der einheimischen Bevölkerung umgekommen. Ich habe nichts davon gehört, daß die Mitglieder des SS-Sonderkommandos Kulmhof Polinnen aus der einheimischen Bevölkerung als Geliebte gehabt hätten. Ihre Geliebte waren Deutsche aus Kolo oder auch aus den Reihen der einheimischen Deutschen. Im ersten Abschnitt wurden in das Vernichtungslager Juden aus den benachbarten Kleinstädten gebracht. Später aus dem Ghetto Lodz. Außer diesen Transporten brachte man auch Juden aus aller Welt. Aus Ungarn, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Frankreich, Griechenland. Nach Ankunft eines solchen Transportes hatten die Gendarmen Zigaretten des Landes, aus welchen der Transport stammte. Die Deutschen bezahlten die Lebensmittel oft mit Zigaretten ( z.B. die Eier ), daher wußten wir auch, wo die Transporte herkamen. Im übrigen haben die Gendarmen daraus auch kein Geheimnis gemacht. Wie ich mich erinnere, sagten sie, daß ein Transport " reicher Juden aus Wien " oder " reicher Juden aus Hamburg " angekommen sei. Diese Juden hatten mehr Gepäck und waren besser gekleidet. Die zur Vernichtung gefahrenen Juden warfen manchmal Zettel ab - ich erinnere mich daran, daß ich einmal solch einen Zettel aufhob.

- Ende der vierten Seite der Vernehmung -.

Dieser Zettel begann mit den Worten " Wir sind Juden aus Lemberg ". Ich habe diesen Zettel weggeworfen. Die Juden zerrissen das Geld und Wertpapiere und warfen sie auf die Landstraße. Bis zum letzten Augenblick wurden die Juden in Unsicherheit hinsichtlich ihres weiteren Schicksals gehalten. Sie betrugen sich daher korrekt. Es gab keine Meutereien. Außer den Judentransporten kamen auch Polentransporte. Daß Polentransporte ankommen sollten, erkannten wir daran, daß die Posten rundherum an diesem Tage vervielfacht wurden. Angeblich brachte man einmal auch Nonnen, ein andermal 12 polnische Offiziere, eine beachtliche Gruppe polnischer Kinder usw. Ich habe diese Transporte nicht unmittelbar gesehen; Personen, die sie gesehen hatten, sprachen jedoch von ihnen ( Helena Krol, Wiktorja Kozaniecka ). In den Trümmern des gesprengten Schlosses fand man Kreuze, Medaillons usw. Auf dem Balkon des Schlosses haben die Deutschen demonstrativ ein Kreuz angebracht. Unabhängig von den größeren Polentransporten wurden auch



44

mit Personenwagen einige Personen in das Schloß gebracht. Diese Personen wurden den Transporten zugegliedert. Bereits im Jahre 1942 wurden Polen herangebracht. Ich erinnere mich, daß der Kraftfahrer " Toni " einmal sagte ( im Januar 1942 ) " polnisches Auto ist fertig " wahrscheinlich sollte irgendeine größere Aktion gegen Polen durchgeführt werden. Überdies habe ich Zigeuner gesehen, die mit Lastwagen aus Richtung Kolo herangebracht worden sind. Mitte 1942 ( so kommt es mir jedenfalls vor ) kam eine Kommission aus Berlin, der 3 (vielleicht 4) Gestapoleute angehörten. Diese Kommission wurde mit allen Ehren empfangen. Man führte sie auf dem ganzen Gelände herum. Der Pole Skrzypczanski erzählte mir, daß ihm einer dieser " Gestapoleute " zugelacht habe, als er ihnen Benzin getankt habe. Am folgenden Tage erfuhr man, daß es sich nicht um Gestapoleute sondern um " einen fremden Nachrichtendienst " gehandelt habe. Die Gendarmen sagten " wir dachten, daß es unsere sind, aber es waren nicht die Unsrigen ". Sie sagten, daß es ein englischer Nachrichtendienst gewesen sei. Sie erhielten später auch eine Postkarte von der angeblichen Kommission, auf welcher sich die Kommission als englischer Nachrichtendienst zu erkennen gab. Die Deutschen rühmten sich, daß sie diese Kommission schließlich " an der türkischen Grenze " erwischt hätten. Die Deutschen führten über die in Chelmino Getöteten genau Buch. Die jüdischen Gemeinden waren verpflichtet, für den Transport jedes Juden nach Chelmino vier Mark zu zahlen. Außerdem hatte jeder Kraftfahrer ein Verzeichnis der von ihm transportierten Juden. Im Winter 1942 verbrannte die Wohnung des Szalka. Nachdem das Feuer gelöscht war befahl man mir zusammen mit Michal Ludwicki, auf die Brandstelle achtzugeben, damit das Feuer nicht erneut ausbrach. Ich fand damals eine Aktentasche ( Ludwicki hat dies nicht gesehen ) die dem Kraftfahrer Toni gehört hatte, der von uns den Spitznamen " Koltuniarz " ( bedeutet auf deutsch Spießbürger - der Übersetzer ) hatte. In der Tasche befanden sich verschiedene Aufstellungen. Ich verstehe nicht deutsch und habe mich deshalb nicht orientiert, was diese Aufstellungen bedeuteten. Ich habe die Tasche verbrannt, weil ich Angst hatte, daß sie die Deutschen bei mir hätten finden können. Im März 1944 kam nach Chelmino erneut das SS-Sonderkommando Kulmhof. Es waren dies dieselben Deutschen, die fast das ganze Jahr 1942 hindurch ( beginnend mit dem Frühjahr ) bis zum Ende des Bestehens des Lagers da waren. Führer war wie vorher Bothmann. Viele kamen nicht zurück. Heifele sagte, daß er " irgendwo in Griechenland " gewesen sei. Das ganze Gelände des Parks wurde erneut mit langen Brettern eingezäunt. Baracken wurden herbei-



geschafft. Zwei Baracken wurden in Chelmno aufgestellt ( dort wurden die Kleider gelagert ) zwei dagegen im Walde von Chelmno.

- Ende der fünftene Seite der Vernehmung -.

Diesmal wurden die Juden unmittelbar nach Chelmno gebracht. Sie wurden des Nachts in der Kirche eingeschlossen und am nächsten Tage mit Lastwagen in den Wald von Chelmno gefahren. Dort wurden sie in eine der Baracken hineingeführt, an der eine Tafel mit der Aufschrift " Arzt " angebracht war. Dort wurde eine Besichtigung vorgenommen, und man führte die Juden anschließend in eine zweite Baracke, an der ein Schild mit der Inschrift " Bad " angebracht war. Hier mußten sich die Juden entkleiden. Nach dem Entkleiden verlud man sie in das "Höllensauto". Man sagte ihnen dabei, daß man sie zu einer dritten Baracke fahren werde. Die Tür wurde verschlossen, der Motor angelassen. Das Auto fuhr in Richtung der Öfen des Krematoriums. Dort wurden die Leichen hinausgeworfen, und das Auto fuhr zurück, um einen neuen Transport zu holen. Im Wald waren ständig 40 Juden, das "sogenannte Waldkommando", beschäftigt. Von ihnen erfuhren wir, welche Methoden die Deutschen zuletzt angewandt haben. Die Juden wurden zu mir insbesondere nach Gemüse geschickt. Ich hatte folglich mit ihnen einen ständigen Kontakt. Die Juden wohnten im Speicher. Im Speicher befanden sich auch die Schneider und Schusterwerkstätten.

Die jüdischen Schneider hielt man gefesselt im ersten Stock des Speichers. Zuletzt waren in Chelmno 47 Juden - vorher waren es 80 - 90. Man ließ sich in dieser Zeit in Powiercie eine Mühle zum Knochenmahlen sowie eine Lokomobile . Nach einigen Monaten ( etwa im Juli 1944 ) ging man dazu über, das Lager zu liquidieren. Wie die Juden sagten, sind diesmal in Chelmno 15.000 Personen umgekommen. Es fällt mir schwer zu sagen, ob diese Zahl real ist. Diesmal kamen überwiegend Transporte aus dem Ausland. Sie kamen aus der Gegend der tschechischen Grenze. Es ist möglich, daß sie auf dem Wege über das Ghetto Lodz kamen. Die Behandlung der Juden war korrekt. Diesmal stieß man sie nicht mit brutalem Benehmen vor den Kopf, um keine Unruhe bei ihnen hervorzurufen. Die besseren Kleidungsstücke wurden nach Lodz gefahren, die schlechteren wurden mit einer eigens für diesen Zweck herbeigeschafften Maschine zerrissen. Das gewonnene Material wurde anschließend nach Lodz gebracht. Die Öfen des Krematoriums wurden zerstört, die Ziegelsteine wurden im Wald herumgeworfen. Die Mühle wurde nach Powiercie zurückgebracht. Beim ersten mal ( 1942 bis 1943 ) benutzte man zum Knochenmahlen Hand-



mörser. Die Polen, die vorher im Lager gearbeitet hatten, sind diesmal nicht gekommen. Die Gendarmen sagten, daß Piekarski, Szymanski und Polubinski nicht mehr am Leben seien, während Maliczak, Jaskolski, Mania und Skozypczynski gefesselt nach Auschwitz gebracht worden seien. Als sich die Sowjetarmee näherte, ging man zur "Liquidierung" der letzten Juden über. Man führte sie zu fünfzehn heraus. Man befahl ihnen, sich auf die Erde zu legen und schoß ihnen in den Hinterkopf. Diesmal widersetzten sich die Juden. Einer von ihnen, Mieczyslaw vel Max Zurawski, der mit einem Messer bewaffnet war, drang durch die Kette der Gendarmen hindurch und flüchtete. Es ist den Gendarmen nicht gelungen, ihn zu finden. Die jüdischen Schneider brachen die Tür heraus, die nach unten führte. Zwei Deutsche, darunter auch Lenz, begaben sich nach innen. Die Juden schlugen sie tot. Man richtete die Maschinenpistolen auf die Tür des Speichers und eröffnete das Feuer. Zugleich wurde der Speicher in Brand gesetzt. Auf diese Weise kamen die letzten Juden in Chelmno um. Außer Zurawski rettete sich auch noch der Jude Szymon Srebrnik, dem die Deutschen in den Hinterkopf geschossen hatten und glaubten, er sei tot. Der Schuß war jedoch nicht tödlich, und Srebrnik rettete sein Leben. Die derzeitigen Anschriften von Zurawski und Srebrnik sind mir nicht bekannt. Das Auto, das sich in der Fabrik Ostrowski befindet, habe ich mir nicht angesehen. Hertner aus Powiercie

- Ende von Blatt sechs dieser Vernehmung -

war oft in Chelmno. Er schaffte von dort mit Sachen gefüllte Koffer fort. Im Jahre 1944 war Greiser zur Inspektion in Chelmno. Ich glaube, daß er im Jahre 1942 ebenfalls da war. Das Gelände des Todeslagers in Chelmno war gut bewacht. Die Parole wurde täglich geändert und von Posen aus durchgegeben.

Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben.

gez. Andrzej Miszczak

gez. Bednarz Untersuchungs-  
richter.



41 i



Michael Podchlebnik

Wohnort: ~~(1945) Kolo, Kzywastr. 4~~

Benj Brak, Rabi Josi 5

Israel



100  
121  
131

6  
100 1012

A

Zeugenvernehmungsprotokoll.

Am 9. Juni 1945 zu Kolo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Bednarz Wladyslaw hat unter Beteiligung des Protokollführers ..... und in Gegenwart des Vizestaatsanwalts K.K.J. Leszczynski den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

Vorname und Name:

Michal Podchlebnik,

Alter:

38 Jahre,

Namen der Eltern:

Jakob und Sosia geb. Widawska,

Wohnort:

Kolo, KrzywasastraÙe 4,

Beruf:

Sattler,

Rel.-Bekenntnis:

israelitisch,

nicht bestraft.

Ich wohnte vor dem Kriege und zu Beginn der deutschen Besatzungszeit ständig in Kolo. Ende Dezember 1941 ( an das genaue Datum kann ich mich nicht erinnern ) wurde Kolo von einer Formation des NSKK umstellt ( die Mitglieder dieser Formation trugen schwarze Feldmützen und kakifarbene Uniformen ). Die Juden wurden aus den Wohnungen fortgeholt und in das Haus des jüdischen Komitees ( RzezniczastraÙe 6 ) geführt. Man nahm ganze Familien mit. Es war jedem erlaubt, ein Paket mitzunehmen, das nicht schwerer als 10 kg war. Die zusammengeführten Juden wurden zunächst in dem Gebetssaal des erwähnten jüdischen Komitees untergebracht, der unmittelbar an das Gotteshaus angrenzte. Die Lastwagen kamen herangefahren, und die Juden gingen mit ihren ganzen Familien in dieses Gebäude. Sie trugen ihr Gepäck bei sich. Am Ausgang war ein Tisch aufgestellt, an welchem ein SS-Offizier saÙ. Dieser Offizier hatte ein Verzeichnis sämtlicher Juden, die in Kolo wohnten. Auf dem erwähnten Verzeichnis vermerkte er diejenigen Personen, die das Auto bestiegen. Das Gepäck wurde in den Anhänger geladen. Die Posten, die die Juden bewachten, sowie die Mitglieder des jüdischen Komitees sagten, daÙ man die Juden " zur Arbeit auf der Eisenbahn " fortschaffe. Man be-



2

lud jeden Lkw mit etwa 40 Menschen. Zwei Lkw schafften die Juden aus Kolo fort. Die Chauffeure waren Deutsche. Täglich wurden etwa tausend Personen fortgeschafft. Bei dem Begleitpersonal der Kraftwagen befand sich u.a. der Volksdeutsche Siuda aus Koscielce, der zu dieser Zeit bei der Feldgendarmerie tätig war. Er sagte zu den Juden: " Habt keine Angst, man bringt Euch zu dem Bahnhof Barlogi, und von dort aus werdet Ihr nach dem Osten gefahren ". Die einheimischen Juden kannten ihn, und man glaubte deshalb seinen Worten. Die Wagen kamen täglich 10 bis 12 mal zurück, was unsere Überzeugung bestärkte, daß man die Juden nicht weit von Kolo wegfuhr. Ich bin nur deshalb nicht fortgebracht worden, weil ich damals in Bugaj Kreis Kolo

- Ende des Blattes -

gemeldet war und deshalb auf der Liste der Juden, die Einwohner von Kolo waren, nicht geführt wurde. Ich brachte meinen Vater, meine Mutter, meine Schwester mit fünf Kindern, meinen Bruder mit Frau und drei Kindern zum Lkw. Ich half, die Pakete auf den Lkw zu verladen. Ich wollte sogar freiwillig mit den Eltern mitfahren, man erlaubte es jedoch nicht. Ich war Zeuge, als ein gewisser Goldberg, der Eigentümer eines Sägewerks in Kolo, nach dem Abtransport seines Sohnes bei den deutschen Behörden darum nachsuchte, ihn zum Leiter des Judenlagers im Osten zu machen; sein Gesuch wurde angenommen, und es wurde ihm auch versprochen, daß er zum Leiter gemacht werde. In der Zwischenzeit kam zufällig irgend ein kleiner Junge in das Haus des jüdischen Komitees und sagte, daß man die Juden nicht zum Bahnhof Barlogi sondern nach Chelmo bringe. Das habe er selbst gesehen. Die Deutschen antworteten darauf, daß man dort lediglich die Juden erfasse, wobei man die kräftigeren zur Arbeit nach dem Westen herausuche. Damit beruhigte man die Meinung. Die Kranken wurden am letzten Tage herausgefahren. Man empfahl damals den Kraftfahrern, daß sie langsam und vorsichtig fahren sollten. Die Aktion in Kolo dauerte 4 - 5 Tage. Anfang Januar 1942, an das genaue Datum kann ich mich nicht erinnern, ich weiß nur, daß es ein Freitag war, arbeitete ich auf Anordnung des Jüdischen Komitees in Bugaj beim Abbruch einer Scheune. Man holte mich zusammen mit 14 anderen einheimischen Juden von der Arbeitsstelle auf den Gendarmerieposten ab, und man hielt uns dort angeblich deshalb fest, weil mein Vetter Mordka Podchlebnik geflüchtet sei. Der Gendarm Split- ein Volksdeutscher aus Babiak, der seinerzeit Streitigkeiten mit einem eben



falls aus Babiak stammenden Juden hatte, während unseres Aufenthalts auf dem Gendarmerieposten in Bezug auf diesen " der wird auch nicht mehr lange leben. " Dankowski wurde zusammen mit uns abgeholt. Am Samstag gegen 16.00 Uhr kam ein Lkw an, der 15 Juden aus Izbica heranbrachte. Zugleich kam auch ein Pkw an, indem sich ein SS-Offizier befand, der mir von der Aktion im Gebiet von Kolo her bekannt war (beim Verladen strich er die Juden auf der Liste aus). Man verlad uns zusammen mit den Juden aus Izbica auf einen Lkw und brachte uns nach Chelmno. Ich möchte bemerken, daß sämtliche Juden, die mit dem Lkw fuhren, gut gebaut, kräftig und für schwerste Arbeit geeignet waren. Wir fuhren auf das Gelände neben dem Schloß in Chelmno. Das ganze Gelände war mit einem neulich errichteten Bretterzaun ( Höhe etwa 2, 1 1/2 und 3 Metern ) eingezäunt. Es war dies ein dichter Zaun, sodaß man nicht sehen konnte, was auf dem Gelände des Schlosses geschieht. Die Tore wurden geöffnet und wir fuhren vor das Schloß. Nach einer Weile wurde ein zweites Tor geöffnet, und man ließ uns aus den Lkw auf das Innere des Schloßhofes aussteigen. Beim Hereinfahren hatte ich die Wagenplane zur Seite gelehnt, und ich erblickte auf dem Hof einen Stapel gebrauchter Kleidung. Wir stiegen aus. Die SS-Männer bildeten ein Spalier, das bis zum Keller führte. Wir wurden gezählt und in den Keller eingeschlossen. Als wir durch das Spalier getrieben wurden, schlug man uns mit Kolben und rief " schneller, schneller ". Den ganzen Sonntag hindurch geschah nichts, wir saßen untätig im Keller. Zur Erledigung unserer natürlichen Bedürfnisse war ein Kübel aufgestellt, den einer der Mithäftlinge unter starker Beaufsichtigung jeweils hinaustrug; seine einzige Wahrnehmung bestand dabei darin, daß rundherum Posten aufgestellt waren. Auf den Kellerwänden waren viele Aufschriften, u.a. auch die Unterschrift des Kaliski, aus Dabie. Unter den Aufschriften befand sich auch ein augenfälliger in jüdischer Sprache "Wer hierher kommt, der kommt nicht mehr lebend heraus". Wir machten uns hinsichtlich unseres Loses keine Illusionen mehr. Am Montag morgen nahm man 30 Juden zur Waldarbeit. Zehn weitere, bei denen auch ich mich befand, ließ man im Keller zurück. Im Keller befand sich ein Fensterchen, aber es war mit Brettern zugenagelt. Ungefähr um 3.00 Uhr morgens fuhr ein Lkw vor das Schloß. Ich hörte die Stimme eines Deutschen, der zu den Angekommenen sprach. Er sprach u.a. " Ihr kommt nach dem Osten. Dort sind große Flächen zum Bearbeiten. Ihr müßt Euch nur umkleiden und baden. Neue Kleidung wird Euch gegeben." Es wurde Beifall ge -



klatscht. Einige Zeit später hörten wir das Scharren nackter Füße auf dem Kellerflur, und zwar in der Nähe des Kellers, in dem wir eingeschlossen waren. Wir hörten das Rufen der Deutschen "schneller, schneller!". Ich begriff, daß man die Juden auf den Hof führte. Nach einer gewissen Zeit hörte ich das Schlagen einer Autotür. Schreie wurden laut. Das Klopfen gegen die Autowand. Dann hörte ich, wie das Auto angelassen wurde. Nach 6 - 7 Minuten, nachdem die Schreie verstummten, fuhr das Auto von dem Hof weg. Man rief dann uns, also die zehn jüdischen Arbeiter, nach oben in ein großes Zimmer, in welchem auf dem Fußboden männliche und weibliche Kleidungsstücke sowie Schuhe herumlagen. Man befahl uns, die Kleider und Schuhe schnell in ein anderes Zimmer zu bringen. In diesem erwähnten Zimmer befanden sich bereits sehr viele andere Kleider und Schuhe. Die Schuhe legten wir auf einen besonderen Haufen. Nachdem wir diese Arbeit ausgeführt hatten, trieb man uns in den Keller zurück. Es kam erneut ein Lkw an, und alles wiederholte sich so, wie ich es bereits beschrieben habe. So ging es den ganzen Tag. Es ist mir aufgefallen, daß

- Ende des Blattes -

öfter Lkw von draußen - von außerhalb - ankamen, als daß Lkws hinausgefahren sind. Daraus schloß ich, daß die Autos, die von Chelmino wegfuhr, größer sind als die ankommenden. Ich möchte bemerken, daß sich in dem Zimmer, in dem sich die Juden entkleideten, zwei gut geheizte Öfen befanden. Als gegen Abend die Kameraden von der Waldarbeit zurückkehrten, sagten sie, daß sie im Wald in einem Massengrab die Juden von Klodawy begraben hätten. Die Leichen hätten sie aus grossen, schwarzen Autos herausgeholt, in denen die Juden, wie sich aus ihren Erzählungen ergab, mit Auspuffgasen vergiftet worden seien. Die Leichen seien mit Unterwäsche bekleidet gewesen. Im Inneren des Wagens hätten Handtücher und Seifenstückchen herumgelegt. Dies bestärkte meine Überzeugung, daß man den Juden nach der Entkleidung im Schloß Handtücher und Seife gegeben und sie in den Keller geführt habe, wo sie angeblich ein Bad nehmen sollten. Drei bis vier Personen dieser Gruppe, kamen an diesen Tage nicht zurück, weil sie im Wald schlecht gearbeitet haben und an Ort und Stelle erschossen wurden. Am nächsten Tage meldete ich mich zur Arbeit im Wald. Als ich hinausging sah ich auf dem Hof ein großes Auto, das mit dem Rückenteil dem Schloß zugewandt war. Die Tür des Autos stand offen, und es war eine Laufbrücke gelegt worden, um das Betreten des Autos zu erleichtern. Es fiel mir auf, daß auf dem Boden ein Holzgitter angebracht war, wie



man es in Badeanstalten sieht. Man lud uns, also 30 bis 40 Arbeiter, in zwei Lkw und in einen Autobus. Dann brachte man uns in den Wald bei Chelmno. Es bekleideten uns etwa 30 bis 40 SS-Männer. Im Wald war ein Graben ausgegraben, der ein Massengrab für die hingerichteten Juden darstellte. Man befahl uns, den Graben weiter auszuheben. Zu diesem Zweck gab man uns Spaten und Pickeln. Gegen 8.00 Uhr früh kam das erste Auto aus Chelmno herbeigefahren. Die Tür des Autos wurde geöffnet, und eine dunkle Rauchwolke mit weißen Schattierungen stieg auf. Es war uns in dieser Zeit nicht erlaubt, an das Auto heranzugehen. Es war uns noch nicht einmal erlaubt, in Richtung auf die geöffnete Tür zu blicken. Ich bemerkte, wie die Deutschen nach Öffnung der Tür sich fluchtartig vom Auto entfernten. Ich kann nicht sagen, ob aus dem Inneren des Autos Verbrennungsgase oder irgendwelche andere Gase aufstiegen. Wir standen gewöhnlich in einer solchen Entfernung, daß ich das Gas nicht riechen konnte. Gasmasken wurden nicht benutzt. Nach 3 - 4 Minuten gingen drei Juden: Neumüller aus Kolo, Heimkiwer aus Babiak und ein Dritter, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann, in das Auto und warfen die Leichen auf die Erde hinaus. Die Leichen lagen im Auto kreuz und quer durcheinander und nahmen etwa einen Raum bis zur halben Höhe des Autos ein. Manche hatten beim Sterben ihnen teure Angehörige in den Arm genommen. Das äußere Aussehen der Leichen war normal. Ich habe nicht wahrgenommen, daß die Leichen herausgestreckte Zungen oder unnatürliche Blutergüsse aufgewiesen hätten. Die Leichen waren noch warm. Ich habe keinen charakteristischen Gasgeruch wahrgenommen. Manche lebten noch. Diese bekamen von den SS-Männern mit Revolvern Gnadenschüsse. Man schoß, indem man den Revolver an den Kopf hielt, überwiegend an den Hinterkopf. Nachdem die Leichen aus dem Auto hinausgeworfen waren, fuhr das Auto nach Chelmno zurück. Zwei Juden reichten die Leichen zwei Ukrainern, deren Namen ich nicht kenne und die polnisch sprachen und zivil gekleidet waren, an. Es war noch ein dritter Ukrainer dort, aber dieser war an diesem Tage zufällig in den Wagen gelangt und zusammen mit den Juden vergiftet worden. Man versuchte ihn zu retten, indem man künstliche Atembewegungen praktizierte. Aber es war ohne Erfolg. Ich war dabei und habe selbst gesehen, wie man die Rettungsversuche unternahm. Die Ukrainer rissen den Leichen die Goldzähne heraus, rissen ihnen die Säckchen mit Geld von den Halsen, nahmen Ringe, Uhren usw. ab. Man durchsuchte die Leichen sehr genau. Man suchte dabei sogar in den Geschlechtsteilen der Frauen und in den Aftern nach Gold und Wertsachen. Bei diesen



Durchsuchungen benutzten sie keine Gummihandschuhe. Die gefundenen Wertsachen legte man in einen besonderen Koffer. Die SS-Männer durchsuchten die Leichen nicht. Sie betrachteten jedoch die Arbeit der Ukrainer sehr genau. Nachdem die Leichen durchsucht waren, legte man sie in die Gruben. Man legte sie längs der Grube, und zwar in Schichten übereinander. Die Leichen wurden so gelegt, daß die Köpfe der einen an die Füße der anderen angrenzten. Die Leichen wurden sehr eng gelegt, und zwar mit dem Gesicht nach unten. Die Leichen waren von der Unterwäsche nicht entkleidet. Die Grube hatte eine Tiefe von 6 Metern, eine Breite von etwa 6 - 7 Metern ( oben ). Als erste, untere Schicht, legte man die Leichen von 4 - 5 Menschen. Die oberste Schicht bestand aus nahezu 30 Leichen. Die Leichen wurden mit einer Sandschicht von etwa 1 Meter Stärke zugeschüttet. Ich habe oft gesehen, daß am nächsten Tage der Sand aufgewühlt war und die Leichen des vorherigen Tages sichtbar waren. Angeblich soll das Gelände damals bei Nacht nicht bewacht gewesen sein. Die Grube, an der ich grub, hatte eine Länge von etwa 12 - 19 Metern. Es wurden während eines Tages etwa tausend Personen begraben. Diese Leichenanzahl nahm eine Grabenlänge von 3 - 4 Metern ein. Der Kraftwagen, in dem die Menschen vergast wurden, fasste 80 - 90 Personen auf einmal. Während meines Aufenthaltes in Chelmno wurden gleichzeitig 2 Autos benutzt. Außerdem

- Ende des Blattes -

gab es noch einen dritten Wagen. Er war der größte, er war jedoch nicht in Ordnung und stand in Chelmno auf dem Hof ( ich sah, daß ein Rad abgenommen war ). In das Waldgelände kamen täglich 12-13 Transporte. Auf diese Weise berechne ich die tägliche Zahl der Opfer mit etwa tausend Personen. Die Juden, die die Leichen aus den Wagen heraustrugen, hatten auch die Holzverstrebung vom Boden des Wagens herauszunehmen und das Innere des Autos gründlich zu reinigen. Die Wertgegenstände wurden in einen Koffer getan. Die vorgefundenen Handtücher und die Seife wurden auf einen besonderen Stapel gelegt. Sie wurden täglich zurückgebracht. Aus dem dritten Auto, das an diesem Tage ( Dienstag ) in den Wald von Chelmno kam, wurden die Leichen meiner Frau und meiner zwei Kinder - eines 7jährigen Jungen und eines vierjährigen Mädchens, - herausgeworfen. Ich legte mich neben die Leiche meiner Frau und wollte, daß man mich erschieße. Irgendein SS-Mann trat an mich mit den Worten heran " Dieser Kiese kann noch gut arbeiten ". Er schlug mich dreimal mit einem Ochsenziemer und zwang mich zur weiteren Arbeitsleistung. Mittags



gab man uns zu essen. Wir mussten den Graben ohne Spaten verlassen und uns im Kreise aufstellen. Die SS bildete einen äußeren Ring. Man gab uns schwarzen Kaffee und das Essen, das von den Juden in den Paketen mitgebracht worden war. Im allgemeinen wurden wir gut gepflegt. An diesem Abend erhängten sich nach der Arbeit im Keller der Jude Krzewacki aus Klodaway ( an den Vornamen kann ich mich nicht erinnern ) und noch ein anderer Jude, dessen Name mir entfallen ist. Ich hatte ebenfalls die Absicht, mich zu erhängen, aber man überzeugte mich davon, dies nicht zu tun. Ich arbeitete in Chelmo 10 Tage. Täglich war der Verlauf der Judenvernichtung der gleiche. Zu dieser Zeit war das Waldgelände noch nicht eingezäunt. Es gab auch noch keine Öfen zum Verbrennen der Leichen. In meiner Gegenwart wurden die Juden aus Bugaj und sodann aus Izbica vernichtet. Am Freitag wurden die Zigeuner aus Lodz herbeigefahren. Am Samstag kam der erste Transport aus dem Ghetto Lodz. Bei der Ankunft des Transportes aus Lodz wurde bei unserer Gruppe eine " Selektion " durchgeführt. Zwanzig schwache Juden wurden getötet, und die Gruppe wurde durch die Juden aus Lodz aufgefüllt. Des Nachts unterhielten wir uns mit unseren neuen Arbeitsgenossen. Sie waren in dem angrenzenden Keller eingesperrt. Sie fragten ob es sich um ein gutes Lager handele und ob es viel Brot gebe. Als ich ihnen den Stand der Dinge schilderte, antworteten sie " Wir haben uns freiwillig zur Arbeit in Kolo gemeldet ." Ich habe meine Kameraden von Anfang an zur Flucht ermuntert, aber sie waren so niedergeschlagen, daß sie sich hierfür nicht entschließen konnten. Während meines Aufenthalts in Chelmo sah ich Zimmermann von NSKK in Kolo nach Chelmo kommen. Es leisteten ihm zwei Deutsche Gesellschaft, die ich nicht kannte. Er besichtigte die Leichen und unterhielt sich mit den SS-Offizieren. Er lachte dabei. Kurz darauf fuhr er wieder fort. Ich habe nicht gesehen, daß irgend jemand von den einheimischen Bevölkerung mit den SS-Männern kontaktiert hätte. Den Wald von Chelmo bewachten etwa 80 SS-Männer. Nach meinen Beobachtungen verrichteten in Chelmo etwa 120 bis 130 SS-Angehörige Dienst. Sie waren während des Dienstes nüchtern. Sie übten immer den gleichen Dienst aus. Auch die Gesichter von denen, die uns begleiteten, waren mir gut bekannt. Die SS-Männer waren in Gendarmerieuniformen gekleidet und trugen SS-Abzeichen am Kragenaufschlag. Sie waren, so glaube ich, im Dorf einquartiert. Genau weiß ich dies jedoch nicht. Unsere Arbeit dauerte immer bis zum Sonnenuntergang. Während der Arbeit wurden wir geschlagen. Wenn jemand zu wenig arbeitete, wurde ihm befohlen, sich zu dem Leichenstapel zu legen, und er wurde dort durch Genickschuß getötet.



Die Gendarmen, die sich bei uns befanden, unterhielten sich nicht miteinander. Mit uns sprachen sie nur in Rätseln. Manchmal warf man uns ein Päckchen Zigaretten in die Grube. Die Kraftfahrer waren Deutsche. Übrigens weiß ich dies nicht genau, weil sie Zivil trugen. Sie waren jedenfalls keine Einwohner von Kolo. Woher die SS-Männer, die in Chelmo Dienst verrichteten, stammten, weiß ich nicht. Ich kann mich an keinen Namen von ihnen erinnern. Der Verlauf der Exekution war täglich derselbe. Im verhältnis zu den jüdischen Arbeitern waren die SS-Männer grausam. Sie bestraften sie für die geringsten Verfehlungen. Man schlug sie aus geringsten Anlässen tot. Als ich mit dem Autobus zur Arbeit fuhr, stellte ich fest, daß sich eines der Fenster im Autobus öffnen ließ. Ich erzählte das meinem Kameraden Winer ( an den Vornamen erinnere ich mich nicht mehr ) aus Iz-bica und schlug einen Fluchtversuch vor. Am folgenden Tage sollten wir auf dem Wege zur Arbeit aus dem Fenster springen und in den Wald flüchten. Beim Einsteigen wurden wir jedoch getrennt. Mich brachte man in einem Lkw unter, während Winer in den Autobus kam. Ich entschloß mich, selbst zu flüchten. Als der Wagen im Wald war, wandte ich mich an den Wachposten mit der Bitte um Zigaretten. Ich erhielt Zigaretten und trat wieder zurück. Da umstellten meine Kameraden den Wachposten und baten ihn ebenfalls um Zigaretten. Mit einer plötzlichen Bewegung durchschnitt ich mit einem Messer, das ich bei mir versteckt hatte, die Plane rechts neben dem Chauffeur und sprang von dem Wagen. Man schoß hinter mir her, traf mich jedoch nicht. Zum Glück folgte uns der Autobus nicht unmittelbar, sodaß nur von dem Lkw geschossen wurde. Das Ausbleiben des Autobusses brachte mich auf den Gedanken, daß Winer ebenfalls ausgerissen sein konnte und der Autobus im Zusammenhang damit angehalten hatte. Als ich durch den Wald flüchtete, versuchte ein SS-Mann auf einem Fahrrad mich anzuhalten.

- Ende des Blattes -

Auf der Flucht schoß er hinter mir her. Die Flucht gelang. Ich schlich mich in irgendeine Scheune ein und versteckte mich im Heu. Des Morgen hörte ich, wie sich Bauern vor der Scheune darüber unterhielten, daß die Deutschen irgendwelche Juden suchten, die geflüchtet seien. Nach zwei Tagen, an denen ich nichts zu mir nahm, schlich ich mich aus der Scheune heraus und begab mich in Richtung Grabow. Unterwegs wandte ich mich an irgendeinen Bauern, der mir etwas zu essen gab, mich mit einer Mütze ausstattete, mich rasierte und mir den Weg zeigte. In Grabow traf ich Wiener aus Izbica. Ich begab mich anschließend nach



4  
Rzeszow und verlor den Kontakt zu dem Gebiet Chelmno. Winer ist  
wahrscheinlich auf dem Gebiet der Zamojszczyzna, glaublich im Jahre  
1944, umgekommen.

Vorgelesen.

gez. Michal Podchlebnik.

Es folgt dann die Unterschrift des Richters.

Ein Stempelaufdruck des Inhalts Untersuchungsrichter des Landge-  
richts.

Einzelnen Text.  
g.  
Folgt dann die Unterschrift und  
Vollständigkeit der Übersetzung  
aus der polnischen in die  
deutsche Sprache;

Der Übersetzer

*Mich*  
(Dr. Pich)  
Staatsanwalt



Vorsitzender: Bitte.

Dr. Servatius: Ich moechte sagen, dass das Amt 5 Polizeiant ist und mit der Abteilung Eichmann nichts zu tun hat.

Gen. Staatsanw.: Ich behaupte nicht, dass Wirth der Abteilung des Angeklagten angehorte, die Frage ist, ob die Vernichtungslager dem Reichssicherheitsamte unterstellt waren und dem Amte fuer Wirtschaft und Verwaltung und ich moechte beweisen, dass Wirth, der hier identifiziert wurde, einer der Kommandanten Sobibors war und dass er befoordert wurde nach dem Besuch des Reichsfuehrers -

Vorsitzender: Was ist also die Behauptung in Bezug auf das Amt fuer Wirtschaft und Administration?

Gen. Staatsanw.: Jawohl die Akten, eine Verwaltungstechnische Verbindung, aber der Oberbefehl war in den Haenden des Reichssicherheitshauptamtes, auch die Durchfuehrung der Vernichtung in den Lagern wurde durch die Leute des Reichssicherheitshauptamtes durchgefuehrt und nicht durch die Leute des Verwaltungs und Wirtschaftsamt, das wird sich noch im Laufe der Verhandlung herausstellen.

Nachste Urkunde ueber die Befoorderung Wirths vom 19.8.43. Der Gerichtshof wird sich ueberzeugen, dass hier auch uns bekannte Namen in Erscheinung treten, Schwarz, Stangler, Reichleithner, Namen, die in den Aussagen bereits in Erwaechnung gelangten.

Vorsitzender: Auch Schwarz, ueber den der Zeuge Gitan aussagte?

Gen. Staatsanw.: Jawohl auch Schwarz

Vorsitzender: Das ist T/1296

Gen. Staatsanw.: Und jetzt bitte zum Lager Chelmo, ich rufe Herrn Michael Podklebik als Zeuge.

Dr. Servatius: Wenn ich etwas nachholen darf, aus dem letzten Dokument da ist die Dienststelle angegeben, da heisst es Kriminalrat seit dem 30.1.43 bei der Tripoleitstelle Stuttgart, zur Zeit abgeordnet zum Generalgouvernement fuer Sonderauftraege. Ich glaube dies ist, zwecks Beurteilung der Zuverlaessigkeit, von Bedeutung?

Vorsitzender: Es hat doch keinen Sinn zu diskutieren ueber ihn, was geschrieben steht, es hat keinen Sinn ueber das Geschriebene Diskussionen zu fuehren.

Bitte Herr Zeuge stehen Sie auf und schworen Sie, Sie sprechen hebraeisch?

Zeuge Podklebik: Nein, jiddisch.

Vorsitzender: Legen Sie Ihre Hand auf die Bibel, ich schwore bei Gott, dass meine Aussage in diesem Verfahren die Wahrheit, die volle Wahrheit und nur die Wahrheit sein wird.

Gen. Staatsanw.: Sie heissen Michael Podklebik?

Zeuge Podklebik: Jawohl.

Gen. Staatsanw.: Wie schreiben Sie das in jiddisch? Wo wohnen Sie?

Zeuge Podklebik: In Bnei Brack

Vorsitzender: Sie koennen sich jetzt setzen.

Gen. Staatsanw.: Was ist Ihre Arbeit?

Zeuge Podklebik: Ich arbeite in einer Fabrik, in einer Waffel und Schokoladenfabrik.

F. Als der Krieg ausbrach wohnten Sie in Kolo?

A. Jawohl.

F. Von dort wurden Sie durch die Deutschen verschickt?

A. Jawohl.

F. Was sagte man Ihnen, wohin wurden Sie geschickt?

A. Man sagte, man fuehre uns nach Chelmo.

(Fortsetzung Nr. 1)



Gen.Staatsanwalt: Wann wurden Sie nach Chelmno gebracht?

Zougo Podklebni: Ich wurde nach Chelmno Ende des Jahres 1941 gebracht.

F. Nur Sie oder noch andere Leute?

A. Wir waren insgesamt 30 Leute.

F. Wer brachte Sie nach Chelmno?

A. Die Polizei.

F. Welche Polizei?

A. Es waren deutsche Polizisten und deutsche SS.

F. Welche Leute wurden genommen, besondere Menschen?

A. Man nahm gesunde Leute, starke Leute, es gab nicht mehr viel zu wählen, die Meisten waren ja schon abtransportiert, aber in der Nacht wurden die Leute aus den Betten geholt und zur deutschen Polizei gebracht.

F. Und Sie wurden nach Chelmno gebracht?

A. Jawohl.

F. Und dort, was geschah mit Ihnen?

A. Man brachte mich in einen Palast, das war ein Gutshof, wo vor dem Krieg eine grosse Farm war.

F. Und wo in diesem Schloss wurden Sie hingebraht?

A. Mich brachte man mit einem Lastwagen in den Hof und von rückwärts fuhren SS-Leute mit Maschinengewehren bewaffnet.

F. Also jetzt, Sie sind ja schon in Chelmno, wo sind Sie innerhalb Chelmnos hingegangen?

A. Bei unserer Ankunft in Chelmno wurden wir von den Lastkraftwagen heruntergenommen, wir wurden abgewischt und in einen Keller gebracht, der geschlossen wurde und wir konnten nicht mehr hinaus von dort.

F. Auf den Wänden dieses Kellers gab es Aufschriften, nicht wahr?

A. Am Nachmittag unserer Ankunft sahen wir gar nichts.

F. Aber später sahen Sie dort Aufschriften?

A. Nachher sah ich alles was sich dort tut, nachher sah man alles.

F. Was sahen Sie?

A. Am Morgen, als man uns zur Arbeit hinausführte.

F. Bitte ich frage Sie welche Aufschriften sahen Sie auf den Wänden?

Vorsitzender: Herr Hausner können Sie vielleicht den Zeugen jiddisch ausfragen, das würde die Sache erleichtern.

Zougo Podklebni: Bei meiner Ankunft sah ich sofort die Aufschrift 'Zum Brausebad' und im Keller waren verschiedene Namen aufgeschrieben.

Vorsitzender: Also einen Moment, jetzt Übersetzung.

Zougo: Als wir in den Keller kamen, sahen wir Anschriften auf der Wand.

"Niemand kommt von hier lebend hinaus, wer kann, soll sich retten, jeden Tag, jede Nacht gehen 2 oder 3 von uns und kommen nicht mehr zurück, niemand bleibt hier am Leben, niemand lebt hier lange. Wenn Leute von der Arbeit abgeholt werden, sterben sie in den Hunderten". Sofort, in der ersten Nacht, haben wir eine kleine Kerze angezündet und sahen diese Aufschriften an der Wand.

F. Nächsten Tag, als Sie noch im Keller waren, hörten Sie wie ein Deutscher eine Rede hielt?

A. Gleich in der Früh kam ein Auto voll Menschen, wir wussten nicht was für Menschen. Ich hörte, einer kam und sagte 'Jetzt kommt Ihr ins Brausebad, Ihr bekommt neue Kleider und dann werdet Ihr zur Arbeit geschickt'.

F. Und die Menschen applaudierten?

A. Die Menschen freuten sich, die Menschen klatschten in die Hände 'es geht jetzt zur Arbeit'. Die Menschen kamen nun in einen Korridor, da waren Aufschriften 'Zum baden, zum baden', man zog sich aus und wir saßen im Keller und wir wussten gar nicht was vorgeht, aber man hörte sprechen, man hörte Stimmen 'hinaus, hinaus zum baden'. Und auf der anderen Seite des Korridors stand ein Auto.

F. Und die Leute stiegen auf diesen Lastwagen auf, nicht wahr?

A. Als sie ins Auto sahen, wollten sie nicht, aber es standen dort SS-Leute mit Knütteln und zogen sie an vorrücken und brachten sie auf die Lastwagen.

21/972



117

Fr.: Was waren diese Lastwagen? Können Sie uns heute sagen, was das hier Lastwagen waren?

A.: Ja, heute weiss ich es. Es waren Lastwagen, die vollkommen versiegelt waren; da waren zwei Türen... ja, heute weiss ich alles gut, was das hier Lastwagen waren, ... Leute wurden dort eingeschlossen, und Gas wurde hereingegeben.

Fr.: Was geschah mit Ihnen am nächsten Tage? Was taten Sie?

A.: Am anderen Tage haben wir weiter gearbeitet, und mehr und mehr Leute wurden herbeigeschleppt... wir hörten das Geräusch in den Wagen als der Motor zu arbeiten begann, als Gas hereinflössen... und dann wurden die Schreie schwächer... und wir... fuhr von uns wurden aus dem Keller herausgenommen und mussten die Kleider, und die Schuhe einsammeln und in einem Zimmer ablegen, das schon übervoll war von Kleidung und Schuhen.

Fr.: Und am Abend kehrten die Leute zurück, die in Walde arbeiteten.

A.: Ja, sie kamen von der Arbeit zurück, aber zwei oder drei fehlten schon, waren schon nicht mehr da. Die waren so schwach, dass sie nicht mehr arbeiten konnten, und da hat man sie erschossen und zurückgelassen.

Fr.: Und die Anderen kamen zurück und erzählten Ihnen, was sich in Walde zgetragen hatte; am nächsten Tage haben Sie selbst auch in Walde gearbeitet, und Sie haben selbst auch gesehen, mit Ihren eigenen Augen, was dort geschah.

A.: Am nächsten Tage wollte ich auf keinen Fall dort bleiben wo ich war... und da war ich unter den fünf ersten, die zum Walde gingen, um dort zu arbeiten.

Fr.: Warum wollten Sie in den Wäldern arbeiten?

A.: Ja, warum sollte ich den ganzen Tag in diesem finsternen Keller bleiben ... das wollte ich auch nicht...

Fr.: Was für Arbeiten haben Sie im Walde verrichtet?

A.: Da haben sie Schutzengräben ausgehoben; an die 25 Leute waren da und alle gruben sie Schutzengräben. In der Fruch gingen wir heraus, es war noch dunkel, um halb sieben Uhr Fruch, es war ja Winter, am Ende von 1941, zwei Tage vor Neujahr...

Fr.: Sie haben Gräben, oder richtiger Gräber, gegraben, und da ist so ein Lastwagen angekommen.

A.: Als die Wagen kamen, durften wir nicht herangehen; wir mussten warten bis sie zwei-drei Minuten stillgestanden hatten, bis die Dürste sich zerstreuten, und dann... dann machten fünf oder sechs Leute die Türen auf, nahmen die Leichen heraus, schleppten sie zu den Gräben.

243/112  
5-174



Zeuge Potkiernik: ... dann musste man sie einzeln hinlegen und es stand dort ein Ukrainer und ein Deutscher - er sprach ein schwaches Deutsch - es war ihm zu verstehen - und sie hatten Zangen in den Händen und zogen Goldzähne und nahmen Ringe herunter und wo man einen Ring vom Finger nicht nehmen konnte - wurde einfach der Finger - der ganze Finger - abgesch... wa...  
Generalstaatsanwalt: So kamen zwei Autos an - nicht wahr - Herr Potkiernik?

A. Jawohl, es kamen zwei Lastkraftwagen - einer nach dem anderen.

F. Und Sie begrüßten diese Leichen?

A. Jawohl, die Menschen musste man nachher in die Gruben werfen - dann gab es besonders dann Beauftragte, die die Leichen in den Gruben ordneten, sodass es nur eine Schichte jeweils gab - hier der Kopf und dort die Beine - alles in einer Schichte...

F. Und in dem dritten Auto kam jemand an, den Sie kannten; nicht wahr?

A. Nein, nachdem ich schon einige Tage arbeitete, kam jemand aus der Stadt, wo ich wohnte -

F. Wer kam mit ihm...

A. Dort war meine Frau und meine zwei Kinder...

F. Und sahen Sie, die Frau und die Kinder aus dem Lastkraftwagen gezogen wurden?

A. Jawohl, ich sah es und ich legte mich neben Frau und Kinder und flehte an, dass man mich dort erschießen sollte... Da kam jedoch ein SS-Mann und sagte: Sie sind noch stark genug - Sie können noch arbeiten. Gab mir zwei Pruegel und stieß mich zur Arbeits-Fortsetzung...

F. Und am selben Abend wollten Sie sich erhängen?

A. Nein, am Abend, als ich nach Hause kam, sagte ich: ich will nicht mehr leben - ich wollte mich aufhängen, doch man liess es nicht - man sagte mir, man darf die Hoffnung nie verlieren...

F. Nach einigen Tagen flohen Sie dann... nicht wahr?

A. Dann kam das Neujahrsfest und es wurde nicht gearbeitet... Also noch jemand und ich versuchten, wie man davontfliehen konnte - wir wussten ja, dass wir mit dem Leben nicht davontkommen konnten, aber den Versuch konnte man machen. Also sofort am ersten Tag nach dem Neujahrstag fuhren wir zur Arbeit - wir fuhren nun mit einem Lastauto - wir saßen 15 Arbeiter von uns und 15 SS-Leute auf dem Autobus - d.h. 15 Arbeiter und wir wurden von 15 SS-Leuten behuetet... Also wir schlossen das Fenster - aber es war schon zu spät - wir waren schon im Hof... Also wir besprachen uns fuer den naechsten Tag, dass wir am naechsten Tag das Fenster rasch aufmachen werden und den Versuch machen werden, zu entfliehen... Am naechsten Tage, als wir aus dem Keller zur Arbeit genommen wurden, wurde mein Freund in den Autobus gesetzt und ich auf den Lastwagen...

F. Und als der Lastwagen im Walde war, wandten Sie sich an den SS-Mann und baten um eine Zigarette?

A. Als ich auf dem Lastauto fuhr, war mir klar, dass mein Freund auf dem anderen Wagen fuhr und von dort abspringen wurde und daher beschloß ich, dass ich einen Rat finden muesse, ihm nachzupringen - wenn es mir gelingt - gut - wenn nicht, auch gut. Wir saßen oben - die SS-Leute unten - ich ging an einen SS-Mann heran und bat ihn um eine Zigarette... Er gab mir eine Zigarette - ich rauche nicht, aber ich gab vor zu rauchen, zündete die Zigarette im Munde an - gin auf meinen Platz zurueck und sagte: schaut her, er verteilt Zigaretten - steht auf und verlangt! Und als nun die Leute aufstanden, nahm ich ein Messer aus der Tasche und schnitt das Fenster auf und sprang durch das Fenster hinaus. Ich sprang zur Seite - verletzte mich am Knie, aber entkam in den Wald...

F. Man schoss Ihnen nach - aber man traf Sie nicht...

A. Oh, als man zu schießen begann, war ich schon im Wald...

F. Und Sie versteckten sich bei einem Bauer, der Ihnen half? Nicht wahr?

174  
3113



# Übersetzung

Jakub

Podchlebnik Michael

Benj Brak, Rabi Josi 5

325479 Waffelfabrik Gican

Jude, verheiratet, Konditor, Kolo, 1907

W.Paluszewski in T.A. 9.20 Uhr 16.7.1961

16478 Ordnungsbücher, die mit gelben Sternen bezeichnet

Protokollführerin: E.Kozłowska 30699.

Ich habe heute Herrn Michael Podchlebnik über die Umstände seines Aufenthalts im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) vernommen.

gez. W.Paluszewski.

Ich bin in Kolo geboren und wohnte in dieser Stadt bis zum Herbst 1940. Dann siedelte man mich nach Bugaj um, eine Ortschaft, die 12 km von Kolo entfernt ist. Ende 1941 begann man, sämtlich noch in Kolo verbliebenen Juden in einer Zahl von etwa 3.000 nach Chelmno auszusiedeln. Es war uns nicht bekannt, welches Schicksal diesen Ausgesiedelten begegnete. Ende Dezember 1941 wurde auch ich mit einer Gruppe von 30 jüdischen Männern aus Bugaj ausgesiedelt und mitten in der Nacht mit einem LKW nach Chelmno gefahren. Unser LKW wurde von einem anderen Auto begleitet, auf welchem ein mit dem Lauf zu uns gerichtetes Maschinengewehr aufgestellt war. Nach der Ankunft in Chelmno wurden wir vor dem Schloß "Chelmno" ausgeladen und durch ein Spalier von SS-Leuten in den Keller des Schloßes getrieben. Im Keller befanden sich auf der Wand Aufschriften von jüdischen Vornamen und Namen von Personen, die ich persönlich kannte und die bereits vorher aus Kolo ausgesiedelt worden waren. Es befanden sich auch Aufschriften, die man uns unterrichteten, daß von hier niemand mehr lebend herauskomme. Wir saßen einen ganzen Tag in diesem Keller, es mir, auf der Fahrt zur Arbeit die Aufmerksamkeit.



und es drangen zu uns Schreie von den oberen Räumen durch. Wir errieten, daß ein neuer Judentransport herangebracht worden ist. Als wir aus dem Keller nach oben getrieben wurden, lagen in einem der Zimmer verschiedene Gegenstände und Kleidungsstücke, die mit gelben Sternen gezeichnet waren. Von unserer Gruppe wurden 25 mit LKW fortgeschafft. Wie es sich später herausstellte, kamen sie in den Wald. Die übrigen 5 Personen, darunter auch ich, wurden zum Zwecke der Sortierung der sich hier befindlichen Kleidungsstücke im Schloß zurückgelassen. Während des Sachensortierens wurden den ganzen Tag hindurch neue Menschen herangebracht, die man offenbar nackt entkleidete, denn wir mußten andauernd die Kleidung aus diesem Zimmer zum Zwecke der Sortierung in einen anderen Raum schaffen. Am Abend des ersten Tages meiner Arbeit erfuhr ich nach meiner Rückkehr in den Keller, in den auch die Gruppe der 25 Personen, die des morgens fortgeschafft worden war, zurückgebracht wurde, von diesen Männern, daß man mit hermetisch verschlossenen Autos Menschenleichen in den Wald gebracht habe, die von diesen Männern in einem Massengrab begraben wurden. Am nächsten Tage brachte man mich ebenfalls zur Arbeit im Walde, diese Aussage vor dem zuständigen deutschen Gericht gegen Bestattung der Leichen der Ermordeten  
gez. Paluszewski      gez. Kozłowska      gez. Podchlebnik

in dem ich im Laufe der folgenden 10 Tage beim Schaukeln von Massengräbern und Begraben der Leichen der ermordeten Menschen in diesen beschäftigt war. Bei den Opfern, die in den Wald gebracht wurden, erkannte ich auch die Leichen meiner Frau und meiner beiden Kinder. Als ich mich neben die Leichen meiner Nächsten legte und die SS-Männer bat, sie möchten mich ebenfalls töten, schlug man mich und sagte man mir, daß ich recht kräftig sei und noch arbeiten könne. Am elften Tage meines Aufenthalts in diesem Lager gelang es mir, auf der Fahrt zur Arbeit die Aufmerksamkeit der

aus der polnischen in die  
deutsche Sprache.

Der Übersetzer



Wachen abzulenken, von dem LKW abzuspringen und in den Wald zu flüchten. Als ich nach einigen Tagen des Verborgenhaltens in einem Dorf mich heimlich in die Kleinstadt Grabowo schlich, sah ich plakatierte Steckbriefe mit meinem Lichtbild und einer ausgesetzten Belohnung von 25.000 RM für meinen Kopf. Es gelang mir, von diesem Ort unter falschem Namen in das Generalgouvernement zu gelangen. Als ich dann in Piotrkow Trybunalski dem Judenrat über das Schicksal der nach Chelmno gebrachten Juden erzählte, glaubte man mir nicht, hielt mich für nicht ganz gescheit, und der Älteste des Judenrats warnte mich sogar, daß er die Gestapo benachrichtigen werde, falls ich weiterhin so phantastische Nachrichten verbreiten würde. Bis zum Ende des Krieges hielt ich mich mit gefälschten Ausweispapieren im Generalgouvernement verborgen. Dann siedelte ich mich nach Lodz an,

eine Ortschaft, die 12 km von Kolo entfernt ist. Ende 1941 Ich kannte keinerlei Namen von SS-Funktionären, die im Vernichtungslager Chelmno tätig waren. Es ist möglich, daß ich manche SS-Leute auf Grund von Lichtbildern aus dieser Zeit wiedererkennen würde. 1941 wurde auch ich mit

Ich bin bereit, diese Aussage vor dem zuständigen deutschen Gericht gegen Erstattung der Kosten der Auslandsreise zu wiederholen.

Damit wurde die Aussage beendet und vor der Unterzeichnung vorgelesen.

gez. W. Paluszewski    gez. E. Kozłowska    gez. M. Podchlebnik

Seiten poln. Text.

Seiten Übersetzung.

Für die Richtigkeit und

Vollständigkeit der Übersetzung

aus der polnischen in die

deutsche Sprache:

Lodz, den 2. 9. 61

Der Übersetzer

(Dz. Pich)

Staatsanwalt



0 18

47 j



Michał Radoszewski

Wohnort: (1945) Przybylow Gemeinde Chelmno



Zeugenvernehmungsprotokoll.

Am 26. Juni 1945 zu Kolo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Wladyslaw bednarz hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                            |
|---------------------------|----------------------------|
| Vorname und Familienname: | Michal <u>Radoszewski</u>  |
| Alter:                    | 62 Jahre                   |
| Namen der Eltern:         | Jakob und Nepomucyna       |
| Wohnort:                  | Przybylow Gemeinde Chelmno |
| Beruf:                    | Forsthüter                 |
| Religionsbekenntnis:      | römisch-katholisch         |
| nicht bestraft.           |                            |

Während der gesamten deutschen Besatzungszeit arbeitete ich im Walde von Chelmno als Vorarbeiter. Ende 1941, ich kann die Zeit nicht genau bestimmen, wurde in Chelmno ein Lager errichtet, und man fing an, massenweise Juden mit Lkws heranzuschaffen. Anfangs wurden Juden aus den benachbarten Städten und Kleinstädten herangebracht. Später wurden die Juden mit einer Schmalspurbahn von Kolo nach Powiercie gebracht und von dort aus in die Mühle von Zawadki getrieben. Am nächsten Tage wurden sie jedoch von dort aus mit Autos nach Chelmno gefahren. Wenn die Juden in Chelmno vor dem Schloß ankamen, wurden sie von einem "Redner" empfangen, der einer der verurteilten Polen war, die im Lager arbeiteten. Dieser Redner versprach den Juden, sie würden angesiedelt und ihr weiteres Schicksal werde gut sein. Ich habe selbst gehört, wie die Juden nach einer solchen Ansprache geschrien haben: "Hitler lebe hoch!". Die Juden wurden von den Lastwagen in das Schloß geführt, und man befahl ihnen in einem Zimmer, an dessen Tür das Schild "Bad" angebracht war, sich zu entkleiden und für ein Bad vorzubereiten. Nachdem sich die Juden entkleidet hatten, ~~trieb~~ man sie nackt oder in der Unterwäsche durch die Flure bis zu der Ausgangstür, vor der ein großer schwarzer Wagen auf sie wartete. Dieser Wagen war mit der Rückenwand zur Eingangstür aufgestellt. Die Juden haben oft gemerkt, was gespielt wird, nämlich daß sie nicht



zum Baden gebracht wurden. Sie widersetzten sich dann und schrien.

- Ende der ersten Seite der Vernehmung -

Man wendete dann Gewalt an und trieb sie unter Schlägen in das Innere des Wagens. Die Tür wurde verschlossen und, so scheint es mir, sogar blombiert. " Die Maschine fing an zu krachen ", und der Wagen fuhr in Richtung des Waldes von Chelmno, wo die Leichen hinausgeworfen wurden. Ich weiß darüber teilweise aus eigener Beobachtung, und teilweise aus Briefen, die die jüdischen Arbeiter fortwarfen, um andere darüber zu benachrichtigen, was in Chelmno geschieht. Ich habe einen solchen Brief nicht gelesen. Diejenigen, die die Briefe gelesen haben, erzählten mir das. Ich glaube, daß einen solchen Brief seinerzeit Urbaniak, der in Ladorudz wohnt, gefunden hat. Ich kann es nicht genau sagen, wieviele schwarze Autos es gab, mit denen die Juden von Chelmno in den Wald gefahren wurden. Es gab drei oder vier solcher Wagen. Ich habe nicht darauf geachtet, ob diese Wagen Verbrennungsmotoren ausschieden. Diese Wagen fuhren sehr schnell. Es waren auf diesen Wagen keine Stimmen oder Rufe vernehmbar. Ich habe nur einmal gehört, wie jemand mit dem Fuß gegen die Wand des Wagens trat. Es war dies bereits in der Nähe des Waldes von Chelmno. Ich habe keinen Fall gesehen, in dem ein Wagen umgestürzt wäre. Ich habe auch keinen Wagen gesehen, der auf der Strecke Chelmno-Wald von Chelmno einen Schaden erlitten hätte. Ich habe jedoch davon gehört. Es kam vor, daß Juden flüchteten. Klein aus Grzegorzew sprang aus einem nach Chelmno fahrenden Wagen heraus und hielt sich mehrere Tage bei mir verborgen. Er begab sich später nach Grabow. Ich weiß nicht, was später mit ihm geschah. Ich habe nicht gesehen, daß die Juden, die mit den Autos nach Chelmno kamen, Geld zerrissen hätten. Es haben jedoch hiervon Leute erzählt, die zerrissene deutsche Geldscheine gefunden haben. Ich erinnere mich nicht daran, wer mir davon erzählte. Es wurden verschiedentlich auch Polen nach Chelmno gebracht. Angeblich wurden die Polen überwiegend nachts gebracht. Zweimal habe ich persönlich gesehen, wie die Polen nach Chelmno gebracht wurden. Das erste mal brachte man Mitte 1942 mit einem Autobus Frauen, die weiße Tücher <sup>unter</sup> dem Kinn zerknotet hatten. Vor dem Autobus fuhren einige Lastwagen, die mit Menschen beladen waren. Die Autos kamen aus Richtung Kolo. Das zweite mal habe ich einige Monate später einen aus Richtung Dabie kommenden und in Richtung Chelmno fahrenden Lkw gesehen. In diesen Lkw befanden sich Juden und Polen. Ich behaupte dies auf der Grundlage, daß manche Insassen des Wagens keine Judenzeichen hatten und nicht wie Juden sondern wie Polen aussahen. Ich hörte von irgend jemanden, ich weiß nicht mehr von wem, daß einer der Polen, die im Lager arbeiteten, Skapliere,



88

- 3 -

Rosenkränze und Medaillons gesammelt und diese irgendwem der Orts-  
einwohner zur Verwahrung abgegeben habe. Es befand sich dabei auch  
ein Kreuz, wie es von den Bischöfen getragen wird. Die Judenleichen  
wurden zunächst begraben. Im Frühjahr begannen sich die Leichen je-  
doch schnell zu zersetzen.

- Ende der <sup>ersten</sup> Seite der Vernehmung -

Es gab Leute, die sich an die Hinrichtungsstelle heranschlichen.  
Diese erzählten, daß dort die Erde teilweise geborsten sei und Würmer  
nach außen kröchen. Die Deutschen begannen damals die Massengräber  
zu öffnen und auf den Leichen Brandstätten anzulegen. Es wurde Rei-  
sig aus dem Wald von Koscielce herbeigeschafft. Da es immer an Holz  
mangelte, wurde auch ein Stück des Waldes von Chelmno entholzt. Es  
wurden Öfen errichtet, die dauernd rauchten. Anschließend wurden die  
Leichen der Juden in Öfen eines Krematoriums verbrannt. Auf die Hin-  
richtungsstätte wurden Holzscheite aus dem Wald herangefahren. Ich  
selbst habe 200 fm Holz herausgegeben, das zu den Öfen des Krematoriums  
gebracht wurde. Bei dem Aufladen des Holzes waren jüdische Arbeiter  
tätig, die ihre Füße mit Ketten gefesselt hatten, so daß sie beim  
Gehen nur kleine Schritte machen konnten. Man behandelte sie sehr  
grausam. Man schlug sie und trieb sie zum schnelleren Arbeiten an,  
während dies doch nicht möglich war. Ich kann mich nicht daran er-  
innern, ob Anfang 1942, zu der Zeit, als die Leichen der früher er-  
mordeten Juden verbrannt wurden, mit der Zufuhr der Transporte inne-  
gehalten wurde. Im Frühjahr 1943 wurden die Öfen des Krematoriums  
und das Schloß gesprengt. Das Lager wurde liquidiert. Im Frühjahr  
1944 begann man erneut, Juden heranzuschaffen. Diesmal wurden die  
Juden mit der Kleinbahn nach Chelmno gebracht und hier in der Kirche  
eingesperrt. Von der Kirche aus fuhr man die Juden mit Lastwagen  
in den Wald von Chelmno. Dort wurden sie getötet. Auf dem Weg von  
Chelmno in den Wald benahmen sich die Juden allgemein recht fröhlich.  
Sie sangen und spielten auf Harmonikas.

Als ich zusammen mit anderen Waldarbeitern beim Abholzen des Waldes  
tätig war, hatte ich Gelegenheit, mich in der Nähe der Hinrichtungs-  
stätte aufzuhalten. 10 bis 15 Minuten nach Ankunft des Autos hörte  
man manchmal heftiges Schreien und Kreischen, das plötzlich ver-  
stille. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß sich bei den Juden trans-  
porten auch Polen befänden. Ich wollte mich davon überzeugen und  
schlich mich an die Hinrichtungsstätte heran. Dabei hörte ich deut-  
lich, wie auf der Hinrichtungsstätte Schreie laut wurden: " Jesus,  
Maria, Jesus rette uns ". Es war dies am Tage. Ebenso wie im Jahre



87

1942 hörte ich auch im Jahre 1944 mehrfach des nachts Schießereien im Walde von Chelmo. Ich muß noch sagen, daß Gerüchte verbreitet waren, daß die Bevölkerung im Umkreis von drei km von Chelmo, insbesondere aber die im Walde Arbeitenden, ebenfalls in Chelmo getötet werden sollten. Ich habe mit keinem Angehörigen des Sonderkommandos Kulmhof gesprochen.

Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben.

gez. Michal Radoszewski.

gez. Bednarz Untersuchungsrichter .

3

Das Protokoll ist  
von der deutschen Übersetzung  
auf die polnische in die  
deutsche Sprache.

Leipzig, den 1. 11. 1944

Der Übersetzer

(Dr. P. M.)  
Staatsanwalt



Übersetzung N 43-8  
Zeugenvernehmungsprotokoll.

Am 26. Juni 1945 zu Kolo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Wladyslaw Bednarz hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                            |
|---------------------------|----------------------------|
| Vorname und Familienname: | <u>Michal Radoszewski</u>  |
| Alter:                    | 62 Jahre                   |
| Namen der Eltern:         | Jakob und Nepomucyna       |
| Wohnort:                  | Przybylow Gemeinde Chelmno |
| Beruf:                    | Forsthüter                 |
| Religionsbekenntnis:      | römisch-katholisch         |
| nicht bestraft.           |                            |

Während der gesamten deutschen Besatzungszeit arbeitete ich im Walde von Chelmno als Vorarbeiter. Ende 1941, ich kann die Zeit nicht genau bestimmen, wurde in Chelmno ein Lager errichtet, und man fing an, massenweise Juden mit Lkws heranzuschaffen. Anfangs wurden Juden aus den benachbarten Städten und Kleinstädten herangebracht. Später wurden die Juden mit einer Schmalspurbahn von Kolo nach Powiercie gebracht und von dort aus in die Mühle von Zawadki getrieben. Am nächsten Tage wurden sie jedoch von dort aus mit Autos nach Chelmno gefahren. Wenn die Juden in Chelmno vor dem Schloß ankamen, wurden sie von einem "Redner" empfangen, der einer der verurteilten Polen war, die im Lager arbeiteten. Dieser Redner versprach den Juden, sie würden angesiedelt und ihr weiteres Schicksal werde gut sein. Ich habe selbst gehört, wie die Juden nach einer solchen Ansprache geschrien haben: "Hitler lebe hoch!". Die Juden wurden von den Lastwagen in das Schloß geführt, und man befahl ihnen in einem Zimmer, an dessen Tür das Schild "Bad" angebracht war, sich zu entkleiden und für ein Bad vorzubereiten. Nachdem sich die Juden entkleidet hatten, ~~trieb~~ man sie nackt oder in der Unterwäsche durch die Flure bis zu der Ausgangstür, vor der ein großer schwarzer Wagen auf sie wartete. Dieser Wagen war mit der Rückenwand zur Eingangstür aufgestellt. Die Juden haben oft gemerkt, was gespielt wird, nämlich daß sie nicht



zum Baden gebracht wurden. Sie widersetzten sich dann und schrien.

- Ende der ersten Seite der Vernehmung -

Man wendete dann Gewalt an und trieb sie unter Schlägen in das Innere des Wagens. Die Tür wurde verschlossen und, so scheint es mir, sogar blombiert. " Die Maschine fing an zu krachen ", und der Wagen fuhr in Richtung des Waldes von Chelmo, wo die Leichen hinausgeworfen wurden. Ich weiß darüber teilweise aus eigener Beobachtung, und teilweise aus Briefen, die die jüdischen Arbeiter fortwarfen, um andere darüber zu benachrichtigen, was in Chelmo geschieht. Ich habe einen solchen Brief nicht gelesen. Diejenigen, die die Briefe gelesen haben, erzählten mir das. Ich glaube, daß einen solchen Brief seinerzeit Urbaniak, der in Ladorudz wohnt, gefunden hat. Ich kann es nicht genau sagen, wieviele schwarze Autos es gab, mit denen die Juden von Chelmo in den Wald gefahren wurden. Es gab drei oder vier solcher Wagen. Ich habe nicht darauf geachtet, ob diese Wagen Verbrennungsgasse ausschieden. Diese Wagen fuhren sehr schnell. Es waren auf diesen Wagen keine Stimmen oder Rufe vernehmbar. Ich habe nur einmal gehört, wie jemand mit dem Fuß gegen die Wand des Wagens trat. Es war dies bereits in der Nähe des Waldes von Chelmo. Ich habe keinen Fall gesehen, in dem ein Wagen umgestürzt wäre. Ich habe auch keinen Wagen gesehen, der auf der Strecke Chelmo-Wald von Chelmo einen Schaden erlitten hätte. Ich habe jedoch davon gehört. Es kam vor, daß Juden flüchteten. Klein aus Grzegorzew sprang aus einem nach Chelmo fahrenden Wagen heraus und hielt sich mehrere Tage bei mir verborgen. Er begab sich später nach Grabow. Ich weiß nicht, was später mit ihm geschah. Ich habe nicht gesehen, daß die Juden, die mit den Autos nach Chelmo kamen, Geld zerrissen hätten. Es haben jedoch hiervon Leute erzählt, die zerrissene deutsche Geldscheine gefunden haben. Ich erinnere mich nicht daran, wer mir davon erzählte. Es wurden verschiedentlich auch Polen nach Chelmo gebracht. Angeblich wurden die Polen überwiegend nachts gebracht. Zweimal habe ich persönlich gesehen, wie die Polen nach Chelmo gebracht wurden. Das erste mal brachte man Mitte 1942 mit einem Autobus Frauen, die weiße Tücher <sup>unter</sup> dem Kinn zerknotet hatten. Vor dem Autobus fuhren einige Lastwagen, die mit Menschen beladen waren. Die Autos kamen aus Richtung Kolo. Das zweite mal habe ich einige Monate später einen aus Richtung Dabie kommenden und in Richtung Chelmo fahrenden Lkw gesehen. In diesen Lkw befanden sich Juden und Polen. Ich behaupte dies auf der Grundlage, daß manche Insassen des Wagens keine Judenzeichen hatten und nicht wie Juden sondern wie Polen aussahen. Ich hörte von irgend jemanden, ich weiß nicht mehr von wem, daß einer der Polen, die im Lager arbeiteten, Skapliere,



88

Rosenkränze und Medaillons gesammelt und diese irgendeinem der Orts-  
einwohner zur Verwahrung abgegeben habe. Es befand sich dabei auch  
ein Kreuz, wie es von den Bischöfen getragen wird. Die Judenleichen  
wurden zunächst begraben. Im Frühjahr begannen sich die Leichen je-  
doch schnell zu zersetzen.

- Ende der <sup>zweiten</sup> ersten Seite der Vernehmung -

Es gab Leute, die sich an die Hinrichtungsstelle heranschlichen.  
Diese erzählten, daß dort die Erde teilweise geborsten sei und Würmer  
nach außen kröchen. Die Deutschen begannen damals die Massengräber  
zu öffnen und auf den Leichen Brandstätten anzulegen. Es wurde Rei-  
sig aus dem Wald von Koscielce herbeigeschafft. Da es immer an Holz  
mangelte, wurde auch ein Stück des Waldes von Chelmino entholzt. Es  
wurden Öfen errichtet, die dauernd rauchten. Anschließend wurden die  
Leichen der Juden in Öfen eines Krematoriums verbrannt. Auf die Hin-  
richtungsstätte wurden Holzscheite aus dem Wald herangefahren. Ich  
selbst habe 200 fm Holz herausgegeben, das zu den Öfen des Krematoriums  
gebracht wurde. Bei dem Aufladen des Holzes waren jüdische Arbeiter  
tätig, die ihre Füße mit Ketten gefesselt hatten, so daß sie beim  
Gehen nur kleine Schritte machen konnten. Man behandelte sie sehr  
grausam. Man schlug sie und trieb sie zum schnelleren Arbeiten an,  
während dies doch nicht möglich war. Ich kann mich nicht daran er-  
innern, ob Anfang 1942, zu der Zeit, als die Leichen der früher er-  
mordeten Juden verbrannt wurden, mit der Zufuhr der Transporte inne-  
gehalten wurde. Im Frühjahr 1943 wurden die Öfen des Krematoriums  
und das Schloß gesprengt. Das Lager wurde liquidiert. Im Frühjahr  
1944 begann man erneut, Juden heranzuschaffen. Diesmal wurden die  
Juden mit der Kleinbahn nach Chelmino gebracht und hier in der Kirche  
eingesperrt. Von der Kirche aus fuhr man die Juden mit Lastwagen  
in den Wald von Chelmino. Dort wurden sie getötet. Auf dem Weg von  
Chelmino in den Wald benahmen sich die Juden allgemein recht fröhlich.  
Sie sangen und spielten auf Harmonikas.

Als ich zusammen mit anderen Waldarbeitern beim Abholzen des Waldes  
tätig war, hatte ich Gelegenheit, mich in der Nähe der Hinrichtungs-  
stätte aufzuhalten. 10 bis 15 Minuten nach Ankunft des Autos hörte  
man manchmal heftiges Schreien und Kreischen, das plötzlich ver-  
stillte. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß sich bei den Juden trans-  
porten auch Polen befänden. Ich wollte mich davon überzeugen und  
schlich mich an die Hinrichtungsstätte heran. Dabei hörte ich deut-  
lich, wie auf der Hinrichtungsstätte Schreie laut wurden: " Jesus,  
Maria, Jesus rette uns ". Es war dies am Tage. Ebenso wie im Jahre



87

1942 hörte ich auch im Jahre 1944 mehrfach des nachts Schießereien im Walde von Chelmo. Ich muß noch sagen, daß Gerüchte verbreitet waren, daß die Bevölkerung im Umkreis von drei km von Chelmo, insbesondere aber die im Walde Arbeitenden, ebenfalls in Chelmo getötet werden sollten. Ich habe mit keinem Angehörigen des Sonderkommandos Kulmhof gesprochen.

Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben.

gez. Michal Radoszewski.

gez. Bednarz Untersuchungsrichter .

3  
[...]  
Vorlesung  
auf ... in die  
deutsche Sprache

Ludwigburg, den ...

Der Übersetzer

(Dr. F. W.)

Staatsanwalt



47 R



Chaim R e c h t m a n

Wohnort: (1968) 1 Berlin 15

Düsseldorfer Str. 38 b



1 Js 9/65  
(Stapoleit-Bln)

I-A - KI 3

1 Berlin 42, den 4.6.1968

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Kaufmann

Chaim R e c h t m a n,  
2.2.1917 in Lodz geb.,  
Berlin 15, Düsseldorfer Str. 38b wohnh.,

und erklärt nach Belehrung gem. §§ 52, 55 StPO folgendes:

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir in einer Vorbesprechung erläutert.

Ich bin im Februar 1962 von einem Untersuchungsrichter des LG Hannover zeugenschaftlich zum Ermittlungsverfahren gegen F u c h s u.a. gehört worden. Meine damaligen Angaben mache ich zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen und wissentlich nichts zu verschweigen.

Durch die bereits geschilderten Wohnverhältnisse im späteren Bereich des Ghetto Lodz war ich von Anfang an ~~am~~ dort ansässig.

Soweit ich mich erinnern kann, kamen die ersten Transporte mit jüdischen Bürgern aus dem Reich etwa Ende 1941 oder Anfang 1942. Es war Winterszeit. Mit einem der ersten Transporte, so kann ich mich mit Sicherheit erinnern, kam auch ein gewisser L e w i mit seiner Frau aus Berlin. Obwohl ich öfter mit ihm sprach, sind mir nähere Einzelheiten über seine Person und über die Umstände seines Transportes nach Lodz nicht bekanntgeworden. Ich kann auch nicht sagen, wo er später mit seiner Frau abgeblieben ist. Im Ghetto Lodz wurden die Juden nicht etwa nach ihren Herkunfts-orten getrennt untergebracht, sondern dort, wo eben Platz war. Ich kann daher auch allgemein über Transporte aus dem Reich und im besonderen aus Berlin keine zweckdienlichen Angaben machen.



Im Ghetto Lodz waren ca. weit über hunderttausend Juden untergebracht. Es fiel daher nicht besonders auf, wenn neue Transporte in den räumlich relativ großen Raum hinzukamen. Die Transporte kamen meiner Erinnerung nach nur in der Nacht auf dem in der Nähe liegenden Bahnhof Mariszyn an. Wie sie vom Bahnhof aus in das Ghetto gelangt sind, vermag ich nicht anzugeben. Ich habe selbst eingehende Transporte in das Ghetto Lodz nicht gesehen. Man hat die deutschen Juden lediglich an ihren auffallend sauberen Kleidungsstücken und für unsere damaligen Verhältnisse entsprechend kostbaren Gegenständen, wie z.B. Reisetaschen, Schuhe usw., erkannt.

Es trifft zu, daß sich innerhalb des Ghettos eine Kripodienststelle befand, die meiner Meinung nach ausschl. von Deutschen besetzt war. Teilweise sind die Kriminalbeamten in Zivilkleidung oder in graugrünen Uniformen gekleidet gewesen. Die Kriminalbeamten hatten m.W. nach einen direkten Kontakt mit einer SS-Dienststelle innerhalb des Ghettos. Inwieweit überhaupt ein Zusammenhang mit der Stapodienststelle Lodz bestanden hat, vermag ich nicht anzugeben.

1942, ich kann nicht mehr sagen, zu welcher Jahreszeit, fanden die ersten Räumungen durch ein sog. Rollkommando statt. Das Rollkommando hatte die Aufgabe, Selektionen mit sofortigen Abtransporten durchzuführen. In erster Linie wurden davon alte und kranke Menschen und Kinder betroffen. Gesund aussehende Menschen wurden von dieser Aktion zurückgestellt. Die Zielorte der Ausgesuchten waren uns zwar nicht bekannt, jedoch wußten wir alle, daß sie der Vernichtung preisgegeben waren und nicht mehr zurückkehren würden. Ich habe etwa im Jahre 1944 erstmalig vom Hörensagen erfahren, daß meine jüdischen Leidensgefährten systematisch vernichtet wurden und noch vernichtet werden sollten.

Mit mir ist der Komplex nochmals durchgesprochen worden. Ich kann leider zu dem hier anstehenden Ermittlungsverfahren keine präzisen Angaben machen.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt, unterschrieben:

gez. Thieler  
.....  
(Thieler) KOM

gez. Chaim...R.e.g.h.t.m.a.n.....



41 l



Szymon S r e b r n i k

Wohnort: (1962) Nes Ziona, Heasorstr. 22

Israel



Übersetzung

Zeugenvernehmungsprotokoll.

108

Am 29. Juni 1945 in Kolo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Wladyslaw Bednarz hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                                          |
|---------------------------|------------------------------------------|
| Vorname und Familienname: | Zanger Szymon <u>Srebrnik</u>            |
| Alter:                    | 15 Jahre                                 |
| Namen der Eltern:         | Laja und David                           |
| Wohnort:                  | Lodz, ul. Wulczanska Nr. 7<br>Wohnung 28 |
| Beruf:                    | ohne Beruf                               |
| Religionsbekenntnis:      | israelitisch                             |
| nicht bestraft.           |                                          |

N 16-1

Bis März 1944 war ich im Ghetto Lodz, von wo aus ich nach Chelmo gebracht wurde. Im Ghetto von Lodz arbeitete ich im sogenannten "Metallressort". Im März 1944 wurden im Ghetto eine überraschende Razzia veranstaltet, bei der man mich einfing. Man brachte mich auf den Baluter Ring. Dort standen Autos aus Chelmo. Man verlor uns und schaffte uns fort. Zusammen mit mir wurden fünfzig andere Juden eingefangen. U.a. befanden sich bei dieser Gruppe Zydenfeld, Berek, Miodownik, Kaliuszewicz und Huskiel. An weitere Namen kann ich mich nicht erinnern. Man fuhr uns nach Chelmo und brachte uns in dem im Schloßgarten befindlichen Speicher unter. Andere Juden waren nicht vorhanden. Wir erfuhren, daß wir uns im Lager des Sonderkommandos befänden. Nach einer Stunde wurde die Gruppe in zwei Teile geteilt. Die stärkeren und besseren Arbeiter wurden in den Wald geschickt, wo sie das sogenannte "Waldkommando" bildeten. Die schwächeren und jüngeren, bei denen auch ich mich befand, ließ man als das sogenannte "Hauskommando" zu Hausarbeiten zurück. Polizeimeister Lenz war Chef des Waldkommandos. Außer ihm waren im Wald noch Runge und Kretschmer beschäftigt. Chef des Hauskommandos war Hefe. Zum Waldkommando wurden etwa vierzig Juden zugeteilt. Der Rest war Hauskommando. Wir wurden alle mit Ketten gefesselt. Mit den Ketten waren die Füße so gefesselt, daß man keine normalen Schritte machen konnte.

- Ende der ersten Seite der Vernehmung -



M

Man konnte nur kleine Schritte machen. Die Ketten, mit denen die Füße gefesselt waren, waren am Hüftgürtel befestigt. Wir schliefen im Speicher auf dem blossen Zementfußboden. Es war sehr kalt. Die Kameraden des Waldkommandos erzählten, daß sie im Wald zwei Öfen gebaut hätten. Sie wußten nicht, welchen Zwecken diese Öfen dienen sollten. Sie nahmen an, daß sie der Gewinnung von Holzkohle dienen würden. Die Öfen waren primitiv. Auf dem Zementfundament war ein Ofen errichtet, der sich nach oben verbreiterte. Die Höhe des Ofens war etwa 3 m. Die Breite und die Länge betrugen ebenfalls etwa 3 m. Die Roste wurden aus Schienen der Schmalspurbahn gemacht. Die Öfen hatten keine Schornsteine. Es gab auch keine besonderen Gräben, durch die ihnen Luft zugeführt worden wäre. Ich war später im Wald und hatte Gelegenheit, mir diese Öfen persönlich anzusehen. Die Leitung beim Bau der Öfen hatten Runge und Kretschmer. Der Bau der Öfen dauerte etwa zwei Wochen. Die bei dem Bau der Öfen beschäftigten Juden wurden manchmal spaßhalber totgeschlagen. Als besonders grausam traten Lenz und der Chef des Sonderkommandos, Kommissar Bothmann, hervor. Manchmal führten von dreißig Arbeitern, die in den Wald geschickt worden waren, nur vierzehn zurück. Die Kader der Arbeiter wurden immer wieder aufs neue mit Juden aufgefüllt, die man aus Lodz heranbrachte. Man brachte achtmal je 30 Arbeiter. Es waren immer wenig Arbeiter da. So viele wurden getötet. Als der erste Transport ankam, waren wir jüdischen Arbeiter nur noch in einer Zahl von achtzehn. Der Rest ist umgekommen. Die Leichen wurden in einem Sandhaufen begraben. Als später die Öfen in Betrieb gesetzt wurden, verbrannte man die Leichen. Den Arbeitern gab man 200 gr. Brot täglich, ferner morgens Kaffee und mittags einen halben Liter Suppe. Erst nach Ankunft des ersten Transportes erhielten wir Wolldecken. Wir wurden während der Arbeit immer geschlagen. Sie schlugen uns entweder mit der Hand oder mit Spaten. Die Spatenschläge verursachten selbstverständlich entweder den Tod oder eine Verkrüppelung, was dem Tod gleichstand, da man die Arbeitsunfähigen sofort erschlug. Dies ging so vor sich: Man rief den Juden Moniek Reich herbei, und dieser nahm den Opfern die Ketten ab. Anschließend befahl man ihnen, sich mit dem Gesicht zur Erde hinzulegen. Dann schoß man ihnen in den Hinterkopf. Der erste Transport kam Anfang April aus Lodz. Des morgens rief Bothmann das Hauskommando aus dem Speicher heraus. Man befahl uns, das Gepäck, das sich in der Nähe der Stelle befand, an der die Kleinbahn die Landstraße kreuzt, herbeizuschaffen. Die Menschen waren bereits in der Kirche eingeschlossen. Wir brachten die Sachen in den Park, in dem zwei Baracken aufgestellt waren

- Ende der zweiten Seite der Vernehmung -

eine sehr große und eine kleinere Baracke. In der zweiten Baracke



112

- 3 -

wurden die Sachen sortiert. Auf der einen Seite lagen die Gepäckbündel, während auf der anderen Seite die bereits sortierten Sachen gestapelt wurden. Die Sachen wurden durch das Hauskommando sortiert. In dem kleinen Raum waren die besonders wertvollen Sachen untergebracht: Neue Anzüge usw. Die Wertsachen wurden Bormeister abgegeben. Um 6.00 Uhr fing man an, die mit dem Transport angekommenen Menschen mit Lkws in den Wald zu fahren. Vorher ist das Waldkommando (dreißig Mann) in den Wald gefahren. Die Juden, die in den Wald fuhren, vermuteten nichts Böses. Drei Lkw(ohne Anhänger) fuhren die Juden in den Wald. Jeder Wagen faßte bis zu 10 Personen. Gepäck durfte in den Wald nicht mitgenommen werden. Am Abend erzählten die Kameraden des Waldkommandos, was in dem Wald geschah. Nach Ankunft jedes Autos befahl man den Juden, in die im Wald erbaute Baracke zu gehen. Man forderte sie auf, die Kleider einzeln abzulegen, weil sie sie nach dem Baden wieder anziehen würden. Man befahl ihnen auch, die Wäsche ausziehen. Die Frauen durften Schlüpfer anbehalten. In der Baracke waren Aufschriften angebracht: " Bad " " zum Arzt ". Die Juden wurden aus dem Raum herausgeführt und in Spezialautos getrieben. Wenn sie Widerstand leisteten, wurde Gewalt angewendet. Es gab drei solche Autos. Ein größeres und zwei kleinere. In das größere Auto gingen bis zu 170 Menschen hinein; in die kleineren 100 bis 120. Die Tür des Autos wurde verriegelt und mit einem Vorhängeschloß verschlossen. Der Motor wurde angelassen, aber die Verbrennungsgase wurden mittels eines besonders hergerichteten Auspuffrohrs in das Innere des Wagens geleitet und verursachten die Vergiftung der darin befindlichen Menschen. Das Auspuffrohr verlief unter dem Fahrgestell und drang etwa in der Mitte des Wagens in das Innere. Im Fußboden des Wagens befand sich eine Öffnung, die mit einem Blechsieb gesichert war. Das Auspuffrohr war an diese Öffnung herangeführt. Auf dem Fußboden befand sich eine bewegliche Holzverstrebung, ähnlich solchen, wie sie sich in Badeanstalten befinden. Dies verhinderte die Gefahr einer Verstopfung des Auspuffrohrs. Diese Autos waren Umarbeitungen von gewöhnlichen Fahrzeugen. Auf einem von ihnen konnte man unter dem Lack noch eine Firmenbeschriftung hindurchschimmern sehen. Ich kann mich an die Firma nicht mehr erinnern, sie fing mit dem Wort " Otto " an. Ich weiß nicht, welcher Fabrikationsmarke der Motor war. Kraftfahrer dieser Wagen waren: Bürstinger, Laps und Gilof. Das Schreien, das Klopfen gegen die Wände des Wagens usw. dauerte etwa vier Minuten. Während dieser Zeit stand der Wagen. Nachdem das Schreien verstummt war, fuhr der Wagen fort und brachte die Leichen zu den Öfen des Krematoriums. Wenn der Wagen an den Ofen ankam, wurde zunächst die Tür geöffnet, um eine " Entlüftung " vorzunehmen. Anschließend gingen zwei



103

Juden in das Innere und warfen die Leichen hinaus. Das Gas, das aus dem Wagen entwich, besaß sämtliche Eigenschaften des Verbrennungsgases (Farbe, Geruch). Ein Irrtum ist insoweit ausgeschlossen. Nachdem die Leichen durchsucht waren, wurden sie in den Ofen gelegt.

- Ende der dritten Seite der Vernehmung -

Die Ofen waren in derselben Waldlichtung aufgestellt. Sie standen unmittelbar bei der Einfahrt, und die einfahrenden Autos fuhren an ihnen vorbei. Die Ofen waren jedoch auf der Seite des Waldweges mit Zweigen getarnt, so daß sie nicht sichtbar waren. Die Ofen standen in einer Entfernung von einigen Metern voneinander. Die Leichen wurden von dem Juden Vidland durchsucht. Er nahm die Ringe ab und riß die Goldzähne heraus. Pihler passte auf. Bei jedem Ofen waren zwölf jüdische Arbeiter beschäftigt. Sie legten die Leichen schichtweise in den Ofen auf. Zwischen die Schichten wurden Holzscheite gelegt. Vor dem Anzünden wurde der Leichenhaufen mit Benzin übergossen. In einem Ofen fanden etwa die Leichen aus einem Wagen Platz. Der eine Ofen wurde von Kunge und der andere von Kretschmer bedient. Deren Vorgesetzter war Lenz. Die Leichen brannten etwa eine Stunde. Dann wurde ein neuer Stapel Leichen hingelegt. Es kam vor, daß der Jude, der den Scheiterhaufen anzündete, umkam. Die Knochen wurden von fünf bis sechs Juden auf einer Zementstelle am Waldrand kleingeschlagen. Man schlug sie mit einem Schlegel, der mit der Hand bedient wurde. Ich habe keine Mühle gesehen, mit der die Knochen gemahlen worden wären. Die Knochen wurden in Säcke abgefüllt und nachts fortgeschafft. Die Knochen wurden etwa jede zweite Nacht fortgeschafft. Zusammen mit den Knochen brachte man auch die Asche fort, die nach der Verbrennung der Leichen zurückgeblieben war. Ich kann mich an den Namen des Gendarmen, der die Juden beim Zerkleinern der Knochen beauftragt hat, nicht mehr erinnern. Die Kleider <sup>der</sup> Juden wurden in die zweite Baracke gelegt, die sich im Wald befand. Sie wurden hastig hinübergetragen, noch bevor das zweite Auto ankam. Dem Zeugen wurde das Auto gezeigt, das sich in der Fabrik Ostrowski in Kolo befindet. Es ist dies das Auto, das in Chelmo zum Vergasen eingesetzt war. Es ist dies eben das Auto, von dem ich in meiner Aussage ~~gesprochen~~ habe, daß man auf ihm die Aufschrift " Otto " lesen kann.

Dem Zeugen wurden die Lichtbilder auf Blatt 155 bis 156 der Akten gezeigt. " Die Bilder 1 und 2 stellen Bolmann dar. Er war ein Wächter, der den Juden im allgemeinen nichts zuleide tat und sie auch nicht schikanierte. Das Bild Nr. 3 stellt den Wächter Schneider dar, der die Juden schlug und mißhandelte. Er verhöhnte uns immer, in dem



er sagte, daß " uns morgen eine gute Nachricht erwarte ". In Wirklichkeit sollte uns der Tod begegnen. Das Bild Nr.4 stellt den Wächter Müller dar, der angeblich in Warschau umgekommen sein soll. Auf dem Bild Nr.5 sieht man einen Wächter, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere. Er war zu uns sehr boshaft. Das Bild Nr.6 stellt einen Wächter dar, an dessen Namen ich mich ebenfalls nicht mehr erinnere. Auch er war sehr schlecht. Das Bild Nr. 7 stellt den Wächter Rownagh dar. Er war gut. Er hatte die Flucht des Juden Finkelsztein erleichtert. Man ergriff jedoch diesen Juden wieder und schlug ihn tot. Das Bild Nr.8 stellt einen der grausamsten Gestapomänner dar, Blej.

- Ende der vierten Seite der Vernehmung -

Es war dies ein Sadist, der eigenhändig viele Juden getötet hat. Das Bild Nr. 9 stellt den Wächter Daniel dar. Auch dieser Wächter war sehr böse zu uns, jedoch nicht so schlimm wie Blej. Das Bild Nr. 10 stellt den Wächter Hutner dar, der aus Leipzig stammte. Er war sehr gut zu uns. Er ließ uns jede in seiner Nacht liegende Erleichterung zuteil werden. Wenn sich keine Gestapomänner in der Nähe befanden, ließ er uns im Garten spazierengehen. Er ging mit uns Himbeeren sammeln. Bei dieser Gelegenheit kam einmal der Kommissar herbeigefahren. Er versteckte uns in den Himbeersträuchern und begab sich auf Posten. Er war sehr menschlich. Er schob uns heimlich Brot zu. Er schlug uns nie. Er sagte uns immer, wenn sie am nächsten Tage erschießen wollen. Er tröstete uns immer damit, in dem er uns sagte, daß sie es vielleicht nicht mehr schaffen würden, uns zu töten. Er brachte uns sogar Zeitungen. Er erzählte uns, was sich 1942 zutrug, als er damals in Chelmo war. Er sagte nicht, wieviel Juden im Jahre 1942 in Chelmo umgebracht wurden. ( Den Zeugen wurden die Bilder Nr.4 auf Blatt 102 der Akten gezeigt ). Auf dem vorgezeigten Bild erkenne ich keine Person wieder. Nach Chelmo kam jeden zweiten Tag ein Transport. Bei jedem Transport befanden sich 700 bis 1000 Personen. Ich habe berechnet, daß im Jahre 1944 15000 Juden nach Chelmo gebracht wurden. Im übrigen habe ich selbst keine Berechnungen angestellt, sondern ich stütze meine Vermutungen darauf, daß die Gendarmen vor Ankunft der Transporte sagten, daß 15000 Juden nach Chelmo kommen sollten. Deshalb habe ich behauptet, daß im Jahre 1944 in Chelmo 15000 Juden getötet worden seien. Es kamen über zwei Monate lang Transporte in Chelmo an. Die Transporte kamen ausnahmslos alle zunächst in das Ghetto (offenbar Ghetto Lodz der Übersetzer) und wurden von dort aus nach Chelmo geleitet. Auf diese Weise wurden auch Auslandsjuden herangefahren. Es waren dies französische, tschechische, reichsdeutsche Juden (aus Berlin, aus Wien und aus Hamburg) und sogar



Juden englischer Staatsangehörigkeit. Ein englischer Jude namens Alex arbeitete eine Zeitlang beim "Waldkommando". An Namen von Auslandsjuden kann ich mich nicht erinnern. Ich erinnere mich, daß ein Dr. Iroskaner aus Hamburg dabei war. Von den polnischen Juden sind mir noch folgende Namen bekannt: Koltan Icek, Koltan Mojsze, Oberferst Henryk und sein Bruder, Erlich Menoch, Erlich Wolek, Mordkiewicz Mordka und Mordkiewicz Abram, Paschwalski Szmul. Ferner Dr. Wajs (Zawiszy 9) mit Familie, Dr. Miller aus Lodz und Mandelsohn (Kramp brachte ihn).

Das Lager wurde liquidiert und die Baracken zerlegt. Die Lumpenreißmaschine wurde zurückgesandt. Die Öfen wurden abgerissen. Im Speicher verblieben 87 jüdische Arbeiter. Es waren dies Schneider und Schuster. Sie wohnten auf dem Boden.

- Ende der fünften Seite der Vernehmung -

N 46-6

Die Zahl verringerte sich, und es verblieben schließlich 47 Arbeiter. 22 Schneider und 25 Hofarbeiter. Bothmann wollte mich mehrfach erschießen, aber Hefe mochte mich, und diesem Umstand habe ich teilweise meine Rettung zu verdanken. Während des Kleidersortierens kam häufig die SS-Obrigkeit, und diese verfügte darüber, welche Sachen für sie bestimmt seien. Als sich die Sowjetarmee näherte, an das Datum kann ich mich nicht erinnern, wurden sämtliche Arbeiter herausgerufen, und man befahl uns, zu fünfem herauszutreten. Das Gelände war mit Autoscheinwerfern beleuchtet. Ich befand mich bei den ersten fünf. Lenz befahl uns, uns auf der Erde hinzulegen. Er schob mit einer Pistole der Reihe nach jedem in den Hinterkopf. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich es wieder erlangte, befand sich niemand mehr in meiner Nähe. Sämtliche SS-Männer schossen auf den Speicher. Ich kroch bis zu dem Tag, mit dessen Scheinwerfern das Gelände beleuchtet wurde und schlug beide Scheinwerfer entzwei. Die Dunkelheit benutzte ich zur Flucht. Die Wunde war nicht tödlich. Die Kugel drang durch den Hals durch, durchbohrte Mund und Nase und trat nach außen. Mit Zustimmung des Wieczorek versteckte ich mich in seiner Scheune. Sie fanden mich nicht. Später erfuhr ich, daß während der Tötungsaktion der Juden Lenz und Hase umgekommen seien (ich sah ihre Leichen). Als die Genannten in den Speicher gingen, haben die Juden einen von ihnen erhängt und den anderen erschossen, und zwar mit seiner eigenen Waffe. Außer mir rettete sich noch Max Zurawski, der sich durch die Gendarmenkette durchschlug und flüchtete. Ich habe keinen Polen gesehen, die nach Chelmo gebracht worden waren. Im Jahre 1944 befahl Lenz zwei Arbeitern, die Leichen von zwei Geistlichen im Walde zu enterden. Die Leichen können etwa einen Monat in der Erde gelegen haben. Sie



waren mit Priesterröcken bekleidet. Die Leichen wurden verbrannt. Ich weiß nichts von Erschießungen, die nachts stattgefunden haben sollen. Man sprach nicht davon, daß das Lager für Erschießungen von Polen hergerichtet worden sei. Ich habe den Mädchen, die in der Küche arbeiteten, keinerlei Wertsachen gebracht. Die jüdischen Arbeiter hatten keine Wertsachen. Von den Juden, die mit den Transporten gekommen waren, konnten sie sie nicht gehabt haben, da sie zu den Transporten keinen Kontakt hatten.

Pinkelsztejn, von dem ich im Laufe meiner Vernehmung gesprochen habe, mußte seine eigene Schwester in das Feuer werfen. Diese kam wieder zur Besinnung und schrie: "Du Bandit, weshalb wirfst Du mich in den Ofen, ich lebe doch noch". Pinkelsztejn wurde auf der Flucht von Slivke erschossen. Bothmann veranstaltete zu seinem Zeitvertreib von Zeit zu Zeit Straßübungen. Wenn er den Daumen nach unten zeigte, so bedeutete dies hinlegen. Der Daumen nach oben bedeutete aufstehen. Nach solchen Straßübungen, die manchmal 1 1/2 Stunden dauerten, weinten wir alle.

N 46-7

- Ende der sechsten Seite der Vernehmung -

Das Auto, das sich in der Fabrik Ostrowski in Kolo befindet, wurde von Bürstinger gefahren. Mit dem Chlor wurden die Zellen gestreut. Auf der Hinrichtungsstätte wurde kein Chlor verwendet. Im Jahre 1942 ergriffen sechs Juden die Flucht. Ein Teil von ihnen wurde getötet, ein anderer Teil rettete sich. Einen von ihnen brachte man im Jahre 1944 erneut nach Chelmo. Er schrie, daß alle vergast werden würden. Aber die anderen bei dem Transport befindlichen Juden glaubten ihm nicht und meinten, er sei wahnsinnig geworden. Dieser Jude sprang aus dem Kirchenfenster und warf sich auf den Gendarmen Schneider, in der Absicht ihn zu töten. Schneider erschoss ihn. Ich habe nicht gesehen und auch nicht gehört, daß sich die Juden bei den Transporten aufgelehnt hätten. Vor dem Aufstand führen 30 Gendarmen nach Warschau. Außer den Angehörigen des Sonderkommandos, die ich im Laufe meiner Vernehmung genannt habe, sind mir noch folgende Namen bekannt: Elose - Oberwachmeister. Er war großgewachsen, dick, bartlos, im mittleren Alter. Schöfner - ein Wachmeister aus Lodz. Er war klein, schwächling, blond und bartlos. Bruno Izrael aus Lodz. Beim SS-Sonderkommando Kulmhof waren 15 Gestapoangehörige, nämlich: Bothmann, Miller, Lenz, Kunze, Kretschmer, Hefele, Borner, Görlich, Laps, Bürstinger, Gilof, Richter, Bormeister, Schmidt und noch einer, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann. Zu der Zeit, als die "Transporte" anzukommen begannen, gab es in der Tat wenig zu essen. Es gab aber keinen Fall, daß jemand wegen Hungers schlapp gemacht



107

hätte. Ich habe nichts davon gehört, daß die Juden von den Leichen  
Fleisch abgeschnitten, dieses gebraten und gegessen hätten.

Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben.

gez. Zanger Szymon Srebrnik.      gez. Bednarz Untersuchungsrichter.

2  
8

*Handwritten signature*



Zeugenernehmungsprotokoll

118

Am 9. Juli 1965 in Chelmo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Andreas Bednarek hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StG hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des obigen gen. Artikel ..... StGB belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                                            |
|---------------------------|--------------------------------------------|
| Vorname und Familienname: | Szymon <u>Grabnick</u>                     |
| Alter:                    | 15 Jahre                                   |
| Namen der Eltern:         | Wlodek und David                           |
| Wohnort:                  | Lodz, ul. Mieszkowicza Nr. 7<br>Wohnung 28 |
| Beruf:                    | ohne Beruf                                 |
| Religionsbekenntnis:      | israelitisch                               |
| nicht bestraft.           |                                            |

N 47-3

In der Sache bereits bekannt.

Zusätzlich erkläre ich, daß ich die Möglichkeit hatte, mir genau die Konstruktion der Autos anzusehen, die der Vergasung dienen. Diese Autos hatten grundsätzlich zwei Auspuffrohre. Ein normales, das neben dem Fahrerhaus auf der rechten Seite verlief, und ein zweites, das unter dem Fahrgestell angebracht war und etwa in der Mitte des Wagens in das Innere geleitet wurde. Das erwähnte Rohr setzte sich aus zwei Teilen zusammen: einem geraden und einem verbogenen Teil, die miteinander mit Schrauben verbunden waren. Wenn das Gas in das Innere geleitet werden sollte, haben wir das normale Rohr mit Lumpen verstopft. Wenn dagegen das Auto ohne Ladung fuhr, stopfte man zwei Lappen zwischen das spezielle Auspuffrohr und den Motor. Auf diese Weise entwichen die Verbrennungsgase nach außen, ganz normal, wie bei jedem anderen Auto auch. Im Fahrerhaus befand sich ein Kasten, in welchem die der Verstopfung des Auspuffrohres dienenden Lappen untergebracht waren. Auf dem Gelände der "Todesstätte" war die ganze Zeit hindurch das Spezial - Auspuffrohr angeschlossen. Erst abends, wenn die Wagen nach Chelmo in die Garage gebracht wurden, wurde das normale Rohr angeschlossen. Die Rohre waren herausnehmbar. Beim Wagenwaschen haben wir einmal sämtliche Rohre



Rohre herausgenommen, und später wieder an der früheren Stelle angebracht. Die Autos wurden nach Liquidierung des Lagers nach Berlin geschickt. Das Bild Nr.1 stellt die Kirche in Chelmo von der Seite des Flusses aus dar. Das Bild Nr.2 stellt das Haus Banaszewski dar, in dem sich die Kantine befand (den Zeugen wurden die Bilder auf Bl.169 und 170 gezeigt). Der Zeuge erklärte: Das Bild Nr.3 stellt eine Allgemeinansicht der Lichtung dar, auf der die Baracken standen. Das Bild Nr.4 stellt die Stelle dar, wo die Ofen des Krematoriums standen. Dem Zeugen wurde das Bild auf Bl.171 gezeigt.

- Ende der ersten Seite der Vernehmung -

Die Bilder Nr.5 und 6 stellen die Überreste der Ofen des Krematoriums dar.

Dem Zeugen wurde das Bild aus Bl.172 vorgelegt. Die Bilder Nr.7 und 9 stellen die Roste der Ofen des Krematoriums dar. Das Bild Nr.8 zeigt die Stelle, an der das Häuschen der Hauptwache für das Gelände der Hinrichtungsstätte stand.

Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben.

gez. Szymon Srebrnik.

gez. Rednarz Untersuchungsrichter.



# Übersetzung

137  
ZIII

Dawid Srebrnik Szymon  
Nes-Ziona, Heasorstraße 22 (Shikun Ammami)  
398952. Baugesellschaft Nes.Z.  
Jude, verheiratet, Maschinist, Łódź 1930  
W. Paluszewski Nes-Ziona 1900 19.6.1961  
16478

Ich habe heute Herrn Szymon Srebrnik über die Umstände der Judenvernichtung im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmo) in den Jahren 1943 bis 1945 vernommen.  
W. Paluszewski.

Im Sommer 1943 brachte man mich zusammen mit einer Gruppe jüdischer Männer in der Stärke von etwa 100 Personen mit einem LKW aus dem Ghetto Łódź in das Vernichtungslager Chelmo. Ich war damals 13-Jahre alt. Im Vernichtungslager Chelmo wurden wir von einem SS-Funktionär dieses Lagers empfangen, der, wie ich später erfuhr, Alois Haeferle hieß. Sofort nach Entsteigen des Autos fesselte uns Haeferle die Füße mit etwa 40 cm langen Ketten, und dann sagte er uns, wir sollten alles aus unseren Taschen herausgeben; falls er bei irgendeinem etwas finden würde, werde dieser erschossen werden. Einer der mit uns zusammen angekommenen Männer gab seine Uhr nicht ab, und als Haeferle dies wahrnahm, trat er an diesen Mann heran und schlug ihm ins Gesicht, wobei er ihm 4 Zähne herausschlug.

(Ende von Seite 1 des Originals)

Drei Tage später ermordete Haeferle diesen Menschen bei der Arbeit vor meinen Augen durch einen Pistolenschuss. Ich war etwa 5 m von der Stelle entfernt, an der Haeferle diesen Menschen erschossen hat. (Der Erschossene hieß Jer).

Im ersten Zeitabschnitt (etwa 4 Wochen) arbeiteten wir



an der Enttrümmerung des zerstörten Schlosses, das sich "Kulmhof" nannte. Während der Trümmerbeseitigung fanden wir in den Trümmern eine Menge Menschenknochen, Schädel und dergl. Bei der Arbeitsausführung beaufsichtigte uns Maefele mit einer Gruppe von SS-Männern. SS-Hauptsturmführer Bothmann führte Kontrollen durch. Im Laufe dieser 4 Wochen erschossen die SS-Wachtposten etwa die Hälfte unserer Gruppe. In dieser Zeit wurden keine Transporte herangebracht. Die jüdischen Arbeiter, die zusammen mit mir tätig waren, wurden überwiegend durch folgende SS-Leute erschossen:

Lenz - diese Person ermordete täglich vor unseren Augen einige Personen.

Erwin - an den Familiennamen kann ich mich nicht erinnern. Außerdem pflegte der Kommandant selbst, Bothmann, auf uns zu schießen.

(Ende von Seite 2 des Originals)

gen. Paluszowski

gen. Srebrnik

Unsere Arbeitsgruppe wurde "Hauskommando" genannt. 4 Wochen später wurde erneut eine Gruppe Juden in der Stärke von etwa 100 Personen aus Lodz herangebracht, aus der das sogenannte "Waldkommando" gebildet wurde. Aufgabe dieser Gruppe war der Bau der Krematoriumsflächen im Wald sowie das Heranschaffen von Holz zum Zwecke der Verbrennung im Krematorium. Die Arbeiter des Waldkommandos wohnten mit uns in ein und demselben Baracke, und deshalb ist es mir bekannt, daß man die Männer des Waldkommandos massenweise erschoss und diese Gruppe dauernd mit neuen Menschen anfüllte, die von diesem Zeitpunkt an fast täglich herangebracht worden sind. Die Arbeiter des Waldkommandos erzählten uns, die SS-Leute hätten auch t.d.



die Öfen zum Zwecke der Holzkohlenerzeugung gebaut wurden. Im Herbst 1943 brachte man mit einer Schmalspurbahn den ersten Judentransport aus Kolo zur Vernichtung heran. Dieser Transport setzte sich aus etwa 1.000 Menschen zusammen. Nachdem diese Menschen aus der Schmalspurbahn entladen worden waren, befahl Haebele den Angekommenen, ihr Gepäck zurückzulassen, das wir dann anschließend auf LKW verladen. Es wurde dann alles in ein besonderes Zelt des Hauskommandos gefahren, wo diese Sachen sortiert wurden. Alle Herangebrachten wurden dann in die in der Nähe befindliche Kirche gebracht, wo man sie einsperrte. Am Abend dieses Tages befahl man mir und noch drei weiteren Juden aus meiner Gruppe, 13 Eimer mit Wasser zu füllen. Dann begaben wir uns zusammen mit Haebele in die Kirche, in der die Menschen schrien, sie hätten Durst. Haebele befahl uns, uns hinter ihm aufzustellen. Dann wurde die Tür zur Kirche geöffnet, und Haebele hielt vor den im Inneren befindlichen Menschen eine Ansprache. Ich habe aus seiner Ansprache verstanden, daß er den Angekommenen in mildem Ton versicherte, sie würden alle nach einer Zeit nach Deutschland gebracht werden, wo sie ausgezeichnete Arbeitsbedingungen antreffen würden. Dann befahl er, ihnen Wasser zu geben. In den Morgenstunden des folgenden Tages fuhren 3 LKW mit hermetisch verschlossenen Aufbauten vor der Kirche vor. Fahrer dieser LKW waren die SS-Männer mit den Namen Langsa, Erwin (an den Familiennamen kann ich mich nicht erinnern) und noch ein dritter LKW-Fahrer, der an diesem Tage einen LKW fuhr, an dessen Namen ich mich jedoch nicht erinnern kann. In diese LKW wurden die erste Gruppe Menschen verladen.

(Ende von Seite 4 des Originals)



Nach etwa 15 Minuten kehrten die LKW zurück, und man verlad die folgenden Gruppen. So holte ein LKW nach dem andern der Reihe nach sämtliche Menschen, die sich in der Kirche befanden, ab. Die Personen in der Kirche mußten sich vor dem Betreten des Autos entkleiden, und zwar die Männer bis auf die Unterhosen - die Frauen trugen nur Schlüpfer und Büstenhalter, und die Kinder waren nackt. Bei dem Betreten des Autos leisteten die Menschen keinerlei Widerstand. Als wir am Abend dieses Tages mit den Arbeitern des Waldkommandos zusammenkamen, erzählten uns diese, daß man mit den LKW Leichen in den Wald gebracht habe. Es stellte sich heraus, daß man unterwegs alle vergast hatte. Von dieser Zeit an kamen fast täglich Transporte dieser Art an, und Maezale hielt vor diesen Menschen immer Ansprachen, sie seien zur Arbeit angekommen; anschließend vergaste man sie dann. Dieser Zustand dauerte bis November 1944 an. Die Opfer wurden nach der Vergasung im Wald verbrannt.

Am 17. Januar 1945 betraten die SS-Männer die Baracke, in der wir wohnten, und führten uns jeweils zu Gruppen heraus. Ich befand mich bei den ersten fünf. Meine Fliegergruppe wurde von den SS-Männern Lenz und Haus herausgeführt.

(Ende von Seite 5 des Originals)

Draußen stand Bothmann, und Lenz fragte ihn, wo er uns hinlegen sollte. Bothmann antwortete: "Etwas weiter". Lenz führte uns etwas weiter und legte uns auf den Rücken. Die SS-Männer leuchteten mit Taschenlampen und schossen uns der Reihe nach Pistolerschüsse ins Genick ab. Ich war der dritte und verspürte plötzlich ein Gefühl, als würde ich in die Luft gehen und wieder nach unten fallen. Es



spürte auch Blut im Mund. Nach einer bestimmten Zeit wurde mir bewußt, daß die Deutschen wild umherschießen. Wie es sich später herausstellte, schossen sie hinter einem Juden her, dem es gelungen war, zu flüchten. Es ist dies Mordechaj Zurawski, der heute in Geder, Shikun Amami, Aszerstraße 1, wohnt. Ich begann in diesem Augenblick in Richtung Wald zu rennen. Ich gelangte in das naheliegende Dorf, wo ich mich in einer Scheune im Stroh verborgen hielt. Drei Tage später wurde ich von sowjetischen Truppen befreit und in einem Krankenhaus untergebracht, wo man mich rettete. Es stellte sich heraus, daß man mir ins Gesicht schoß und das Geschloß zum Mund wieder herauskam, ohne die Wirbelsäule zu berühren.

Anschließend gebe ich Beschreibungen der SS-Leute, die im Vernichtungslager Chelmo tätig waren, und an die ich mich noch erinnern kann:

1. Alois Haebele - er befehligte das Hauskommando und leitete die von den jüdischen Arbeitern ausgeführten Arbeiten. Er war beim Empfang eines jeden Transporte zugegen und hielt vor den Angekommenen Ansprachen, aus denen hervor, ihm, daß sie nach Deutschland zur Arbeit gebracht würden, anschließend leitete er sie jedoch in Autos, in denen die Opfer vergast wurden. Außerdem habe ich persönlich 4 mal gesehen, wie Haebele Arbeiter erschoss, die im Vernichtungslager tätig waren. Den ersten Fall habe ich auf Seite 2 dieses Vernehmungsprotokoll beschrieben, der zweite Fall ereignete sich im Juli 1944.

Einer der Wachmeister der Schupo, der in Tarnung als Wachtposten verkleidet war, betrat die Schießkammer



stett, in der ich mich zu dieser Zeit befand. Diesem Wachtmeister, an dessen Namen ich mich nicht erindre, fiel die Maschinenpistole vom Arm, und es fiel ein schuß der einen der jüdischen Arbeiter in der Bauchgegend verletzte. Wir legten diesem Menschen sofort einen Verband an, und er fühlte sich danach wohl.

(Ende von Seite 7 des Originals)

Etwa nach einer halben Stunde kam Haebele in die Werkstatt und befahl dem Verletzten, nach draußen zu kommen. Dies geschah, und Haebele schoß ihm aus einer Entfernung von etwa 7 m in den Hinterkopf, wobei er ihn auf der Stelle tötete. Einige Tage nach diesem Vorfall hat der Arbeiter Ehrlich während des Morgenappells

gez. Paluszcwski

gez. Brebrink

Haebele, er möge seinem Bruder erlauben, in der Baracke zurückzubleiben, weil sich dieser krank fühle. Haebele antwortete darauf in ruhigem Ton " Ja, natürlich, mag er zurückbleiben, und bring ihn nach draußen in die frische Luft, das wird ihm gut tun ". Der Arbeiter dankte sich und führte seinen Bruder an der Hand nach draußen. Plötzlich zog Haebele seine Pistole und erschloß die beiden Brüder Ehrlich, indem er ihnen aus einer Entfernung von etwa 7 - 8 m in den Hinterkopf schoß.

Ich stand zu dieser Zeit einige Schritte hinter Haebele. Die Gebrüder Ehrlich waren auf der Stelle tot, und die Leichen wurden anschließend verbrannt.

Personenbeschreibung: Alter etwa 50 Jahre, mittlere Größe, kräftig gebaut, dick, grau-lilaes Haar, dunkle Gesichtshaut, aus Karlsruhe stammend.

(Ende von Seite 8 des Originals)



Ich weiß dies deshalb, weil ich des Öfteren von Huefele den Befehl erhielt, ihm aus dem Wertsachen- und Goldlager, in welchem diese Sachen sortiert wurden, Gegenstände zu bringen. U.a. händigte ich ihm 2 Brillanten aus, die ich während des Sachensortierens in einer Handtasche fand, die ich als das Eigentum meiner Mutter, die in diesem Lager ermordet wurde, wiedererkannte. Huefele verpackte diese Sachen und versandte sie an eine Anschrift in Karlsruhe. Das habe ich gesehen.

2. Gustav Laabs - Fahrer des Autos, in dem man mit Gas tötete. Ich habe dauernd gesehen, wie er die Opfer fortholte und anschließend den Motor laufen ließ, wobei er sämtliche im Wagen Anwesenden tötete. Ich habe nicht gesehen, daß er auf Opfer schoß.

Personenbeschreibung: Etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, blond, kräftig gebaut.

3. Walter Burmeister - er beaufsichtigte uns bei der Wertsachensortierung. Auch er war Kraftfahrer und tötete die Menschen in Gasautos. Ich erinnere mich daran, daß er einmal zahnärztliche Instrumente fand. Da schnappte er sich einige Arbeiter und fing an, ihnen die Zähne zu ziehen.

(Ende von Seite 9 des Originals)

Personenbeschreibung: Etwa 35 Jahre alt, großgewachsen, schwächling, mittlerer Körperbau. Israel-Bruno u.a., dunkelhäutig, schlechte Zähne.

Außerdem erinnere ich mich noch an folgende SS-Männer: "Boby", so wurde er genannt, Vertreter des Reichsaussenministeriums, Lenz, Erwin, Hause, Israel-Bruno u.a., an deren Namen ich



mich nicht erinnere. Der Name Koppe ist mir völlig unbekannt, die anderen SS-Männer dieses Lagers könnte ich an Hand von Lichtbildern wiedererkennen.

Ich bin bereit, <sup>/meine Aussage</sup> auf Vorladung eines jeden zuständigen deutschen Gerichts gegen Erstattung der mit der Auslandsreise verbundenen Kosten zu wiederholen.

Damit wurde die Aussage beendet und vor der Unterzeichnung vorgelesen.

gez. W. Paluszewski

gez. Sz. Szebrnik

110 Seiten poln. Text.  
8 Seiten Übersetzung.

Für die Richtigkeit und  
Vollständigkeit der Übersetzung  
aus der polnischen in die  
deutsche Sprache:

*Korkeus* den 2. 9. 61

Der Übersetzer

*Pich*  
(Dr. Pich)  
Staatsanwalt



Beglaubigte Übersetzung

Zeugenaussage Nr.

Blatt Nr. 1

Aussage des Szymon (Simon) SREBRNIK      Zuname in lat. Schrift

Früherer Name:

Name des Vaters: Dawid

Anschrift: Nes Ziona, Heasorstr. 22

Telefon:

Arbeitsstelle: Baugenossenschaft Nes Ziona

Personalausweis-Nr. 398952

Telefon:

Geboren im Jahre: 1930

Geburtsort: Lodz

Beruf: Maschinist

Familienstand: verheiratet

Glaubensbekenntnis und Volkzugehörigkeit: Jude

Datum der Vernehmung: 3.1.1962      Uhrzeit: 14.40

Ort der Vernehmung: Nes Ziona

Nr., Dienstgrad sowie Name des vernehmenden Beamten: W. Paluszewski

Ich habe heute Herrn Szymon SREBRNIK zusätzlich hinsichtlich der vom SS-Mann Walter BURMEISTER und der vom Leutnant der Schutzpolizei Ernst BURMEISTER im Vernichtungslager Chełmno (Kulmhof) begangenen Verbrechen vernommen.

/W. Paluszewski/

Frage: Was ist Ihnen hinsichtlich der Tätigkeit des Walter BURMEISTER im Vernichtungslager Chełmno (Kulmhof) bekannt?

Antwort: Den SS-Unterscharführer Walter BURMEISTER lernte ich einige Tage nach meiner Einlieferung im Lager Kulmhof im Sommer 1943 kennen. Damals wurden die Opfer noch nicht transportweise eingeliefert und Walter Burmeister beaufsichtigte die jüdischen Arbeiter bei der Aufstellung von Zelten, in denen die Sachen der Opfer, die später nach Kulmhof eingeliefert werden sollten, eingelagert und sortiert werden sollten. Ich weiß, daß Walter BURMEISTER Vertrauensmann des Lagerkommandanten SS-Hauptsturmführer BOTHMANN war. Unmittel-



Nach meiner Einlieferung erhielt ich von SS-Mann LAABS den Spitznamen "SPINNEFIX" und wurde von allen, auch von Burmeister, so genannt. Seit den ersten Tagen nach meiner Einlieferung und bis zu meiner Flucht arbeitete ich unter unmittelbarer Aufsicht von BURMEISTER. Die ganze Zeit über trug Burmeister die Verantwortung für Sortierung und Verpackung der Wertsachen aus dem Nachlaß der Opfer; die Räume, in denen diese Sachen eingelagert waren, durfte außer ihm und Bothmann niemand betreten. Zuweilen wurde ich von einigen Lagerbeamten, zumal von HEFEL, gebeten, ihnen einige Wertsachen und Devisen, insbesondere Dollars, herauszubringen. Ich habe ihre Bitte oft erfüllt. Burmeister machte sich selbst Päckchen mit Wertsachen, die er nach Deutschland übersandte.

Frage: War Walter BURMEISTER auch Fahrer der Kraftwagen, in denen Juden vergast wurden?

Antwort: Im Herbst 1943 traf der erste, 1000 Mann starke, Judentransport aus der Stadt KoZo ein. Etwa zwei Wochen zuvor waren drei große, hermetisch verschlossene Kraftwagen eingetroffen. Damals wußten wir noch nicht, wozu sie bestimmt waren. Mit diesen Wagen befaßte sich u.a. ein gewisser Erwin, dessen Namen ich mich nicht entsinne, der aus Bayern stammte. Auch Walter BURMEISTER befaßte sich damit. In den Garagen arbeitete auch ein gewisser jüdischer Mechaniker mit Vornamen SALEM, der aus Deutschland stammte.

(Blatt 2)

Diesen Mechaniker erschloß dann später der bereits erwähnte Erwin. Die ersten Transporte der jüdischen Opfer wurden zunächst, wie ich bereits bei meiner ersten Vernehmung an-



angegeben habe, in einer Kirche untergebracht, von dort verladen und nach dem Walde gefahren. Jüdische Arbeitskameraden, die im sogenannten "Waldkommando" eingesetzt worden waren, erzählten uns später, diese LKW's wären bei ihnen eingetroffen, aus denen beim Öffnen Leichen herausgezogen wurden, die dann in den vorsorglich erbauten Öfen verbrannt wurden. Ich habe oft gesehen, wie man die lebenden Opfer in den Gaswagen verstaute. Den Fahrersitz bestieg u.a. Walter Burmeister. Er schaltete den Motor ein und fuhr den Wagen mit den Opfern in Richtung des etwa drei Kilometer entfernten Waldes.

Frage: Setzte sich der Wagen mit den Opfern sofort in Bewegung, oder wurde zunächst der Motor eingeschaltet und erst nach einer gewissen Zeit fuhr der Wagen in Richtung des Waldes?

Antwort: Sobald die Opfer verstaute waren, fuhr der Wagen ab.

Wir wußten, daß unterwegs die vom Motor ausgeschiedenen Verbrennungsgase vom Motor aus durch ein besonderes Auspuffrohr nach dem Abteil des Wagens geleitet wurden, in dem sich die

Opfer befanden. Indem der Fahrer den Motor ankurbelte, lenkte er zugleich die Verbrennungsgase in das Abteil, in dem sich die Opfer befanden, die auf diese Weise getötet wurden.

Frage: Befand sich außer dem Fahrer während des Transports der Opfer nach dem Walde noch eine weitere Person auf dem Fahrersitz?

Antwort: Ich habe niemals eine weitere Person auf dem Fahrersitz gesehen. Der Fahrer fuhr stets allein.

Frage: Besaßen die Fahrer etwa polnische Gehilfen?

Antwort: Die Fahrer besaßen keine Gehilfen. Polen gab es überhaupt im Lager nicht.



Frage: Wieso konnten Sie die Verstaung der Opfer in den Gaswagen mit ansehen, wo Sie doch, nach Ihren eigenen Angaben, mit dem Aussortieren des Nachlasses der Opfer befaßt waren?

Antwort: Die Opfer wurden in den frühen Morgenstunden von der Kirche aus verfrachtet, die etwa 20 Meter vom Lager entfernt war. Damals wurden die Sachen noch nicht sortiert. Ich mußte größtenteils den Hof fegen, konnte also die Verstaung der Opfer in den Wagen genau beobachten und auch die Fahrer feststellen. Ich möchte <sup>darauf</sup> ferner/hinweisen, daß die Lagerleitung den jüdischen Arbeitskräften grundsätzlich nichts verheimlichte. Unser Schicksal war ja von vornherein beniegt und wir sollten alle umgebracht werden.

Frage: Sind Sie restlos sicher, daß Walter BURMEISTER in den Jahren 1943-1944 die Gaswagen und das für die Opfer im hinteren Wagenabteil todbringende Gas selbst einschaltete?

Antwort: Ich bin dessen restlos sicher und habe viele Male gesehen, wie er den Fahrersitz bestieg unmittelbar nachdem man Dutzende lebender Menschen in den Wageninnern verstaunt hatte. Gleich nachdem der Wagen sich in Bewegung gesetzt hatte, den Walter Burmeister fuhr, konnte man das Geschrei der Insassen hören. Niemals ruckte der Wagen erst dann von der Stelle, wenn die Opfer bereits vergast worden waren; sie wurden erst auf dem Wege zum Walde umgebracht.

(Blatt 3)

Frage: Sind Sie persönlich jemals in irgendwelcher Weise von Walter BURMEISTER mißhandelt, geschlagen oder verhöhnt worden?

Antwort: Walter BURMEISTER behandelte die jüdischen Arbeiter des Lagers im allgemeinen genau so, wie es bei den übrigen Beamten der Fall war. Da ich ständig unter seiner unmittel-



Aufsicht arbeitete, wurde ich häufig von ihm in bestialischer Weise geschlagen. Ich habe bei meiner ersten Vernehmung darauf hingewiesen, daß er den Arbeitern Zähne auszureißen pflegte. Auch mir hat er einige Zähne ausgerissen. Ich bemerke jedoch, daß ich niemandem gegenüber Rachegefühle hege. Dies beweist mein Verhalten als Zeuge 1946 vor dem polnischen Gericht in Lodz, vor dem gegen den Lagerbeamten von Chełmno (Kulmhof) BRUNO ISRAEL verhandelt wurde. Da mir bekannt war, daß er niemandem etwas zu Leide getan hatte, trug ich durch meine wahrheitsgemäßen Aussagen zu seinem Freispruch bei. Ich möchte ferner darauf hinweisen, daß Walter BURMEISTER, trotz seines Sadismus, mir einst auf folgende Weise das Leben gerettet hat: Bothmann sonderte in gewissen Zeitabständen persönlich die schon <sup>seit</sup> längerer Zeit beschäftigten jüdischen Arbeiter aus. Diese wurden dann in den Wald gebracht und dort getötet. Eines Tages fragte mich Bothmann, wie lange ich im Lager arbeite. Obwohl ich wußte, daß bereits drei Monate verstrichen waren, log ich ihm vor, ich sei erst zwei Tage beschäftigt. Bothmann schrie mich an, ich belüge ihn und er würde mich sofort nach dem Wald bringen lassen. Walter Burmeister trat auf Bothmann zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf Bothmann sich entfernte. Als ich mich bei Burmeister bedankte und fragte, warum er mich gerettet habe, antwortete er: "Du bist ein braver Bursche und wenn der Krieg zu Ende ist, nehme ich Dich mit mir nach Hause und Du wirst mein Sohn". Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich nach der Flucht eines jüdischen Arbeiters. Tags darauf veranstalteten Bothmann und Hebele eine Aussonderungsaktion und erschossen 15 Arbeiter. Vor der Aussonderung schickte mich



Walter Burmeister nach den Räumlichkeiten der deutschen Beamten, wo ich die Fußböden waschen sollte. Auf diese Weise rettete er mich erneut vor dem Tode. Diese Vorfälle habe ich auch bei meiner Vernehmung in Jerusalem beim Eichmann-Prozeß angegeben.

Frage: Ist Ihnen der Name Ernst Burmeister, Leutnant der Schutzpolizei und Leiter des Wachdienstes, bekannt?

Antwort: Ein weiterer Mann namens Burmeister ist mir nicht bekannt. Der Vorname Ernst gemahnt mich an zwei verschiedene Personen. Um keine irrigen Aussagen zu machen, möchte ich bitten, mir die Photos einiger Lagerbeamten vorzuweisen. Sicherlich würde ich mich dann der Tätigkeit der jeweils Dargestellten entsinnen.

Frage: Entsinnen Sie sich, welche deutschen Lagerbeamten an der Erschießung von 50 jüdischen Arbeitern in der Nacht des 17.1.1945 in Chełmno (Kulmhof) teilgenommen haben?

Antwort: Ich entsinne mich, daß an dieser Aktion teilgenommen haben: Bothmann, Lenz, Walter Burmeister, Hefele, Lasba, Erwin, Haase und andere, deren Namen mir entfallen sind, die ich jedoch auf ihren Photos wiedererkennen würde. Ich wurde mit den ersten fünf Opfern hinausgeführt und entsinne mich, vom Schutzbeamten Lenz aus der Pistole angeschossen worden zu sein. Lenz, der, wie mir scheint, Meister der Schutzpolizei war, befand sich in Begleitung von Haase, der gleichfalls der Schutz angehörte.

Frage: Sind Sie bereit, diese und die vorhergehenden Aussagen eidlich vor einem deutschen Gericht zu wiederholen?

Antwort: Ich erkläre mich bereit, meine Aussagen eidlich vor jedem Gericht zu wiederholen.



Damit wurde die Vernehmung geschlossen. Sie wurde verlesen und unterzeichnet.

Der Vernehmende

/W. Paluszewski/

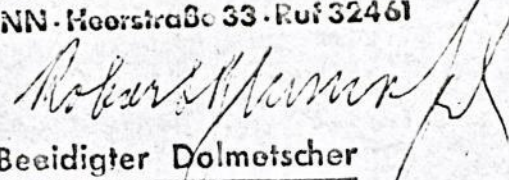
Der Vernommene

/S. Srebrnik/

Die Übereinstimmung der vorstehenden Übersetzung mit dem polnischen Wortlaut wird hiermit bescheinigt.

Bonn, den 8. März 1962

Sprachendienst Kayser  
BONN - Moorstraße 33 - Ruf 32461

  
Beeidigter Dolmetscher

für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Bonn



41 m



James T o d t m a n n

Wohnort: (1968) 1 Berlin 15,  
Konstanzer Str. 64



V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Schneidermeister

James, T o d t m a n n,  
6.10.1911 in Berlin geb.,  
Berlin 15, Konstanzer Str. 64 whft.,  
Tel.: 881 70 64

und erklärt nach Belehrung gem. §§ 52, 55 StPO auf Befragen folgendes :

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir im Zuge einer Vorbesprechung bekanntgegeben. Ich gehöre dem jüdischen Glauben an. Ich habe hier in Berlin die Volksschule besucht und anschließend das Schneiderhandwerk erlernt. Meine Meisterprüfung habe ich <sup>erst</sup> nach dem Kriege machen können. 1933 habe ich eine Christin geheiratet. Aus unserer Ehe sind Kinder nicht hervorgegangen. Mein Vater ist 1938 an den Folgen einer Kriegsverletzung in Berlin verstorben. Meine Mutter wurde am 30.10.1941 von der Levetzowstr. aus nach Lodz deportiert. Meine Mutter hieß

Fritzi geb. C h a s k e l,  
4.6.1883 in C i n i n Posen geb.;

gleichzeitig mit ihr wurden mein Bruder

Louis T o d t m a n n,  
28.5.1908 in Berlin geb.

und seine Ehefrau

Margot geb. H e k s c h e r

mit ihren Töchtern Helga und Wilma nach Lodz deportiert. Aus der Tatsache, daß meine Angehörigen sich nach dem Kriege nie wieder gemeldet haben, bin ich der festen Überzeugung, daß sie alle umgebracht wurden. In der ersten Zeit konnten meine Angehörigen Postkarten an mich senden. Die letzte Nachricht erhielt ich im Januar 1942. Von diesem Zeitpunkt ab, ist mir das Schicksal meiner Angehörigen unbekannt.



Eine dieser Postkarten habe ich noch in meinem Besitz. Sie wurde am 4.12.1941 von meinem Bruder aus Litzmannstadt ( Lodz ) geschrieben. Wie aus dieser Postkarte zu ersehen ist, muß sie wohl durch die Zensur gegangen sein, denn auf dem unteren Teil ist ein Teil des Satzes wegradiert worden. Ich bin gern bereit, diese Postkarte kopieren zu lassen und bitte um baldige Rückgabe. Gleichzeitig überreiche ich zu dem vorerwähnten Zweck einen " Ausschließungsschein " des Wehrbezirkskommandos Berlin.

Da ich in einer sog. Mischehe lebte, war ich gezwungen, den sog. Judenstern an meiner Kleidung zu tragen. Desgleichen wurde ich gezwungen, meine Wohnungstür mit einem ähnlichen Emblem zu kennzeichnen. Ich erhielt demzufolge die sog. jüdischen Lebensmittelkarten.

Bis 1939 habe ich in meinem Beruf als Schneider gearbeitet. Aufgrund einer schriftlichen Aufforderung mußte ich mich dann auf dem jüdischen Arbeitsamt in der Fontanepromenade melden. Da es gerade Winter war, wurden ich und andere Glaubensgefährten gleich zum Schneeschippen eingesetzt. Anschließend wurde ich zur Transportfirma Albert HINZE in der Boxhagener Str. zwangsarbeitsverpflichtet. In der Folgezeit habe ich bei verschiedenen Firmen schwere körperliche Arbeit, z. B. als Steinträger usw., leisten müssen. Im Oktober 1941 wurden meine Mutter und mein Bruder mit Angehörigen von Gestapo - Beamten in Zivil aus der Wohnung geholt und zum Sammellager Levetzowstr. gebracht. Ich war bei der Abholung zugegen, denn meine Angehörigen erhielten schon einige Tage vorher einen schriftlichen Bescheid von der Jüdischen Gemeinde daß sie sich bereitzuhalten hätten. Die Abholer zeigten sich eigentlich sehr zugänglich. Ich konnte aber auch von diesen Leuten nichts näheres über den Zweck der " Aussiedlung " erfahren. Ich kann mich heute nicht mehr mit Sicherheit festlegen, ob das Ziel der Deportation bereits bekannt war. Ich möchte es eher verneinen.

Etwa 1942 erhielt ich dann vom jüdischen Arbeitsamt eine Stelle als Schneider bei der Firma Willi OTTO, Berlin NO 55, Braunsberger Str. In diesem Betrieb wurden Uniformreparaturen ausgeführt. Als Fachpersonal waren dort Russen, Polen und Juden - von den Ariern getrennt - tätig.



Ich wurde bei dieser Firma bis Kriegsende beschäftigt. Während dieser Tätigkeit lernte ich den Gestapo - Angehörigen T i t z e kennen, der dort Kunde war. Auf Befragen möchte ich gleich richtigstellen, daß T i t z e niemals die Aufgaben hatte, die jüdischen Arbeiter der Firma OTTO zu überwachen. Zwischen TITZE und mir bestand gleich von Anfang an ein guter Kontakt. Über die heiklen Themen der damaligen Zeit habe ich natürlich mit TITZE nicht gesprochen. Er war wie man sagt ein Kunde, der sich von der menschlichen Seite zeigte, aber es bestand kein Vertrauensverhältnis zwischen uns.

Ich kann mich noch vage erinnern, daß im Jahre 1943 von der Geheimen Staatspolizei eine Groß-Aktion gegen die jüdische Bevölkerung Berlins eingeleitet wurde. Ich bin der Meinung, daß die Aktion so etwa im Spätsommer stattgefunden haben mußte. Wenn mir hier gesagt wird, daß die sog. Fabrik-Aktion - der Begriff ist mir erläutert worden - vom 27. Febr. 19 bis Anfang März 1943 stattgefunden hat, so kann ich dazu nur sagen, daß ich mich einfach an die Zeit des Geschehens nicht mehr erinnern kann. Ich hatte von meinem Chef, Herrn O t t o, den Hinweis bekommen, im Falle meiner Festnahme zu sagen, daß ich in Mischehe lebe und " Schutzjude " sei. Ich wurde zu dieser fraglichen Zeit in meiner Wohnung verhaftet und zum Lager Gr.Hamburger Str. gebracht. Dazu möchte ich erwähnen, daß ich Schneiderarbeiten teilweise auch zu Hause ausgeführt habe. Im Lager Gr. Hamburger Str. erfolgte dann eine gewisse Sortierung. Mischehepartner und in privilegierter Mischehe lebende Juden wurden von den anderen getrennt. Ich wurde nach drei Tagen nach Hause entlassen. In der Gr.Hamburger Str. herrschten grauenvolle Zustände. Die Menschen wurden in Zimmer hineingepfercht, obwohl der Platz gar nicht ausgereicht hat. Man kann diese Zustände durchaus als menschenunwürdig bezeichnen. Mir ist natürlich nach so langer Zeit vieles aus dem Gedächtnis entschwunden, so daß ich konkrete Fälle heute nicht mehr in Erinnerung habe. Außerdem dauerte mein Aufenthalt dort nur drei Tage. Namen von dort fungierenden Gestapo - Angehörigen sind mir nicht mehr bekannt. Die mir hier genannten Namen von ehemaligen Gestapo - Angehörigen habe ich nicht mehr in Erinnerung.



Nach meiner Entlassung aus der Gr. Hamburger Str. habe ich von meinem Arbeitgeber, Herrn O t t o, gehört, daß der Gestapo - Angehörige T i t z e viele Juden helfen würde. T i t z e soll mit einer Deportations-Kartei manipuliert haben und auch Karteikarten vernichtet haben. Etwas konkretes darüber, vermag ich nicht zu sagen. Ich hörte nach dem Kriege ~~xxxxxxx~~ von mir heute unbekannter Seite, daß T i t z e von den Russen erschossen worden sein soll, weil er der Gestapo angehört hat. Ich habe heute erfahren, daß T i t z e noch lebt.

Im Jahre 1944 habe ich an die Stapoleit. Berlin ein Gesuch eingereicht und darum gebeten, den sog. Judenstern an meiner Kleidung nicht mehr tragen zu brauchen. Als Begründung führte ich an, daß ich am 22. und 23. 11. 1943, anlässlich eines Luftangriffes auf Berlin, mich rege an den Aufräumarbeiten beteiligt und auch ein Kind aus den Trümmern gerettet hätte. Dieser Gesuch entstand eigentlich auf die Anregung des Ortgruppenleiters Fritz G a t z k i, der bei den Aufräumarbeiten zugegen war und mich aufgefordert hatte, doch den Stern von meiner Kleidung abzumachen. Ich ~~ließ~~<sup>ließ</sup> mir das Gesuch aufsetzen und von dem Ortgruppenleiter sowie von den Hausbewohnern unterschreiben. Ich wurde dann eines Tages schriftlich zur Gestapo - Dienststelle Oranienburger Str. vorgeladen, wo man mir ganz kategorisch erklärte, daß mein Gesuch abgelehnt sei.

#### Auf Befragen :

Ich wohnte 1942 in Berlin N 54, Fehrbelliner Str. 82. Eines Tages erschien ein ~~Hausbewohner~~ Nachbar des Nebenhauses bei mir, der im besetzten Ostgebiet als SS - Mann tätig war und mich als Juden kannte. Er entschuldigte sich bei mir für die Dinge, die im Osten gegen Juden gerichtet wurden - obwohl ich gar nichts Näheres wußte - und verließ dann wieder meine Wohnung. Wie ich hörte, hat er sich noch am gleichen Tage erschossen. Durch diese Tat wurden meine Ahnungen nunmehr bestätigt, und zwar, daß nicht nur die im Osten ansässigen Juden, sondern auch die deutschen Juden nichts Gutes zu erwarten hatten. Zu der Zeit, als meine Angehörigen deportiert wurden, war tatsächlich nur von einem Arbeitseinsatz in den besetzten Ostgebieten die Rede. Meine Mutter war sehr zuversichtlich und beruhigte mich, daß sie doch wiederkommen würde.



Noch auf Befragen :

In den letzten Kriegsjahren ging innerhalb meiner Glaubensgenossen viel Flüsterpropaganda umher. Dadurch wurde bekannt, daß die Deportierten an ihrem Zielort umgebracht worden sein sollen. Außerdem ging das Gerücht umher, daß man den Opfern die Goldzähne herausbrechen und die Haare abschneiden würde. Ich habe auch durch Auslandsender einige Hinweise auf das Schicksal der deportierten Juden erhalten. Ich hatte immerhin gewisse Zweifel an dem Wahrheitsgehalt dieser Erzählungen. Das schreckliche Ausmaß der Vernichtungen jüdischer Menschen habe ich erst nach dem Zusammenbruch im ganzen Umfange erfahren.

Mir wird hier eine Mappe mit Lichtbildern ehemaliger Angehöriger der Stapoleit. Berlin zur Durchsicht vorgelegt. Ich habe niemanden erkannt.

gez. selbst

..... gelesen, genehmigt u. unterschrieben

Geschlossen :

gez. James T o d t m a n n

.....

gez. T h i e l e r

( Thieler ) KOM

Chm



Wehrnummer

Berlin VL 11/12/15/3

Der Vertreter der Polizeipräsidenten  
Polizei-Regierungsstelle  
in dem Auftrag des  
Wehrbezirkskommandos VI

Wehrbezirkskommando  
Wehrbezirkskommando Berlin VI



# Ausschließungsschein

Der

(Beruf, V. und Familienname)

James, Israel Todmann

geb. am

6. 10. 1914 zu Berlin

(Tag, Monat, Jahr)

(Ort)

Stempel  
Wehrbezirks-  
kommandos

(Gemeinde, Kreis usw., Regierungsbezirk, Land)

wird hiermit vom Dienst in der Wehrmacht im Frieden *o. Krieg*

ausgeschlossen.

Er scheidet auf die vorstehende eingetragene Dauer aus dem Wehrpflichtverhältnis aus.

Berlin W 35, Wortschtr. 26, den - 6. Nov. 1939

(Musterungsort)

(Tag, Monat, Jahr)

Die Kreispolizeibehörde

Der Wehrbezirkskommandeur



(Unterschrift)



(Unterschrift)

## Zur Beachtung

1. Alle Eintragungen sind mit Tinte oder mit Hilfe der Schreibmaschine auszuführen.
2. Der Verlust dieses Scheines ist sofort dem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden.
3. Fälschung und mißbräuchliche Benutzung dieses Scheines wird als Urkundenfälschung gerichtlich verfolgt.



Der Reichspräsident in Berlin

14.5.53 00000

Abteilung I, Feststelle

Litzmannsdorf, den

4. 7. 49

Meine Lieben

Leide können wir erst dann ein  
paar Zeilen an Euch zu schreiben, wir  
sind g. s. d. alle gesund u. munter, u.  
hoffen ein Gleiches auch von Euch.  
Nun wollten wir Euch bitten, uns recht  
schnell Geld u. ausserwählte Nachricht  
zu übermitteln. Manca u. wir haben eine  
eigene Wohnung so ähnlich wie bei  
Tante. <sup>grüßt</sup>  
bitte alle Bekannten von uns. Wenn Ihr uns



Absender *Louis Tackmann*  
*Litzmannstadt*  
Wohnort, auch Zuzahl- oder Leitpostamt  
*Kammerstr 23/2*  
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

*Geld schickt bitte*  
*Telegraphisch das*  
*schneller geht. Nun*  
*bleibt weiter schön ge*  
*sund u seid alle vi*  
*mal geküsst und rein!*  
*oll. geküsst von Mami*  
*Louis, Marget u. Kinder*

Postkarte  
*Litzmannstadt*  
grösste  
Textil-Industrie  
im Osten



*Louis* 12.12.41.

*Louis Tackmann*

*Berlin N. 54*

*Fehrbellinerstr 83*

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

*IV*



0 18



41 W



Ita T o n d o r f s k i geb. K o z m i n s k a

Wohnort: (1968) 1Berlin 31,  
Bayerische Str. 22



1 Berlin 42, den 4.6.1968

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint die Hausfrau

Ita T o n d o r f s k i  
geb. Kozminska,  
1.5.1923 in Wartha geb.,  
Berlin 31, Bayerische Str. 22 wohnh.,  
als Staatenlose ausgewiesen mit  
Reiseausweis Nr. 77 846  
Reg.-Nr. 139/60,

und erklärt nach Belehrung gem. §§ 52, 55 StPO folgendes:

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir im Zuge einer Vorbesprechung bekanntgegeben. Es trifft zu, daß ich im Februar 1962 von einem Untersuchungsrichter des LG Hannover zeugenschaftlich zum Ermittlungsverfahren gegen F u c h s u.a. (Ghetto Lodz) vernommen wurde. Meine damaligen Angaben mache ich zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen und wissentlich nichts zu verschweigen.

Wie ich bereits in meiner Vernehmung vom 16.2.1962 erwähnt habe, war ich von 1939 bis August 1942 als Jüdin im Ghetto Wartha inhaftiert. Ich bin der Meinung, daß unsere Bewachung aus Gendarmen bestand, die grüngraue Uniformen trugen. Es trifft zu, daß e im Laufe der Zeit jüdische Bürger aus dem Reich, und zwar aus Hannover in dieses Ghetto eingeliefert wurden. Ich kann mich nämlich gut erinnern, daß der Judenälteste und ein Angehöriger des Judenrates aus Hannover stammten. Andere Herkunftsstädte aus dem Reich sind mir nicht bekannt gewesen.

Wir Ghetto-Insassen wurden hauptsächlich zu schweren Arbeiten in der durch den Krieg zerstörten Stadt Wartha eingesetzt.



Wie ich erfahren habe, soll Wartha eine der letzten Städte des Warthegaues gewesen sein, die Dank des aus Hannover stammenden Bürgermeisters judenfrei gemacht wurde. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß es diesem Bürgermeister gelang, weitere Hundert Personen, die nach Chelmnów transportiert werden sollten, zurückstellen zu lassen. Gerade aus den vorerwähnten Gründen, weil wir so ziemlich als letzte den Leidensweg antreten sollten, war es uns jüdischen Bürgern aus Wartha schon bekannt, daß in Chelmnów Juden vernichtet wurden. Man sprach davon, daß jüdische Menschen auf irgendeine Weise vergast worden sind.

Im August 1943 wurde das Ghetto Wartha aufgelöst. Ein großer Teil wurde n.W. nach Chelmnów transportiert. Der andere Teil, den ich angehörte, wurde in einen Güterzug verladen und bis Marisín gebracht. Dort wurden wir etwa 250 Personen von anderen Uniformierten übernommen und in Lastkraftwagen verladen. Man brachte uns in das bereits bestehende Ghetto Łódź. Ich blieb bis 1944 im Ghetto Łódź und wurde dann in das KL Auschwitz deportiert.

Das Ghetto Łódź umfaßte bei unserem Eintreffen bereits 120 000 Juden. Ich bekam eine Anstellung als Essenausgeberin in der Küche. Allerdings kann ich nicht sagen, wer die Lebensmittel geliefert hat. Durch diese Tätigkeit habe ich erfahren, daß viele Juden aus Berlin im Ghetto Łódź inhaftiert waren. Es befanden sich darunter viele prominente Persönlichkeiten, wie z.B. Professoren und Ärzte, die die veränderte Lebensweise nicht standhielten und durch Krankheit sowie Hunger zugrunde gingen. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß die deutsche Gestapo im Ghetto Łódź ziemlich im Hintergrund geblieben ist und sich nur selten im Lager sehen ließ. Alle Maßnahmen, die im Lager getroffen wurden, wurden hauptsächlich von der jüdischen Lagerpolizei durchgeführt, wie z.B. Abholungen jüdischer Bürger zum Abtransport. Razzien wurden in der Regel gemeinsam mit der deutschen Gestapo durchgeführt.

Während meines Aufenthaltes im Ghetto Łódź wurden sehr oft große Razzien und Abtransporte durchgeführt. Es hieß, daß die Trans-



porte nach Kutno, Lublin, Stutthof und nach Auschwitz gegangen sein sollen. Ich kann sagen, daß es allgemein bekannt war, welches Schicksal den Abtransportierten drohte. Von den Räumungen wurden hauptsächlich Alleinstehende, kranke Personen, <sup>und</sup> Kinder bis zu einem bestimmten Alter betroffen und natürlich alle nicht arbeitsfähigen Personen.

Wie ich bereits erwähnt habe, endeten die ankommenden Transporte immer auf dem Lodzer Bahnhof Marisin, also außerhalb des Ghettos. Ich kann deshalb nicht sagen, wie die Transporte dort empfangen wurden oder von welchen Leuten sie bewacht worden sind. Meiner Meinung nach wäre es durchaus denkbar, daß die Transportbegleiter bzw. Transportbewacher Gelegenheit gefunden haben könnten, das Ghetto zu besichtigen.

Ich kann mich heute nicht mehr an irgendwelche jüdische Bürger erinnern, die seinerzeit im Ghetto Lodz inhaftiert waren.

Geschlossen: selbst  
..... gelesen, genehmigt, unterschrieben:

gez. Thieler  
.....  
(Thieler) KOM

gez. Ita T o n d o r f s k i

Ma



41 n  
1 Js 9/65  
(Stapoleit-Bln)  
I-A - KI 3

Doppel

1 Berlin 42, den 4.6.1968

V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint die Hausfrau

Ita T o n d o r f s k i  
geb. Kozminska,  
1.5.1923 in Wartha geb.,  
Berlin 31, Bayerische Str. 22 wohnh.,  
als Staatenlose ausgewiesen mit  
Reiseausweis Nr. 77 846  
Reg.-Nr. 139/60,

und erklärt nach Belehrung gem. §§ 52, 55 StPO folgendes:

Der Gegenstand meiner heutigen Vernehmung wurde mir im Zuge einer Vorbesprechung bekanntgegeben. Es trifft zu, daß ich im Februar 1962 von einem Untersuchungsrichter des LG Hannover zeugenschaftlich zum Ermittlungsverfahren gegen F u c h s u.a. (Ghetto Lodz) vernommen wurde. Meine damaligen Angaben mache ich zum Gegenstand meiner heutigen Vernehmung.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen und wissentlich nichts zu verschweigen.

Wie ich bereits in meiner Vernehmung vom 16.2.1962 erwähnt habe, war ich von 1939 bis August 1942 als Jüdin im Ghetto Wartha inhaftiert. Ich bin der Meinung, daß unsere Bewachung aus Gendarmen bestand, die grüngraue Uniformen trugen. Es trifft zu, daß in Laufe der Zeit jüdische Bürger aus dem Reich, und zwar aus Hannover in dieses Ghetto eingeliefert wurden. Ich kann mich nämlich gut erinnern, daß der Judenälteste und ein Angehöriger des Judenrates aus Hannover stammten. Andere Herkunftsstädte aus dem Reich sind mir nicht bekannt gewesen.

Wir Ghetto-Insassen wurden hauptsächlich zu schweren Arbeiten in der durch den Krieg zerstörten Stadt Wartha eingesetzt.



Wie ich erfahren habe, soll Wartha eine der letzten Städte des Warthegaues gewesen sein, die Dank des aus Hannover stammenden Bürgermeisters judenfrei gemacht wurde. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß es diesem Bürgermeister gelang, weitere Hundert Personen, die nach Chelmnów transportiert werden sollten, zurückstellen zu lassen. Gerade aus den vorerwähnten Gründen, weil wir so ziemlich als letzte den Leidensweg antreten sollten, war es uns jüdischen Bürgern aus Wartha schon bekannt, daß in Chelmnów Juden vernichtet wurden. Man sprach davon, daß jüdische Menschen auf irgendeine Weise vergast worden sind.

Im August 1943 wurde das Ghetto Wartha aufgelöst. Ein großer Teil wurde m.W. nach Chelmnów transportiert. Der andere Teil, dem ich angehörte, wurde in einen Güterzug verladen und bis Marisín gebracht. Dort wurden wir etwa 250 Personen von anderen Uniformierten übernommen und in Lastkraftwagen verladen. Man brachte uns in das bereits bestehende Ghetto L o d z. Ich blieb bis 1944 im Ghetto Lodz und wurde dann in das KL Auschwitz deportiert.

Das Ghetto Lodz umfaßte bei unserem Eintreffen bereits 120 000 Juden. Ich bekam eine Anstellung als Essenausgeberin in der Küche. Allerdings kann ich nicht sagen, wer die Lebensmittel geliefert hat. Durch diese Tätigkeit habe ich erfahren, daß viele Juden aus Berlin im Ghetto Lodz inhaftiert waren. Es befanden sich darunter viele prominente Persönlichkeiten, wie z.B. Professoren und Ärzte, die dierversänderten Lebensweise nicht standhielten und durch Krankheit sowie Hunger zugrunde gingen. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß die deutsche Gestapo im Ghetto Lodz ziemlich im Hintergrund geblieben ist und sich nur selten im Lager sehen ließ. Alle Maßnahmen, die im Lager getroffen wurden, wurden hauptsächlich von der jüdischen Lagerpolizei gekrafft durchgeführt, wie z.B. Abholungen jüdischer Bürger zum Abtransport. Razzien wurden in der Regel gemeinsam mit der deutschen Gestapo durchgeführt.

Während meines Aufenthaltes im Ghetto Lodz wurden sehr oft große Razzien und Abtransporte durchgeführt. Es hieß, daß die Trans-



porte nach Kutno, Lublin, Stutthof und nach Auschwitz gegangen sein sollen. Ich kann sagen, daß es allgemein bekannt war, welches Schicksal den Abtransportierten drohte. Von den Räumungen wurden hauptsächlich Alleinstehende, kranke Personen, <sup>und</sup> Kinder bis zu einem bestimmten Alter betroffen und natürlich alle nicht arbeitsfähigen Personen.

Wie ich bereits erwähnt habe, endeten die ankommenden Transporte immer auf dem Lodzer Bahnhof Marisin, also außerhalb des Ghettos. Ich kann deshalb nicht sagen, wie die Transporte dort empfangen wurden oder von welchen Leuten sie bewacht worden sind. Meiner Meinung nach wäre es durchaus denkbar, daß die Transportbegleiter bzw. Transportbewacher Gelegenheit gefunden haben könnten, das Ghetto zu besichtigen.

Ich kann mich heute nicht mehr an irgendwelche jüdische Bürger erinnern, die seinerzeit im Ghetto Lodz inhaftiert waren.

Geschlossen:

selbst

..... gelesen, genehmigt, unterschrieben:

gez. Thieler  
.....  
(Thieler) KOM

gez. Ita T o n d o r f s k i  
.....

Ma



478



Miriam Werebejczyk

Wohnort: (1968) Holon/Israel

Haschomronstr. 3/a



6466288

613903

Israel Polizei

841374

Juedin verh.

Bueroangestellte Lodz/Polen

3.6.1927

H.Radiwker

Beth Dahan

13<sup>30</sup>

6.6.1968

A.Neuman -Protokollfuehrerin

Auf Grund des Schreibens des Generalstaatsanwalts bei dem Kammergericht  
Gericht Berlin - 1 Js 1/65 (RSHA) vom 22.Maers 1968 wird heute Frau Were-  
bejczyk Miriam hierents vernommen und gibt folgendes zu Protokoll:

Ich bin in Lodz geboren und wohnte dort bis August 1944. Damals erfolgte  
die Liquidierung des Lodzer Ghetto und ich wurde nach Auschwitz deportiert.  
Ich war 12 Jahre alt, als der polnisch-deutsche Krieg ausgebrochen ist.

Die juedische Bevoelkerung in Lodz saehlts ungefaehr 250.000 Menschen, vor dem <sup>Krieg</sup>  
In der Stadt waren viele juedische Volks- und Mittelschulen. Auch ich be-  
suchte eine juedische Schule in der Wolezanskastr.23. Die Vorsteherin der  
Schule hiess Maria Hochstein. Schon in der ersten Zeit der deutschen Be-  
setzung wurden die juedische Schulgebäuden in Beschlag genommen. Nach  
Errichtung des Ghettos wurde im Ghetto eine Mittelschule fuer die juedi-  
sche Jugend geoeffnet. Diese Schule besuchte ich. Im September 1941 wurde  
diese Schule, wieauch die in Ghetto existierenden Volksschulen geschlossen.  
Der Grund dieser Anordnung war uns unbekannt. Im Oktober 1941 erfuhren  
wir warum es geschah. Nach Lodz kamen Transporte von Juden aus Deutschland,  
Tschechoslowakei, Oesterreich und Luxemburg. Ich war damals 14,5 Jahre  
alt, aber im Ghettobedingungen wurden die Kinder schnell reif und ausserdem  
interessierte uns Kinder sehr warum die Schulen <sup>endgiltig</sup> geschlossen wurden.

Darum erfuhren wir schnell, dass diese Transporte gekommen sind und dass  
sie in den Schulgebäuden einquartiert wurden. Wie man damals sagte saehlten  
diese neuangekommene Transporte ungefaehr 20.000 Menschen. Diese Menschen  
habe ich oeffters auf den Strassen gesehen, sie fielen auf auf dem Hinter-  
grund der Not, die damals schon in lodzer Ghetto herrschte. Sie waren gut  
angezogen, gut ernahrt, hatten eine stramme Haltung. Sie sahen wie Men-  
schen aus, waehrend wir alle schon sehr heruntergekommen waren. Sie tru-  
gen auch etwas andere Judenkenneichen - sie hatten den Judenstern mit  
Aufschrift in der Mitte "Jude" an der linken Brust vorne, waehrend wir  
den Judenstern auf der rechter Brust und Ruecken trugen. Spaeter allerdings  
trugen sie als solche Kenneichen wie wir. Dieses glaensende Aussehen  
dauerte sehr kurz. Wir - alten Einwohner des Ghettos - befanden sich in  
sehr schweren Wohnungsbedingungen, aber die Lage der neuen Transporte, wel-  
che in den sogen.Kollektiven zusammengepfercht wurden, war unvergleichbar  
schwerer. Nach kurzer Zeit verschwanden ihre schoenen Anseuge, fuer wur-  
den fuer das bisschen Lebensmittel vertauscht, welche man auf den inneren  
schwarzen Markt mit grae asotr Kueche bekommen konnte. Von aussen war kein Zufluss



und Not. Diese Menschen fielen plötzlich aus guten Bedingungen in die schreckliche Not des Lodzner Ghettos hinein. In kurzer Zeit sahen sie schon wie Skellette aus, gingen in Lumpen herum. Von dem sogen. Zigeunerlager (bisher weiss ich nicht was fuer Menschen in diesem Lager waren) welches sich auf dem Ghettogebiet befand verbreiteten sich epidemische Krankheiten auf das ganze Ghetto aus, besonders der Flecktyphus. Fast dieses Zigeunerlager war unter Obhut juedischer Aerzte aus dem Ghetto, unter denen auch Aerzte aus den neu-angekommenen Transporten waren. Inzwischen starb fast das ganze Zigeunerlager ist ausgestorben und auch die Aerzte die das Lager bedienten. Die epidemischen Krankheiten griffen die sogen. Kollektive der deutschen und boehmischen Transporte an, weil dort die Menschen in grosser Engeheit wohnten. Diese Menschen fehlte die physische Widerstandskraft und auch moralisch brachen sie sehr schnell zusammen. Man hoerte von sehr often Selbstmordfaellen unter ihnen. Die Rationen brachten dazu, dass schon im Dezember 1941, als die erste grosse Aussiedlungsaktion in Lodzner Ghetto begann, die Zahl der deutschen und boehmischen Juden schon viel kleiner sein musste, da sehr viele gestorben sind.

Befragt woher ich, ein so junges Maechen so gut darueber informiert war, erklare ich, dass ich damals schon zusammen mit Erwachsenen schwer arbeitete in dem sogen. Strohschuhfabrikationswerk. Ich arbeitete in einer grossen Halle, wo hundert Arbeiter waren und jeder brachte Haelften. Auf den Strassen sah ich auch viel Not, Elend und Leichen, die man unaufhoerlich zum Friedhof fuehrte. Wie gesagt im Dezember 1941 fing die grosse Aussiedlungsaktion an, die sich bis April 1942 zog. Im Ghetto war allgemein bekannt in welcher Reihenfolge die Transporte gingen, d.h. man wusste was fuer eine Art und Schichte der Ghettoeinwohner zum Aussiedeln zur gegebenen Zeit geht. So z.B. wussten wir, dass jetzt die vom Gefaengnis gehen, dann solche welche Goldhilfe - Fuersorgeempfanger waren. Am Ende, schon gegen Anfang Fruhling, kam die Reihe an die deutschen und boehmischen Transporte. Zu dieser Zeit wusste man, dass nur deutsche und boehmische Juden ausgesiedelt wurden. Wohin man die Menschen aussiedelte und was mit ihnen geschehen sollte - wussten wir damals absolut nicht. Nach dieser Aktion blieben im Lodzner Ghetto wenig deutsche und boehmische Juden. Das weitere Schicksal dieser Juden war ganz so wie unser Schicksal. Im September 1942 begann die zweite grosse Aussiedlungsaktion, welche eine Reihe von Wochen dauerte. Diese Aktion wurde auf ganz andere Art u. Weise durchgefuehrt. Keine einzige Arbeitstabelle war taetig. Von Haus zu Haus ging das sogen. Rollkommando, in jedem Hause wurde eine Selektion der Einwohner durchgefuehrt, wer nicht gefiel ging zur Aussiedlung. Deutsche, boehmische, polnische Juden - ohne Unterschied. Nach dieser Aktion, welche in erster Reihe alle Kranken, Alten und Kinder, die noch da waren weggriffte, blieb im Ghetto doch noch eine grosse Zahl Juden, den in zwischen die Juden aus der Umgebung ausgesiedelt wurden. Deutsche und boehmische Juden, in einer viel kleineren Anzahl, doch lebten sie noch im Ghetto. Ich arbeitete zu dieser Zeit in der Teppichwerkstatte, in der Muehlengasse (Młynarska) 7 und mit mir zusammen arbeiteten auch deutsche und boehmische Frauen. Ich erinnere mich an eine Frau Davidovits aus einem Staetchen Friedek Wistek neben Ostrau. Sie war mit ihrer Tochter Erika.



(-) H. Radziker

(-) H. Werthejczyk

Chris.



41 P



Martin W i l l

Wohnort: (1967) 1 Berlin 41,  
Südendstr. 58



V e r h a n d e l t

Vorgeladen erscheint der Hochdruck - Heizer

Martin W i l l,  
7.6.1908 in Neustettin geb.,  
1 Berlin 41, Sühendstr. 58 whft.,  
Tel.: 72 96 72

und erklärt:

Der Gegenstand meiner Vernehmung wurde mir im Zuge der Vorbesprechung bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde mir eröffnet, daß ich im Sinne des § 52 StPO als Angehöriger das Recht zur Zeugnisverweigerung habe und gem. § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern kann, durch deren Beantwortung ich mir selbst oder einem meiner im § 52 Abs. 1 StPO bezeichneten Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Ich bin bereit, vor der Kriminalpolizei wahrheitsgemäße Angaben zu machen und wissentlich nichts zu verschweigen.

Ich gehöre dem jüdischen Glauben an und bin heute noch Mitglied der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. In Neustettin habe ich die Schule besucht und den Beruf als Herrenschneider erlernt. 1931 habe ich in Berlin die Eva S e e l i g , 18.3.1910 ( ? ) in Samter bei Posen geb., und wurde in Berlin ansässig. Aus dieser Ehe sind meine Kinder Manfred, 18.1.1938 in Berlin geb., und Heinz, 21.12.1934 in Berlin geb., hervorgegangen. Meine Ehefrau und meine beiden Söhne sind mit mir zusammen im Oktober 1941 nach Lodz deportiert worden. Dort wurde ich von meiner Familie etwa 1942 gewaltsam getrennt. Ich habe seit dieser Zeit nie wieder etwas von ihnen gehört. Ich kann deshalb auch nicht sagen, ob sie in Lodz oder in einem anderen Lager umgebracht worden sind.



Etwa am 24.10.1941 bin ich<sup>2</sup>den Abendstunden, etwa zwischen 17.00 und 18.00 Uhr, von zwei in Zivil gekleideten Polizeibeamten mit meiner Familie in meiner Wohnung unter Mitnahme des notwendigsten Gepäcks verhaftet und zu einem Polizeirevier in der Kastanienallee gebracht worden. Wir erhielten schon vorher durch die Jüdische Gemeinde zu Berlin einen schriftlichen Bescheid, daß mit unserer "Evakuierung" zu rechnen sei. Die Aktion traf uns aber so plötzlich, daß wir nur das Notwendigste mitnehmen konnten. Die beiden Polizeibeamten haben uns zwar zur großen Eile angetrieben, aber sich korrekt verhalten. Der ältere Beamte trug uns den Koffer bis zum Polizeirevier. Ich möchte noch bemerken, daß die beiden Beamten unsere Wohnung nach Geld und Wertsachen durchsucht haben. Ich kann mich auch noch vage erinnern, daß man irgendwelche Notizen darüber gemacht hat. Nach einigen Stunden Aufenthalt auf dem Polizeirevier, wurden wir mit noch mehreren jüdischen Familien, die zwischenzeitlich ebenfalls eingebracht worden waren, mit einem Polizei - Mannschaftswagen zur Synagoge Levetzowstr. gebracht. Während dieser Fahrt wäre es mir und auch anderen eine Leichtgigkeit gewesen, zu entfliehen, denn bewacht wurden wir fast gar nicht. In der Levetzowstr. wurden wir von jüdischen Ordnern in Empfang genommen und erhielten bestimmte Schlafplätze zugewiesen. Die Fußböden in der bereits überfüllten Synagoge waren mit Strohsäckchen ausgelegt. Auch auf der Empore hatte man Lagerstätten hergerichtet. Ich glaube mich erinnern zu können, daß wir am darauffolgenden Tage registriert wurden. Ich weiß heute nicht mehr mit Bestimmtheit, ob während meines gesamten Aufenthaltes in der Synagoge Levetzowstr. ständig Angehörige der Gestapo anwesend waren. Diese Leute erschienen meiner Meinung nach erst am Tage unseres Abtransportes. Da ich mit meiner Familie nur drei Tage in der Levetzowstr. aufhältlich war, vermag ich mich an Namen von ehemaligen Gestapo - Angehörigen nicht mehr zu erinnern, deshalb habe ich die mir hier in einer Lichtbildmappe abgebildeten Personen auch nicht wiedererkannt. Ich habe nicht erlebt, daß einer meiner Schicksalsgefährten dort mißhandelt oder beleidigt wurde. Ich kann mich noch erinnern, gehört zu haben, daß in der Synagoge Selbsttötungsfälle vorgekommen sein sollen. Die näheren Umstände, sind mir allerdings nicht bekanntgeworden.



Es wurde uns bereits in der Synagoge Levetzowstr. bekanntgegeben, daß wir nach Litzmannstadt kämen, und zwar wie uns die Ordner sagten, zu einem angeblichen Arbeitseinsatz. Ich hätte damals niemals geglaubt, und es waren zu dieser Zeit auch keine Anzeichen vorhanden, daß wir mit dem Ziele der Vernichtung deportiert werden sollten. Obwohl auch Ältere Leute manchmal in Panikstimmung gerieten, die dann von den Ordnern beruhigt wurden, glaubte ich mehr an einen harten Arbeitseinsatz in Litzmannstadt. Die ersten Zweifel kamen bei mir, als wir auf dem Bahnhof in Litzmannstadt ( Maraschin ) von SS - Leuten empfangen wurden.

Unser Abtransport aus der Synagoge Levetzowstr. erfolgte mit Polizei - Mannschaftswagen zum Güterbahnhof Grunewald. Ich weiß heute nicht mehr, wer uns während dieser Fahrt bewacht hat. Aus dem Bahnhof Grunewald wurden wir in Personenwagen verladen, was verhältnismäßig ruhig vor sich ging. Die Wagentüren wurden verschlossen. Von der Jüdischen Gemeinde wurden uns fertigm-gemachte Brote durch die Fenster gereicht. Die Angelegenheit spielte sich in den frühen Abendstunden ab, Zwischenfälle sind mir nicht bekanntgeworden. Ich vermag auch nicht anzugeben, wer diesen Transport bewacht hat und ob Angehörige der Gestapo mitgefahren sind. Daß der Transport durch Uniformierte bewacht wurde, habe ich festgestellt, als der Zug unterwegs anhielt und drei Personen die Erlaubnis bekamen, Trinkwasser zu besorgen. Wie lange die Fahrt ~~hier~~<sup>damals</sup> gedauert hat, weiß ich heute nicht mehr. Zu besonderen Zwischenfällen ist es während der Fahrt nicht gekommen.

Auf dem Bahnhof Maraschin wurde unser Transport den dort bereits wartenden SS - Leuten übergeben. Die SS - Leute trieben uns beim Aussteigen zur allergrößten Eile an und schlugen mit Stöcken und Peitschen dazwischen. Meiner Meinung nach muß die uns begleitende Bewachung diese Vorfälle gesehen haben. Unser Gepäck wurde auf kleine Panjowagen geworfen und ins Ghetto gebracht. Ich mußte mich auf Anordnung eines SS - Mannes zur Bewachung hoch oben auf das Gepäck setzen. Meine Familie, darunter mein damals dreijähriger Sohn und meine Schicksalsgefährten, mußten den ca. 6 km langen Weg bis zum Ghetto zu Fuß zurücklegen.



Was <sup>sich</sup> ~~mir~~ unterwegs auf diesem Fußmarsch zugetragen hat, weiß ich nicht. Der gesamte Transport wurde in einer Schule innerhalb des Ghettos untergebracht. In dieser Schule herrschten unerträgliche Zustände. Schlafgelegenheiten waren überhaupt nicht vorhanden. Wir mußten auf dem nackten Fußboden campieren. Nach etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen gelang es mir eine Stellung als Arbeiter und damit auch eine andere Unterkunft für meine Familie und für mich zu erhalten. Meine Frau mußte aus alten Lumpen Teppiche flechten. Nur dadurch erhielten wir täglich eine Suppe extra zugeteilt. Lebensmittel wurden von einer konsumähnlichen Institution dekadenweise verteilt. Die Lebensmittelrationen waren äußerst gering, so daß der Hunger sehr groß war und viele Menschen eines Hungertodes starben. Das Ghetto wurde nicht von SS - Leuten bewacht, sondern eine jüdische Ordnertruppe mußte für Ruhe und Ordnung sorgen. Außerhalb des Ghettos standen Bewachungsposten der deutschen Wehrmacht. Ich schließe daraus, daß das Ghetto Litzmannstadt während meines Aufenthaltes der deutschen Wehrmacht unterstanden hat.

Ende 1942 ( Herbst ? ) fand die große Aussiedlung aus dem Ghetto Litzmannstadt statt. Die SS kam ins Ghetto und gingen alle Straßenzüge und Häuser durch und riefen alle Juden heraus. Wir mußten uns auf dem Hof aufstellen. Ein SS - Mann, der eine Reitpeitsche bei sich trug, suchte jeweils ältere und krank aussehende Personen sowie alle Kinder heraus und befahl ihnen einen vor der Tür stehenden Pferdewagen zu besteigen. Anlässlich dieser Selektion wurde ich von meiner unterernährten Frau und meinen Kindern getrennt. Es hieß, daß die Herausgesuchten in ein Kranken- und Kinderlager kommen würden. Ich hegte daran keinen Zweifel. Erst als mir unter abenteuerlichen Umständen ein Angehöriger der deutschen Wehrmacht mit Tränen in den Augen auf meine Frage, was aus den Kindern geworden ist, gewisse Andeutungen machte, wußte ich, daß alle Gerüchte und Parolen der Wahrheit entsprachen, nämlich, daß sie alle umgebracht worden sind.

Auf Druchlesen verzichtet, da laut diktiert, genehmigt und unterschrieben

Geschlossen:

.....Martin W i l l .....  
.....

gez. Thieler  
( Thieler ), KOM

Ohm



47 Q



Gustav W y r o b n i k

Wohnort: (1967) Frankfurt/Main,  
Schöne Aussicht 9



ilbome  
Lodr  
27. Jänner

2

Der Oberstaatsanwalt  
beim Landgericht  
Hannover

z.Zt. Frankfurt (M), den 4. Januar 1961

2 Cs 1/63

2 Js 37 6/60

*Ludwig Michaelis Dr. Götze*

Auf Vorladung erscheint:

1. Gustav Wyrobnik,  
geboren am 11. 9. 1921 in Lodsch,  
wohnhaft in Frankfurt (Main), Schöne Aussicht 9,

und sagt aus, zur Wahrheit ermahnt:

Ich war von Anfang 1940 bis August 1944 als Jude im Ghetto der Stadt Lodsch untergebracht. Ich arbeitete dort in verschiedenen Ressorts. Die erste Aussiedlung begann im Dezember 1941 und dauerte bis etwa Ende März 1942. Es ahndelte sich dabei um Abtransporte von Juden, die angeblich zur Arbeit nach Auswärts geschickt werden sollten. Diesen Juden wurde erzählt, alle möglichen Ausrüstungsgegenstände mitzunehmen. Die Juden wurden nach Listen von der jüdischen Verwaltung bestimmt. Man nahm vorwiegend diejenigen Personen, die Unterstützung bezogen (Arbeitslosenunterstützung), weil sie nicht zur Arbeit eingesetzt werden konnten. Im Ghetto bestand ein Überfluß an Arbeitskräften in dieser Zeit. Mein Bruder Isaak Wyrobnik, geb. am 20. 6. 1920 in Lodsch, war auch unter diesen Personen, die ausgesiedelt werden sollten. Er mußte sich zunächst im Gefängnis melden, das der Sammelpunkt für die Abtransporte war. Im Februar wurde mein Bruder dann abtransportiert. Wir wußten zunächst nicht, wohin er kam. Da keine Nachricht von den Transporten kam, wurde schon kurz nach Beendigung der Transporte gemunkelt, daß die Personen in ein Vernichtungslager gekommen waren. Im Mai oder Juni 1942 kamen dann Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände der abtransportierten Personen in das Ghetto zurück, wo sie in den Betrieben neu verarbeitet



wurden. Bekannte von uns brachten mir und meinem Bruder (der hier mit erschienen ist) den mit dem Namen gekennzeichneten Brotbeutel und Rucksack meines abtransportierten Bruders Isaak. Außerdem brachten sie uns seinen Anzug, den er damals getragen hatte, und sein Hemd. Alle Stücke waren mit Blut befleckt. Wir wußten daher von da ab mit Sicherheit, daß mein Bruder ~~ermordet~~<sup>ermordet worden</sup> war. Inzwischen hatte es sich auch im Ghetto herumgesprochen, daß die Transporte in das Vernichtungslager Chelmo gekommen waren.

Im Spätsommer 1941 wurden dann 20 000 Leute ausgesiedelt  
Hier wurden vorwiegend Kinder, alte und kranke Personen (K) genommen. Um diese Personen zu erfassen, war für das Ghetto mehrere Tage lang eine Sperre <sup>a</sup>eingesetzt, während dieser Zeit durfte keiner die Wohnung verlassen und die einzelnen Häuserblocks wurden nach solchen Personen durchsucht, die abtransportiert werden sollten.

X  
Der Kommissar Fuchs ist für uns Juden im Ghetto ein Begriff gewesen. Er war der Leiter der GestaPo für das Ghetto. Nachdem mir vorgelegten Bild erkenne ich ihn wieder. Bei der Aussiedlung der Kinder war Fuchs zugegen. Ich habe ihn auf dem Hofe erlebt, auf dem ich mit den anderen Bewohnern zusammen antreten mußte. Bei ihm waren noch 2 oder 3 Mann von der GestaPO und eine Anzahl der Schupo in Uniform. (In meinem Hof war Fuchs der maßgebende Mann, der bestimmte, wer auf die Transportwagen zu gehen hatte oder wer im Ghetto bleiben konnte.) Die Schupo durchsuchte dann die Häuser nach versteckten Personen. Dabei sind 5 Personen erschossen worden, es können auch 6 gewesen sein. ~~Maximal~~ Diese Personen wurden im Hause erschossen, so daß ich nicht sehen konnte, wer geschossen hat. Fuchs war in Zivil, d.h. er trug Stiefel und Reithose aber keine Uniform. Ich glaube er trug aufgekrempelte Hemdsärmel. In der Nähe meines Hauses war das Krankenhaus



in der Lagiewhicka, das während der Sperre auch geräumt wurde. Ich habe von dort lautes Schreien gehört. Später wurde mir erzählt, daß die Kranken durch das Fenster auf die Straße geworfen worden sind. Darunter befanden sich auch Kinder.

Im August 1944, als das gesamte Ghetto liquidiert wurde, habe ich Fuchs und Biebow zusammen auf dem Platz vor dem Metallressort gesehen. Die Leute mußten dort auf dem Boden sitzen und durften sich nicht von der Stelle bewegen. Biebow sprach zu ihnen beruhigende Worte. Er versprach ihnen auswärtigen Arbeitseinsatz. Fuchs und Biebow trieben die Leute an, in die Lohren einzusteigen, wenn diese wieder ankamen. Sie schlugen auch mit Peitschen auf die Personen, die nicht so schnell gehen konnten. Es war ein furchtbares Bild.

2. Si mon Wy ro o b n i k ,  
geboren am 15. 3. 1924 in Lodsch,  
wohnhaft in Frankfurt (Main), Schneckenhofstr. 34

Ich schließe mich den Aussagen meines Bruders an. Nur bei der Sperre im Spätsommer 1942 war ich nicht mit meinem Bruder zusammen. Ich hielt mich damals am Rande des Ghettos in einer Gegend auf, wo vorwiegend kleinere Häuser standen. Sämtliche Anwohner mußten daher mehrere hundert Meter weit zu einer Stelle laufen, wo sie die ausgesucht werden sollten. Dort stand Fuchs, der in Zivil war, (Stiefel mit Reithose und Hemd oder Jacke) und zwei weitere Angehörige der Gestapo in Zivil. Außerdem sperrte die jüdische Polizei ab. Die Wagen für die Abtransporte waren auch dort bereit-gestellt. Fuchs war mir von früher schon bekannt, er war der Leiter der Gestapo für das Ghetto. Der Mann, an dem ich dort vorbeilaufen mußte, und der die Leitung dieser Aussiedlung hatte, ist die Person,



die die mir vorgelegte Fotografie darstellt. Als ich noch auf diesen Mann zulief, hörte ich Schüsse. Als ich in seiner Höhe war, sah ich dort zwei oder drei Tote liegen. Dieser Mann, bei dem es sich um Fuchs handeln muß, hatte auch eine Pistole in der Hand. Da ich nur auf ihn geachtet habe, weiß ich nicht, ob seine Begleiter ebenfalls Pistolen in der Hand gehalten haben. Diese beiden Personen standen etwas abgesetzt von Fuchs mehr zu den Wagen hin. Nach der Lage der Leichen mußte Fuchs geschossen haben.

Bei der Aussiedlung im August 1944 habe ich Fuchs nicht gesehen. Mein Vater erzählte mir damals, daß Bradfish, der Oberbürgermeister von Lods, auf dem Hof der Feuerwehr eine Rede gehalten habe und die Juden aufgefordert habe, in Ruhe fortzugehen. Er versprach ihnen einen auswärtigen Arbeitseinsatz.

Vermerk:

Bei den Zeugen wurde die Lichtbildtafel mit 3 Lichtbildern des Beschuldigten Fuchs aus den D.C.-Unterlagen vorgelegt.

v. g. u.

*Algeri f. d. a.*  
*Mou W. d. b. i.*

*Grillone:*  
*H. J. J.*



41 n



Mordechaj    Z u r a w s k i

Wohnort: (1962) Gadera Shikun Amami, Israel  
Ascherstr. 1



# Übersetzung

## Zeugenvernehmungsprotokoll.

64

Am 31. Juli 1945 zu Kolo.

Der Untersuchungsrichter des Landgerichtsbezirks Lodz in der Person des Richters Wladyslaw Bednarz hat den nachfolgend Genannten als Zeugen ohne Eid vernommen.

Nachdem der Zeuge auf seine strafrechtliche Verantwortlichkeit bei einer falschen Aussage und auf den Wortlaut des Artikels 106 der StPO hingewiesen, sowie nachdem er über die Bedeutung des Eides gem. Artikel ..... StPO belehrt worden war, sagte er wie folgt aus:

|                           |                         |
|---------------------------|-------------------------|
| Vorname und Familienname: | Mordka <u>Zurawski</u>  |
| Alter:                    | Geboren im Jahre 1910   |
| Namen der Eltern:         | Chaim und Byrka         |
| Wohnort:                  | Wloclawek, Maslana 4/15 |
| Beruf:                    | Metzger                 |
| Religionsbekenntnis:      | israelitisch            |
| nicht bestraft.           |                         |

N  
42-1

Vor dem Kriege wohnte ich in Wloclawek. Während der Besetzungszeit, als das Ghetto in Wloclawek liquidiert wurde, brachte man mich zunächst nach Posen zur Arbeit und sodann ( nach einem Jahr ) in das Ghetto Lodz. Im Ghetto Lodz arbeitete ich im Jahre 1944 auf dem Bahnhof Radogoszcz ( Radegast ). Im Frühjahr wurde damit begonnen, von Bahnhof Radogoszcz aus Judentransporte in unbekannter Richtung zu versenden. Angeblich führen sie zur Arbeit. Diese Transporte zählten zwischen 700 und 1.000 Personen. Ob sich bei ihnen auch Juden aus dem Ausland befanden, ist mir nicht erinnerlich. Gewöhnlich verkehrte dieselbe Zuggarnitur. Ich habe nach Rückkunft des Zuges die Waggons durchsucht und fand dabei in einem der Abteile die Aufschrift folgenden Inhalts " Wir fahren mit Todeswaggonen ". Ich habe diese Aufschrift nicht für ernst genommen und habe deshalb, als man mich zu dem siebenten Transport zuteilte, mich nicht darum bemüht, freigestellt zu werden. Ich war davon überzeugt, daß die Transporte tatsächlich zur Arbeit verschickt werden. Die Transporte wurden, wie ich später erfuhr, von dem Sonderkommando Kulmhof eskortiert. Am 10. Mai 1944 fuhr ich mit dem siebten Transport ab. Ich kann mich an meine Eisenbahnnummer nicht mehr erinnern. Ich weiß aber noch, daß sich bei diesem Transport kein anderer mit demselben Namen befand.

- Ende der ersten Seite der Vernehmung -



62

Zum Bahnhof Radogoszcz gingen wir zu Fuß. Man konnte soviel Gepäck mitnehmen, wie man zu tragen in der Lage war. Wir fuhren mit dem Zug bis Kolo, wo man uns auf eine Schmalspurbahn umlud. Mit der Schmalspurbahn brachte man uns nach Chelmo. Der Zug hielt in der Nähe der Kirche an. Man befahl uns auszusteigen und in Vierreihen anzutreten. Sechs Juden wurden zur Arbeitsleistung abgesondert und vom restlichen Transport getrennt. Bei diesen Juden befand ich mich. Die übrigen Juden wurden in der Kirche eingeschlossen. Man legte mir und meinen Leidensgenossen Fesseln an den Füßen an - genau gesagt, man verband uns die Füße mit Ketten, wobei die Ketten an Gürtel befestigt waren, um uns die Beweglichkeit zu nehmen. Ich wurde dem Waldkommando zugeteilt und kam in den Wald, um bei der Anfuhr des Holzes zu arbeiten, das aus einem andern Wald ( aus Koscielce ) herangebracht wurde. Leiter des Waldkommandos war Wachtmeister Lenz. Während der Arbeit erschoss Lenz einen der Juden deshalb, weil er nicht schnell genug in das Auto hineinging. Außerdem schlug Lenz alle arbeitenden Juden, und ~~war~~ ohne Rücksicht darauf, ob sie gut oder schlecht gearbeitet hatten. Mich schlug er einmal bis zur Bewußtlosigkeit, und dann begoss er mich mit Wasser, um mich aus der Ohnmacht wieder ins Leben zu rufen. Ich nächtigte im Speicher. Anschließend befahl man mir, den Juden Finkelsztein, der einen der Öfen des Krematoriums bedient hatte, zu vertreten. ( Finkelsztein war auf der Flucht erschossen worden ). Als der nächste Transport herangebracht wurde, arbeitete ich bereits im Walde beim Bedienen des Ofens und hatte deshalb die Möglichkeit zu sehen, auf welche Weise die Juden umgebracht wurden. Am frühen Morgen ging man an, die Juden von der Kirche aus mit Autos in den Wald zu bringen. Bereits in der Kirche sagte Wachtmeister Hefele den Juden an, daß sie ein besseres Los erwarte. Die in den Wald fahrenden Juden waren daher ruhig. Im Wald fuhr man sie zu den Baracken und befahl ihnen dort, sich zu entkleiden. Man sagte ihnen dabei, daß sie anschließend ein Bad nehmen würden. In den Baracken befanden sich auch die entsprechenden Aufschriften. Ich war nie Angehöriger der Bedienungsmannschaft in der Baracke und habe mir deshalb auch das Geschehen nicht aus der Nähe ansehen können. Ich habe aus einer Entfernung von 200 m beobachtet. Die Juden mußten sich nackt entkleiden und wurden anschließend in einen Bretterverschlag gebracht, der wie ein Korridor hergerichtet war, an dessen Ende die Gasautos aufgestellt waren. Im Allgemeinen betraten die Juden die Autos sehr ruhig. Ich möchte bemerken, daß in der Baracke Handtücher und Seife ausgeteilt worden war um die Juden in der Überzeugung zu stärken, daß sie sich zum Baden begeben.

- Ende der zweiten Seite der Vernehmung -

N 42-2



63

Alle entkleideten Juden wurden in das Auto getrieben und die Tür wurde dann verschlossen. Es wurde der Motor angelassen, und die Verbrennungsgase wurden durch ein eigens für diesen Zweck konstruiertes Auspuffrohr in das Innere des Wagens geleitet, wo sie die Vergiftung der darin befindlichen Personen verursachten. Nach vier Minuten, nachdem das Geräusch verstummt war, fuhr der Wagen in Richtung Krematorium ab. Die Leichen wurden in einen der Öfen geworfen, und der Wagen kehrte zur Baracke zurück. Es waren zwei Wagen in Betrieb; ein größerer, der etwa 130 Personen aufnehmen konnte und ein kleinerer, in dem 80 bis 90 Personen Platz fanden. Die Wagen waren innen mit Blech ausgeschlagen und abgedichtet. Von außen waren sie schwarz angestrichen. Ich erinnere mich nicht daran, welcher Fabrikationsmarke sie waren. Das Auspuffrohr wurde durch den Fußboden in das Wageninnere geführt. Die Öffnung war mit einem gelochten Blech ( es sah aus wie ein Sieb ) gesichert. Auf dem Fußboden war eine Holzverstrebung aufgelegt, wie man sie gewöhnlich in Badeanstalten findet. Ich weiß nicht, auf welche Weise das Auspuffrohr angeschlossen wurde, damit die Verbrennungsgase nach außen und nicht nach innen geleitet wurden. Man erlaubte uns nicht, die Konstruktion des Wagens zu betrachten. Ich habe die Leichen aus dem Wageninneren herausgebracht, und so war nur das Wageninnere Gegenstand meiner Beobachtungen. Nachdem der Wagen geöffnet war, stand er noch etwa 8 Minuten, bis man ihn betreten konnte. Ich vermag nicht zu sagen, ob dem Benzin irgendwelche Bestandteile beigemischt wurden. Ich möchte bemerken, daß die Leichen, die sich unmittelbar neben dem Auspuffrohr befanden, solche Verbrennungen aufwiesen, daß sich die Haut vom Körper löste. Nachdem die Leichen hinausgeworfen waren, wurde die auf dem Fußboden des Autos befindliche Holzverstrebung gereinigt und gewaschen. Die Handtücher und die Seife wurde hinausgeworfen. Ich möchte bemerken, daß jeder seine eigenen Handtücher und seine Seife hatte, und daß niemanden Handtücher und Seife aus Lagerbeständen gegeben wurden. Auf dem Boden des Wagens befand sich oft Gold und Geld. Die Leichen wurden vor dem Verbrennen durchsucht. Die Durchsuchung der Leichen führten Moniek Reich und Frydland durch. Lenz und Haanes beobachteten sie dabei. Den Leichen wurden die Ringe abgestreift und Goldzähne herausgerissen. Alsdann wurden die Leichen in die Öfen geworfen. Im Wald befinden sich zwei Öfen, die auf die gleiche Weise gebaut waren. Sie waren zur ebenen Erde errichtet ( sie bildeten gewissermaßen eine Grube ). Die Tiefe eines solchen Ofens betrug vier m, die Breite 6 m und die Länge 10 m. Die Wände des Ofens verengen sich stufenweise. Unten, am Rost, waren sie 1 m breit und 1 1/2 m lang ( ungefähre Zahlen ). Die Roste waren aus



Schienen der Schmalspurbahn gebaut. Sie liegen jetzt noch in der Nähe der Stelle, wo sich früher der Ofen des Krematoriums befand. Die Wände der Ofen waren aus Ziegelsteinen gearbeitet und betoniert. Unter den Rosten befand sich der Aschenherd, zu dem durch einen langen Graben genügend Luft an die Brandstelle geleitet wurde. Der Ofen wurde mit Holz angezündet. Auf das brennende Holz wurde eine Schicht Leichen gelegt, wobei sich die Leichen einander nicht berühren durften.

- Ende der dritten Seite der Vernehmung -

Die unterste Schicht bestand aus zehn Leichen. Auf die Leichen wurden erneut trockene Holzscheite gelegt, und es folgte die nächste Schicht Leichen. Auf diese Weise konnte der Ofen bis zu 100 Leichen auf einmal aufnehmen. Im Zuge der Leichenverbrennung entstand im Ofen Platz, der mit neuen Schichten von Leichen und Holz aufgefüllt wurde. Die Leichen verbrannten sehr schnell. Nach etwa 15 Minuten waren sie bereits verbrannt. Die Asche wurde aus dem Aschenherd mit besonderen Schürhaken herausgeholt. Es waren dies lange Eisenstäbe, an deren Ende etwa 40 cm lange Eisenbleche senkrecht angebracht waren. Die Arbeit des Ascheherausholens war sehr schwer und gefährlich. Diese Arbeit konnte niemand länger als 2 bis 3 Tage ertragen. Dann war er nicht mehr arbeitsfähig, und man schlug ihn tot. Die Asche und die Knochen wurden in Säcke geladen, die aus Decken genäht waren, die die Juden mit den Transporten mitgebracht hatten. Die Knochen mußten auf einem besonderen, zementierten Fundament mit Schlegel so kleingeschlagen werden, daß man nicht mehr erkennen konnte, daß es Menschenknochen waren. Die gefüllten Säcke wurden überwiegend nachts fortgeschafft. Beim Fortschaffen bediente man sich nicht der Juden. Dem Zeugen wurde ein Knochenrest vorgelegt, wie er in dem Protokoll auf Blatt 404 bis 407 beschrieben ist. Der Zeuge erklärte: Die mir vorgelegten Knochenreste sind genau so beschaffen, wie diejenigen, die durch das Schlagen der Knochen mit Schlegel entstanden sind. Die Knochen wurden dabei noch mehr zerkleinert, so daß die mir vorgelegten Knochenstückchen im Verhältnis zu dem, was als Rückstand zulässig war, groß sind. Ich möchte betonen, daß die Arbeiter, die die Knochen schlugen, auf hehr heißer Asche stehen mußten. Man verbrannte sich dabei sehr empfindlich die Füße. Die Arbeit im Walde dauerte von Sonnenaufgang bis zur Dämmerung. Während der Arbeit wurde lediglich eine Pause von 10 Minuten eingelegt, in der Kaffee und Brot gegeben wurde. Die Füße waren bei der Arbeit die ganze Zeit mit Ketten gefesselt. Rundherum waren alle 10 m Gendarmerieposten mit Maschinenpistolen aufgestellt. Manchmal



wurden die Arbeiter ohne irgendeinen Grund getötet. Es gab keinen Tag, an dem nicht irgend jemand totgeschlagen wurde. Nach Chelmno kamen im Jahre 1944 zehn Transporte. Die Transporte zählten 700 bis 1.000 Personen. In Fällen, wenn Transporte von 700 Personen ankamen, wurden sie mit kleineren Autotransporten aufgefüllt, so daß insgesamt im Jahre 1944 in Chelmno 10.000 Personen umkamen. Das sagte mit Hefe. Ich weiß nicht, welche Pläne die Deutschen hinsichtlich Chelmno, genau gesagt " das Vernichtungslager " in Chelmno, hatten. Darüber unterhielten sich die Deutschen nicht. Ich habe nichts davon gehört, daß das Vernichtungslager Chelmno für ungarische Juden oder für bestimmte Gruppen von Polen vorbereitet worden wäre.

- Ende der vierten Seite der Vernehmung -

In der Zeit, in der ich in Chelmno war, kamen keine Transporte mit Juden aus dem Ausland an. Ich schließe damit nicht aus, daß vor meiner Ankunft solche Transporte angekommen sein können. In Chelmno wurden ausschließlich Juden vernichtet. Wenn auch Polen oder Deutsche vernichtet worden sind, so waren dies Ausnahmen. Während meines Aufenthalts in Chelmno habe ich nur einmal gesehen, daß ein Nichtjude erschlagen wurde. An irgendeinem Tage gegen 5.00 Uhr früh wurden in den Wald von Chelmno die Leichen von vier getöteten Personen gebracht. Ich weiß nicht, um wen es sich dabei handelte. Ich kann nur feststellen, daß sie nicht beschnitten waren. Die Leichen wurden begraben, da an diesem Tage kein Transport angekommen war. Am nächsten Tag wurden sie mit anderen Leichen verbrannt. Diese Leichen sind aus Lodz herangebracht worden, denn ich hatte gehört, wie von Lodz aus ein Wagen telefonisch angefordert worden war. Auf Grund dieses Telefongesprächs wurde dann auch ein Wagen herausgesandt. Ich habe nichts davon gehört, daß in den Öfen auch zwei Geistliche verbrannt worden wären. Ich habe jedoch selbst gesehen, wie zwei Leichen von Juden in hussitischen Todestrachten, die wie Priestergewänder aussahen, ausgegraben und verbrannt wurden. Ich muß noch erwähnen, daß von jedem angekommenen Transport 80 Personen unter Zwang Briefe aus Chelmno an ihre Familienangehörigen schreiben mußten, aus denen hervorging, daß sie sich in Leipzig oder München befänden und daß es ihnen gut ginge und sie Kontakt zu anderen Juden hätten. Die Briefe wurden im " Bad " geschrieben. Ich möchte bemerken, daß die Personen, die diese Briefe geschrieben hatten, nicht in den Autos vergast wurden. Man brachte sie an die Öfen heran und erschoss sie dort. Es kam einmal vor, daß Wachtmeister Hannes einen der jüdischen Arbeiter lebend in den brennenden Ofen warf. An den Namen des Juden kann ich mich nicht erinnern. Derselbe Hannes schlug einen der Arbeiter mit der Axt tot. Es kam vor, daß Personen, die aus dem Auto hinausge-



66

X | worfen wurden, noch am Leben waren. Sie wurden dennoch in den Ofen  
geworfen. Wenn sie sehr laut jammerten, bekamen sie Gnadenschüsse.  
 Ich habe gehört, daß der Arbeiter Finkelsztein seine Schwester, die  
 noch am Leben gewesen sei, in den Ofen habe werfen müssen. Die näheren  
 Einzelheiten dieser Sache sind mir nicht bekannt, da dies vor meiner  
 Ankunft vorgefallen ist. Manchmal erschien tagsüber Bothmann und ließ  
 antreten. Er suchte einige Arbeiter heraus, die nach seiner Meinung  
 bereits zu lange im Lager gearbeitet haben. Moniek Reich nahm den  
 Ausgesuchten die Ketten ab. Bothmann befahl ihnen dann, sich neben  
 dem Ofen mit dem Gesicht zur Erde zu legen und erschoss sie dann eigen-  
händig. Ich möchte betonen, daß häufig kleinere Partien aus dem Ghetto  
 Lodz ankamen. Diese wurden neben dem Ofen des Krematoriums erschossen  
 und sodann verbrannt. Im September/Oktober 1944 schritt man an die  
 Liquidierung des Lagers. Die Öfen des Krematoriums wurden verbrannt,  
 und die Asche wurde auf die Waldwege geschüttet. Es ist möglich, daß  
 sich die Überreste eines der Öfen des Krematoriums noch in der Erde  
 befinden. Die Baracken wurden zerlegt und fortgeschafft. Die Todes-  
 wagen wurden mit der Bahn nach Berlin geschafft. Die Zahl der Arbeiter  
 wurde immer kleiner. An einem bestimmten Tage wurden 60 Arbeiter an-  
 geblich in ein anderes Lager ( im Mühltal ) geschickt.

- Ende der fünften Seite der Vernehmung -

In Wirklichkeit wurden diese Juden umgebracht. Wir haben ihre Klei-  
 dungsstücke später im Lager an der Hinrichtungsstätte gesehen. In  
 Chelmo wohnten die Arbeiter im Speicher. Auf dem ersten Stock waren  
 die Schneider und Schuster untergebracht, während unten das Haus-  
 kommando und das Waldkommando wohnte. In der Nacht des 17. Januar be-  
 trat Lenz den Speicher und rief Fünf Mann heraus. Nach kurzer Zeit  
 hörte man fünf Schüsse. Wir wußten, daß wir alle umgebracht werden  
 sollen, und daß man uns der Reihe nach zu je fünf erschießen werde.  
 Ich habe mit einer Latte gegen die Decke geschlagen und die Schneider  
 und Schuster im ersten Stock alarmiert. Ich habe mich entschlossen,  
 mich zu retten. Ich stellte mich mit einem Messer in der Hand an der  
 Tür hinter dem Vorhang auf. Als die vierte Fünfergruppe herausgeführt  
 und die Tür verschlossen wurde, rannte ich mit vollem Anlauf gegen  
 die Tür. Wahrscheinlich warf ich dabei Lenz um, der gerade im Begriff  
 war, sie zu schließen. Ich lief aus voller Kraftanstrengung und ver-  
 teilte dabei Messerstiche. Ich war dabei wie von Sinnen. Wie ich  
 später erfuhr, hatte ich einem der Gendarmen die Nase und dem anderen  
 das Ohr abgeschnitten. Man schoß auf mich, wobei mich eine Kugel in  
 meinen rechten Schenkel traf. Ein Gendarm schlug mich mit dem Kolben  
 ins Bein. Ich konnte jedoch weiterlaufen. Ich gelang durch die Eisen-  
 zäunung hindurch, wobei ich mir die rechte Hand bis auf den Knochen



verletzte. Anschließend flüchtete ich in Richtung Wald. Man veranstaltete eine Jagd auf mich. Als ich im Graben lag, hörte ich, wie der Gendarm Ruwinach und noch ein anderer Gendarm abfuhr und die örtlichen Einwohner alarmierten, indem sie sie von meiner Flucht unterrichteten. Es gelang mir, unbeobachtet das Dorf Umien zu erreichen. Dort versteckte ich mich in einer Scheune, wo ich die ganze Nacht und den ganzen Tag zubrachte. Als ich flüchtete, habe ich gesehen, daß der Speicher brannte. Ich hörte auch Schüsse. Ich möchte betonen, daß ich die Ketten, mit denen die Beine gefesselt waren, noch im Speicher vor der Flucht abgeworfen habe. Ich hielt eine große Schneiderschere versteckt, mit der ich den Draht durchschnitt, der die Kettenglieder verband. Ich übernachtete dann noch eine Nacht im Pferdestall der Frau Przybylska. Ich hatte ihr meine Anwesenheit offenbart. Vorher hatte ich Frau Przybylska zwei Ringe dafür gegeben, daß sie mich verborgen hielt. Zur Frau Przybylska kam Antoni Ludwicki aus Chelmno. Dieser erkannte mich. Als Schweigegeld erpresste er von mir eine Uhr und einen Ehering. Ich fürchtete mich vor Ludwicki, weil er die Flucht des Juden Finkelsztejn denunziert hatte. Er hatte den flüchtenden Finkelsztejn gesehen und irgendein Mädchen ( den Namen kenne ich nicht ) zum Gendarm Sliwke geschickt. Er hat Sliwke den Weg gezeigt, auf dem Finkelsztejn geflüchtet war. Sliwke erschoss Finkelsztejn, als diesem bereits alle Chancen der Flucht gegeben waren. Wenn er nicht von Ludwicki denunziert worden wäre, hätte er sich retten können.

- Ende der sechsten Seite der Vernehmung -

Von der Tat des Ludwicki weiß ich von der Ehefrau des Gärtners Miszczak. Ich möchte betonen, daß die Schwester Hela <sup>von Ludwicki</sup> ein Kind von dem Wachtmeister Hefeke hatte. Zu der Zeit, als Ludwicki mir die Uhr und den Ehering abgenötigt hatte, waren die russischen Truppen bereits in Chelmno. Ich erinnere mich an folgende Namen von Juden, die im Lager Chelmno waren: Hela Kowalska aus Leslau, zwei Brüder Mordkowicz aus Lodz (die Vornamen kenne ich nicht), zwei Brüder Oberferstwo aus Lodz, Izaak Sigelman, der einen Brief über den vorausgesehenen Tod geschrieben hatte. Den Brief haben wir versteckt. Ich habe den Brief gefunden und lege ihn vor. Pasalski, Goldberg, Jakubowicz, Berek Himelfart, Icek Rapaport, Zawu Srebrnik, Laj Goldberg, Mojse Gutman, Ber Sitenfeld, Chaim Bocian, Imon Moszkowicz, Frydland, Erlich, Moniek Reich, Walter Lichtstein ( aus dem Reich ), zwei Brüder Jakubowicz, Jankiel Ziemiak, Bergier Bromberg aus Zdunska Wola, Werner, Moniek Fogiel, Bern Jakubowicz, Jakob Szlankowicz, Izrael Jakubowicz, Mordka Orzolek, Franek Markiewicz, Icek Brzezinski. Ich erinnere mich noch an



folgende Namen von Deutschen, die im Todeslager Chelmno Dienst versahen: Lagerkommandant Bothmann ( den Vornamen kenne ich nicht ), Vertreter des Kommandanten Piller ( Vornamen kenne ich nicht ), Hauptsturmführer Bürstinger, Wachtmeister Lenz, Hannes, Kretschmer, Runge, Die vier Erwähnten waren bei den Öfen eingesetzt. Bürstinger übte die Aufsicht über die Wertsachen aus. Kraftfahrer Ehrlich, Burmeister, Hermann, Laaps. Leiter der Kantine war Schmidt. Chef des Hauskommandos war Oberleutnant Hefeke. Oberwachtmeister Izrael Bruno verrichtete Wachdienst. Richter beaufsichtigte die Arbeit des Kleider-sortierens. Er war sehr grausam und schlug für die geringsten Verfehlungen die Juden tot. An weitere Namen von Angehörigen des Sonderkommandos Kulmhof kann ich mich nicht erinnern. Es war noch ein Leutnant dort, der später an die Front kam ( an seinen Namen kann ich mich nicht erinnern), er zeichnete sich durch besondere Grausamkeit aus und tötete häufig völlig grundlos Juden. Ich möchte betonen, daß ich nach dem Einmarsch der Sowjetarmee in Chelmno war und die Leichen der Getöteten Lenz und Hase sah. Sie wurden von den Juden im Zuge der Erschießungen getötet. Außer mir rettete sich noch Szymon Srebrnik, auf den man ebenfalls geschossen hatte. Die Kugel drang jedoch durch den Hals und den Mund, ohne ernsthafte und lebensgefährliche Verletzungen zuzufügen. Ich möchte betonen, daß ich mit Szymon Srebrnik zuletzt in der Küche arbeitete, in der die Mittagessen für die Juden gekocht wurden. Außer uns arbeitete dort noch Bocian. Fräulein Krol und Kozanecka erhielten sehr viele Wertsachen von Bocian. Die Juden, die in Chelmno arbeiteten, besaßen zahlreiche Wertgegenstände, denn man fand bei der Durchsicht der Kleider noch häufig Geld und Gold, die man in einem unbeobachteten Augenblick an sich nehmen konnte.

- Ende der siebenten Seite der Vernehmung -

Die Kleider wurden in den Baracken in Chelmno selbst, auf dem früheren Gartengelände, sortiert. Sie wurden anschließend nach Lodz geschickt. Die Wäsche wurde durch eine besondere Reissmaschine zerrissen, die durch eine Lokomobile betrieben wurde. Das mir vorgezeigte Auto ( den Zeugen wurde das Auto gezeigt, das sich auf dem Gelände der früheren Fabrik Ostrowski befindet ) diente der Kleiderentkeimung. Er stand auf dem Gelände des Schloßgartens ( die Räder waren demon- tiert), in diesen Wagen wurden die Kleider hineingelegt. Dann wurde ein Becken mit brennendem Schwefel aufgestellt, und die Tür wurde verschlossen. Welchem Zweck dieser Wagen vorher gedient hatte, ist mir nicht bekannt. Zum Knochenmahlen wurde in Chelmno keine Schrot- mühle benutzt. Damit wurde das Protokoll beendet und nach Vorlesen unterschrieben. gez. Mordka Zurawski. gez. Bednarz Untersuchungs- richter



Zeuge Michael Podklebnik: Ich kannte das Terrain, die ganze Gegend sehr gut. Also es gab eine Strasse, die ich überqueren musste, dort sah ich schon einen SS-Posten, er sah mich nicht, aber ich erkannte ihn sofort, er war 100 Meter von mir entfernt und ich überquerte die Strasse und kam in den Wald auf der anderen Seite, es war Schnee und ich versteckte mich dort 48 Stunden in seiner Scheune, er wusste gar nicht, dass ich in seiner Scheune war und ich war dort 2 Tage lang versteckt. Ich hörte die Stimmen, die in der Nähe sprachen, ich hörte, dass man ihm erzählte, dass 2 Juden aus Chelmno entflohen seien.

Gen.Staatsanw.: Sie trafen nachher noch den Zweiten, der geflohen war, der später in Samosch 1942 getötet wurde?

A.: Ich weiss nicht, ob er getötet wurde, ich sah ihn nur noch in Grabov nochmals.

F.: Lebt er jetzt noch?

A.: Ich traf ihn nur einmal in Grabov, ich schlug ihm vor, dass wir zusammen fliehen sollen, er sagte, er könne es nicht, da seine Familie sich dort befindet und ich habe keine Ahnung ob er noch am Leben ist, ich traf ihn nicht mehr.

Vorsitzender: Dr.Servatius bitte?

Dr.Servatius: Ich habe keine Fragen an den Zeugen.

Vorsitzender: Welcher Bezirk Polens ist das, Chelmno?

Gen.Staatsanw.: Das ist Kulmhof, Kulmhof wird das deutsch genannt.

Vorsitzender: Das ist im Warthegau, nicht wahr?

Gen.Staatsanw.: Stimmt das Herr Zeuge?

Zeuge: Das war Warthegau, das war Posen, gehörte zum Dritten Reich.

Vorsitzender: Danke Ihnen Herr Zeuge, Sie haben Ihre Aussage beendet.

Gen.Staatsanw.: Ich rufe Herrn Zurawski auf.

Vorsitzender: Wer den Fall verlassen will, soll das bitte schnell tun.

Sprechen Sie hebräisch?

Zeuge Zurawski: Nein, jiddisch.

Vorsitzender: Bedecken Sie Ihren Kopf, legen Sie Ihre Hand auf die Bibel und sagen Sie: Ich schwöre bei Gott, dass meine Aussage in diesem Verfahren die Wahrheit, die volle Wahrheit und nur die Wahrheit sein wird. Wie heissen Sie?

Zeuge: Mordechai Zurawski.

Vorsitzender: Sie können sitzen.

Gen.Staatsanw.: Sie wohnen in Chodora, nicht wahr?

Zeuge Zurawski: Jawohl.

F.: Sie sind Schlächter Ihren Berufs nach?

A.: Jawohl, ich bin Fleischer.

F.: Im Jahre 1944 waren Sie in Lodz, nicht wahr?

A.: Jawohl.

F.: Sie erinnern sich als das Ghetto von Lodz evakuiert wurde und Ihnen sagte, dass Sie ins Arbeitslager Leipzig fahren, wo es Ihnen gut gehen wird?

A.: Wir fahren nach Leipzig und Ihr Juden werdet dort fleissig arbeiten und es wird Euch gut gehen.

F.: Sie wurden auf einen Zug gebracht?

A.: Jawohl auf Lastwaggons und wir fahren in der Richtung nach Kolo.

F.: Auf den Waggons stand eine polnische Anschrift?

A.: In den Waggons fanden wir Warnungen 'Sie fahren in den Tod' in polnischer Sprache.

F.: Jiddisch?

A.: Nein, polnisch. 'Sie fahren in Todeswaggons'.

F.: Haben Sie das geglaubt?

A.: Nein.

F.: Wohin kam der Zug?

A.: Der Zug fuhr bis Kolo.

F.: Und von dort?

-343/12



Zeuge Zurauskis: In K ola wurden wir in kleine Waggons gebracht und man brachte uns in die Richtung Helmo.

Gen. Staatsanw.: Als Sie aus den Waggons ausstiegen waren einige schon tot, nicht wahr?

A.: Es gab 4 Tote.

F.: Als Sie ankamen, sahen Sie Deutsche?

A.: Bei unserer Ankunft in Helmo trafen wir Deutsche.

F.: Welche Einheit Deutschen trafen Sie dort?

A.: Einheit SS mit Totenköpfen auf den Maetzen.

F.: Sie wurden in Reihen aufgestellt?

A.: Wir wurden in 4 Reihen aufgestellt und wir wurden angespornt.

F.: Wohin wurden Sie getrieben?

A.: In das Lager Helmo, vom Bahnhof bis ins Lager, das war ungefähr 100 Meter, vielleicht 200 Meter, genau kann ich das nicht sagen.

F.: Wurden Sie in irgendein Schloss gebracht?

A.: Nein, wir waren in keinem Schloss. Man brachte uns in ein geschlossenes Lager. Es wurde Gefängnis genannt.

F.: Wurde Ihnen etwas auf die Füsse getan?

A.: Wir wurden gekettelt. Aus der Gruppe in der ich ankam wurden 6 starke Leute ausgewählt und ich war unter ihnen.

F.: Was geschah mit den anderen?

A.: Man brachte sie in eine Kirche.

F.: Was geschah mit ihnen später?

A.: Dort uobernachteten sie. In der Fruch brachte man sie in den Wald.

F.: Was geschah mit ihnen dort?

A.: Man brachte sie in schwere Lastkraftwagen. Es gab dort eine Baracke, wo aufgeschrieben stand: zum Arzt, Brausebad. Jedem gab man ein Stück Seife in die Hand oder ein Handtuch und sie glaubten wirklich, dass man sie zum Bad brachte. Aber in der Tat brachte man sie zur Vernichtung durch Gas.

F.: Woher wissen Sie, dass sie Seife und ein Handtuch bekamen?

A.: Wir haben das alles vorher vorne gesehen. Wir waren in der Entfernung versteckt. Wir durften mit den Leuten nicht reden, aber wir konnten das alles von der Ferne genau sehen.

F.: Wieviel Leute konnten in so einen Lastwagen hineingesteckt werden?

A.: In ein Auto konnten 80 - 100 Leute hinein.

F.: Sie blieben in Helmo bei der Arbeit?

A.: Jawohl.

F.: Anfangs arbeiteten Sie im Waldkommando. Was taten Sie dort?

A.: Im Waldkommando wurde erstens mal Holz geschnitten. Und man legte das - das Holz wurde in die Krematorien gebracht und diente zur Verbrennung der Leichen.

F.: Wieviel Krematorien gab es in dem Wald?

A.: Es gab 12 Krematorien.

F.: Manchmal arbeiteten Sie auch im Sonderkommando?

A.: Jawohl.

F.: Was tat dieses Sonderkommando?

A.: Die Aufgabe des Sonderkommandos war die Leichen aus den Lastautos, aus den Gasautos zu holen. Es gab Faelle wo Leute, die aus dem Gaswagen geholt wurden noch am Leben waren und in diesem Falle gab es den Chauffeur Hermann Gilow. Er zog seinen Revolver und erschoss diese.

F.: Was geschah mit den Knochen der Menschen nach der Verbrennung?

A.: Die Knochen wurden verbrannt. Diejenigen, die nicht ganz verbrannten, dafür gab es Werkzeuge mittels deren sie zermahlt wurden, sowie Mehl und dieses Mehl wurde in Saecke gepackt und ins Wasser geworfen.

F.: Wie lange waren Sie in Helmo?

A.: Genau kann ich mich nicht erinnern, aber 7 - 8 Monate.

(Fortsetzung -Ppl- )

243/13

1711



Gen. Staatsanwalt: Bis wann genau?

Zeuge Morawski: Bis zum 17. Januar 1945

F.: Wieviele wurden in diesen ...wagen vernichtet, während Sie dort waren?

A.: In meiner Zeit kamen 3 Transporte von je 1000 Leuten, also insgesamt

3000, vor mir gab es 7000, das hörte ich von den Insassen dort, alle Leute wurden verbrannt.

F.: Woher kamen die Leute, die in Chelmo vernichtet wurden?

A.: Diese Leute kamen aus Lodz, Litzmannstadt. In Lodz gab es Leute aus der ganzen Umgebung.

F.: Es gab dort auch solche Deutsche, die sagten, sie sollten Briefe an ihre Familien schicken, nicht wahr?

A.: Beim Eingang zum Amt stand ein Mann in einer weissen Schürze und sagte schreiben Sie einen Brief nach Hause, dass es Ihnen gut ginge und dass Sie nach Leipzig fahren.

F.: Schrieb man diese Briefe?

A.: Jawohl.

F.: Was geschah dann mit diesen Menschen?

A.: Sie wurden genau so wie alle anderen verbrannt.

F.: In September, Oktober 1944 begann die SS das Lager zu liquidieren, nicht wahr?

A.: Jawohl.

F.: Die Baracken wurden auseinandergenommen.

A.: Ja, wir trugen die Lager ab, die Krematorien und wir brachten all das noch Kolo und als man uns nach Kolo brachte, wurden wir gut angezogen, sodass man nicht erkennen soll, dass wir Juden waren.

F.: Was geschah mit den Gasautos?

A.: Die Gasautos wurden weggeführt.

F.: Erinnern Sie sich an Namen von SS-Leuten in Chelmo?

A.: Jawohl. Obersturmführer Bootmann, er war der Befehlshaber des Lagers. Vornitzender: Was bedeutet Meister?

Zeuge Morawski: "Meister" war derjenige, der zur Arbeit schickte.

Gen. Staatsanwalt: War "Meister" auch ein SS-Mann?

Zeuge Morawski: Jawohl.

F.: Wer war der Stellvertreter Bootmanns?

A.: Der Stellvertreter Bootmanns, der seine rechte Hand war, war Biller.

F.: Wer noch?

A.: Haase, das sind die Namen, die ich in Erinnerung habe.

F.: Wer beaufsichtigte die Selektion der Kleider?

A.: Es gab einen SS-Mann, aber ich kann mich an seinen Namen nicht erinnern.

Gen. Staatsanwalt: Waren unter den Mannschaften auch solche, die einmal getötet wurden? Unter dem Sonderkommando, unter dem Arbeitskommando wurden auch Leute getötet?

Zeuge Morawski: Ja selbstverständlich, es blieben nur 41 Leute zurück.

Am Sonntag wurde nicht gearbeitet, da stellte man uns in einer Reihe auf und schoss auf uns ganz einfach auf der Geratewohl. Ich glaube, jemanden traf man in den Kopf, manchen irgend anderswo, man spielte einfach auf uns Zielschiesser. Man legte Flaschen auf unseren Kopf und wenn man die Flasche traf, blieb der Mann leben, wenn man aber den Kopf an Stelle der Flasche traf, da war eben der Mann tot.



H. Hausner: Im Januar 1945 wurden sie alle zur Hinrichtung gebracht. Nicht wahr?

Zeuge Mordochai Zurawsky: (Nicht mit dem Kopf). In der Nacht hörten wir, wie Autos kamen. Die Tür öffnete sich, es kamen zwei SS-Leute herein. Ich erkannte Lenz sofort. Er rief 5 Mann auf und liess sie herauskommen. Die 5 Mann wurden abgeführt und man hörte 5 Schüsse. Nachher wieder fünf Mann raus. Auf diese Weise wurden dreimal fünf, insgesamt 15 Leute herausgebracht. Unter diesen 15 gibt es einen, der am Leben blieb, namens Robnik. Er lag unter den Toten.

H. Hausner: Wir werden Robnik selbst als Zeugen bringen.

Dann wurden Sie herausgebracht?

Zeuge Zurawsky: Jawohl. Nach der 4. Gruppe der fünf stand ich mit einem Messer hinter der Tür. Ich schlug die Lampe herunter und stach auf den ersten SS-Mann, der hereinkam, ein, und entfloh.

H. Hausner: Und es gelang Ihnen, in den Wald zu fliehen?

Zeuge Zurawsky: Ich erhielt einen Schuss in den Fuss, aber ich lief in den Wald.

H. Hausner: Zeitweilig mussten Sie sich mit den Halskettengelen der Leute in Chelmo befassen? Nicht wahr?

Es gab dort viele Wertsachen? Nicht wahr?

Zeuge Zurawsky: Es gab Gold, es gab Goldschmuck. Alles wurde in Extra-Packete gelegt, in grosse Schachteln.

Vorsitzender: Dr. Servatius, haben Sie Fragen an den Zeugen?

Dr. Servatius: Nein, ich habe keine Fragen an den Zeugen.

Richter Halevi: Sie kamen nach Chelmo im Jahre 1944.

Zeuge Zurawsky: Jawohl, im siebenten Monat des Jahres 1944.

Richter Halevi: Bis dahin waren Sie in Lodz?

Zeuge Zurawsky: Jawohl.

Richter Halevi: Sahen Sie die Casautos in Aktion?

Zeuge Zurawsky: Jawohl.

Richter Halevi: Fuhren diese Autos oder standen sie?

Zeuge Zurawsky: Wenn Sie von der Stelle, wo "Edekanstalt, zum Arzt" stand, wegfuhr, dann fuhren sie ungefähr 300 Meter und als sie dort ankamen, waren die Leute meistens tot. Manchmal lebten noch einige.

243113  
5 174



Vorsitzender: Wurden in Chelmo auch Arbeiten verrichtet, die nicht mit der Vernichtung von Juden zu tun hatten?

Zeuge Zurawski: Nein.

Vorsitzender: Danke schoen, Herr Zurawski, Sie haben Ihre Aussage beendet. Fuer heute genug.

Naechste Sitzung Morgen um 9 in der Frueh.

Gen. Staatsanw.: Damit es klar sein soll warum ich noch einen Zeugen fuer dasselbe Kapitel rufe, im polnischen Bericht ueber Chelmo steht auf Grund 3. Zeugen die von Chelmo gerettet waren, Zurawski und Srebnik aus der ersten Periode, ein anderer aus der dritten Periode. Es gibt niemanden Anderen, der aus Chelmo gerettet ist und daher moechte ich morgen den dritten Zeugen auch rufen.

Vorsitzender: Und Sie werden morgen den Bericht auch vorlegen. Nicht wahr?

Also morgen um 9 Uhr bitte.

- Ende der Sitzung 65 -

343/12



# Übersetzung

145  
III

Aron Zurawski Mordéehaj  
Gedera, Shikun Ammami, Aszerstraße 1  
279398/a Metzgerladen  
Jude, verheiratet, Metzger, Kłodawo 1910  
W. Paluszewski T.A. 9.45 ~~Er~~ 19.6.1961  
16478  
E. Kozłowska - Protokollführerin: 30699

Ich habe heute Herrn Mordéehaj Zurawski über die Umstände der Judenvernichtung im Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) im Jahre 1944 vernommen.

gez. W. Paluszewski.

Ich wurde im Sommer 1944 mit einem Transport, der sich aus etwa 1.000 Personen zusammensetzte, von Łódź aus in das Vernichtungslager Chelmno gebracht. Von Łódź aus brachte man uns mit Güterzügen nach Kolo und von Kolo aus mit einer Schmalspurbahn in das Vernichtungslager Chelmno. Bei unserer Ankunft im Vernichtungslager wurden wir von einem SS-Funktionär empfangen, den ich später als Alois Haebele kennenlernte. Dieser SS-Mann befahl uns, sämtliches Gepäck abzulegen und uns in einer Pünkterkolonnie aufzustellen. Dann wurden wir in Richtung der nahe gelegenen Kirche abgeführt. Auf dem Wege zur Kirche rief Haebele 6 Personen, darunter auch mich, heraus. Dann wurden sämtliche Angekommenen in die Kirche geführt, während wir 6 ins Lager gebracht wurden. Nach Ankunft im Lager fesselte uns Haebele die Füße mit etwa 40 cm langen Ketten und befahl uns sodann, alles, was wir bei uns hatten, herauszuliegen. Ich wußte bei meiner Ankunft im Lager nicht, wofür es bestimmt war. Die Fußschellen trug ich während meines gesamten Aufenthalts in diesem Lager bei Tag und bei Nacht. Am ersten Tage meines Lager-



aufenthalts wurde ich in die von den jüdischen Arbeitern dieses Lagers bewohnte Baracke eingewiesen, und von ihnen erfuhr ich, daß man täglich einen Judentransport von tausend Personen nach Chelmo bringe, die man nach dem Entladen in der Kirche in dichtverschlossene LKW verlade, in die man auf der Fahrt zum Krematorium Verbrennungsgase hineinleite; auf diese Weise töte man die im Auto befindlichen Personen. Die Leichen der Ermordeten verbrenne man anschließend in einem im Wald errichteten Krematorium. Am folgenden Tage teilte man mich einer Arbeitsgruppe zu, die "Waldkommando" genannt wurde. Man setzte mich im Wald an Gräben, in denen sich Öfen zur Verbrennung von Leichen befanden, zur Arbeit ein. Zu meinen Aufgaben gehörte das Herausholen der Leichen aus dem Auto und das anschließende Aufschichten derselben am Grabenrand, von wo aus die Arbeiter, die im Graben arbeiteten, sie alsdann in die Öfen warfen. Ich möchte bemerken, daß ein Teil der mit den Autos herangebrachten Personen häufig Lebenszeichen gab; - diese Menschen wurden lebendig in den Öfen geworfen. Fahrer der Gasautos waren zu meiner Zeit

gez. Paluszewski

gez. Kozłowska gez. Żurawski

Gustav Laabs und Hermann Gilof; der Letztgenannte wurde nach dem Kriege durch ein polnisches Gericht zum Tode verurteilt.

Ich möchte bemerken, daß diese SS-Leute manchmal von anderen SS-Männern vertreten wurden, insbesondere dann, wenn sie selbst Urlaub hatten. Die Namen dieser SS-Männer sind mir nicht mehr erinnerlich, ich würde sie jedoch mit voller Sicherheit auf Lichtbildern wiedererkennen. Leiter des Krematoriums war ein SS-Mann, den man Heister Hannes nannte.



Ich möchte hier noch hinzufügen, daß Alois Haefele an dem Tage, an welchem ich im Lager ankam, eine Rede hielt und u.a. sagte, daß wir in diesem Lager einer Desinfektion und einer ärztlichen Untersuchung unterzogen und anschließend zur Arbeit nach Leipzig verschickt werden würden. Ansprachen dieser Art hielt Haefele täglich zu den Personen, die mit Transporten zur Vernichtung ankamen. Es erzählten mir dies abends meine Arbeitsgenossen, die bei dem sogenannten "Hauskommando" beschäftigt waren und mit mir zusammen wohnten.

Die SS-Männer, die uns beaufsichtigten, erschossen täglich eine Reihe jüdischer Arbeiter die entweder beim Waldkommando oder beim Sonderkommando tätig waren. Es zeichneten sich dabei Meister Lenz und Meister Hannes besonders aus. Ein Grund zur Erschießung eines Arbeiters lag dann vor, wenn einem von ihnen die von dem Arbeiter ausgeführte Arbeit nicht gefiel. Er trat in solchen Fällen an sein Opfer heran und sagte zu diesem: "Bist Du krank, kannst nicht mehr, komm mit mir" - er führte ihn dann zur Seite, befahl ihm, sich mit dem Gesicht zur Erde hinzulegen, und schoß seinem Opfer anschließend ins Genick. Ich habe sehr viele solcher Vorfälle gesehen. Etwa im November 1944 befahlen uns die Lagerbehörden, die Spuren ihrer Tätigkeit an dieser Stelle zu verwischen. Die Zuführung von Transporten wurde unterbrochen, die Spurenverwischung dauerte bis zum 17. Januar 1945. An diesem Tage um 1.00 Uhr nachts kamen einige SS-Männer in unsere Wohnbaracke. Ich erkannte unter ihnen Meister Lenz und Hanne. Wir wurden aus unseren Betten herausgezogen und der Reihe nach in Fünfergruppen hinausgeführt. Unmittelbar nach



dem Herausführen der ersten Fünfergruppe hörte ich fünf Pistolenschüsse. Dies wiederholte sich jeweils nach Herausführen einer Fünfergruppe. Mich rief man mit der vierten Fünfergruppe heraus. Als uns die SS-Männer hinausführen wollten, warf ich mich mit einem Messer, das ich vorher vorbereitet hatte, auf Haase und Lenz. Ich weiß nicht, in welchem Grade ich diese Deutschen verletzt hatte, immerhin entstand eine Verwirrung, die ich dazu ausnutzte, unter dem Schutz der Dunkelheit in den Wald zu flüchten. Ich möchte bemerken, daß es mir vorher - noch in der Baracke - gelungen war, meine Füße von den Ketten zu befreien. Auf der Flucht schoß man auf mich und verwundete mich am rechten Fuß. Es gelang mir trotzdem, bis zum nächsten Dorf zu laufen und mich in einer Scheune zu verbergen. Von meinem Versteck aus sah ich, daß das Lager in Flammen stand.

Ich hielt mich in meinem Schlupfwinkel 3 Tage lang auf, dann erfuhr ich, daß die Ortschaft durch die Rote Armee befreit wurde. Von den Menschen, die in dem Dorf, in dem ich mich verborgen hielt, wohnten, erfuhr ich, daß sich noch ein weiterer Jude, dem die Flucht aus dem Lager gelungen war, im Dorf befinde.

gez. Paluszewski

gez. Kozłowska

gez. Żurawski

Als ich mich an den mir angezeigten Ort begab, stellte ich fest, daß es Szymon Srebrnik war, den man mit den ersten fünfzehn hinausgeführt und auf den man einen Genickschuß abgegeben hatte, wobei das Geschos, ihm die Zähne herausschlagend, aus dem Mund hinaustrat, ohne die Wirbelsäule zu verletzen. Ich brachte diesen Menschen zusammen mit einer Polin in ein nahe gelegenes Krankenhaus, wo man ihn rettete. Dieser Mensch wohnt heute in Israel, Nes-Ziona, Shikun Anamami Nr.22



Nachfolgend gebe ich die Beschreibung der Deutschen, an die ich mich aus der Zeit meines Aufenthalts im Vernichtungslager Chelmno erinnere:

1. Walter Baumeister - er beaufsichtigte die Arbeiter, die beim Hauskommando arbeiteten. Ich erinnere mich daran, daß er manchmal auch ein Auto fuhr, in dem die ins Lager gebrachten Opfer mit Gas umgebracht wurden. Personenbeschreibung: Etwa 40 Jahre alt, großgewachsen, braunhaarig, längliches Gesicht.
2. Bothmann - SS-Hauptsturmführer, Kommandant des Vernichtungslagers. Ich habe häufig gesehen, wie er Arbeiter bei der Arbeit erschoss und erschlug.  
Personenbeschreibung: Etwa 40 Jahre alt, großgewachsen, helles Haar, kräftig gebaut, blaue Augen.
3. Alois Haebele - zu seinen grundsätzlichen Aufgaben gehörte der Empfang der Transporte und das in Sicherheit Wiegen der Opfer, daß man sie zur Arbeit nach Deutschland leite. Nachdem die Opfer entkleidet waren, leitete er zusammen mit anderen SS-Männern diese in die Gasautos.  
Haebele war für die Arbeit beim sogenannten "Hauskommando" verantwortlich. Im Herbst 1944 näherte sich während des Appells ein jüdischer Arbeiter namens Ehrlich, Haebele und sagte ihm, sein Bruder fühle sich nicht gesund und sei deshalb nicht zum Appell erschienen. Er bat, Haebele möge ihn an diesem Tage von der Arbeitspflicht befreien. Haebele antwortete darauf " Ja freilich " - " Er kann hier bleiben, Du kannst mit ihm bleiben und führe ihn ein bißchen an die frische Luft ".

Als Ehrlich seinen Bruder hinausgeführt hatte und mit ihm



Arm in Arm spazieren ging, trat Haefele von hinten an beide heran und schoß ihnen in den Hinterkopf, wobei er sie auf der Stelle tötete. Ich war etwa 8 m von der Stelle des Mordes entfernt.

Einige Tage vor dem beschriebenen Vorfall arbeitete ich beim Hauskommando. Ich sägte Holz. Plötzlich bemerkte ich, wie Haefele einen Juden aus der Schneiderwerkstatt hinausführte und ihm in den Hinterkopf schoß. Ich war 8 - 10 m von der Mordstelle entfernt.

Ich kenne vom Hörensagen noch eine Reihe von Fällen, in denen Haefele Menschen erschossen hat.

Personenbeschreibung: Etwa 50 Jahre alt, kräftig gebaut, mittlere Größe, breites Gesicht, derartig dunkelhäutig, daß wir ihn Neger nannten. Schwarzes - meliertes - Haar. Ich glaube, daß er aus Karlsruhe stammte; ich weiß dies deshalb, weil ich in seiner Wohnung Briefe und Pakete sah, die nach Karlsruhe adressiert waren.

gez. Paluszewski                      gez. Kozłowska      gez. Zurawski.

Ich betrat seine Wohnung, um ihm die Öfen zu heizen. Er wohnte in dieser Wohnung mit einer Geliebten, einer Polin.

4. Gustav Laabs - Fahrer einer der Gaswagen, mit dem er täglich (mit Ausnahme seiner Urlaube) die durch ihn vergasteten Leichen der ermordeten Opfer zum Waldkommando fuhr. Manchmal gab er auf die noch lebenden Menschen mit seiner Pistole Gnadenschüsse ab.

Personenbeschreibung: Über 40 Jahre alt, dunkelblond, mittlere Größe, Körperbau - schwächlich, soviel ich mich erinnere, aber ich bin mir dessen nicht sicher, hinkte er.

Anderer SS-Männer würde ich an Hand von Lichtbildern wieder



- 7 -

erkennen, ihre Namen sind meinem Gedächtnis entwichen.

Soweit es sich um Lenz und Haase handelt, die ich weiter oben erwähnt habe, so ist mir bekannt, daß sie beide auf dem Gelände des Vernichtungslagers in Chelmno umgekommen sind.

Ich bin bereit, diese Aussage auf jede Vorladung des zuständigen deutschen Gerichts gegen Erstattung der mit der Auslandsreise verbundenen Kosten zu wiederholen.

Damit wurde die Aussage beendet und vor Unterzeichnung vorgelesen.

gez. W. Paluszewski      gez. E. Kozłowska      gez. J. Zurawski

..... 4 ..... Seiten poln. Text.  
..... 1 ..... Seiten Übersetzung.

Für die Richtigkeit und  
Vollständigkeit der Übersetzung  
aus der polnischen in die  
deutsche Sprache:

durch den L. J. 6  
Der Übersetzer

*[Signature]*  
(Dr. Pich)  
Staatsanwalt



Beglaubigte Übersetzung

Zeugenaussage Nr.

Blatt Nr. 1

Aussage des ZURAWSKI, Mordechaj      Zuname in lat. Schrift  
Früherer Name:

Name des Vaters: Aron

Anschrift: Gedera Shikun Amami, Ascherstraße 1

Telefon:

Arbeitsstelle: Metzgerladen

Personalausweis-Nr. 279398/d      Telefon:

Geboren im Jahre: 1910

Geburtsort: Klodawo

Beruf: Schlachter

Familienstand: verheiratet

Glaubensbekenntnis und Volkszugehörigkeit: Jude

Datum der Vernehmung: 3.1.62      Uhrzeit: 11,45

Ort der Vernehmung: Gedera

Nr., Dienstgrad sowie Name des vernehmenden Beamten: W. Paluszewski

Ich habe heute Herrn Mordechaj ZURAWSKI zusätzlich hinsichtlich der von Walter BURMEISTER, SS-Angehörigen des Vernichtungslagers Chełmno (Kulmhof) sowie der von Ernst Karl Albert BURMEISTER, Schutzpolizeibeamten des gleichen Vernichtungslagers, in dem in Frage stehenden Vernichtungslager begangenen Verbrechen vernommen.

/ W. Paluszewski /

Frage: Ich bitte alles anzugeben, was Ihnen hinsichtlich der Tätigkeit des SS-Mannes Walter Burmeister im Vernichtungslager Chełmno (Kulmhof), über die Sie bereits früher ausgesagt haben, bekannt ist.

Antwort: In das Lager Kulmhof wurde ich Ende Juli oder Anfang August 1944 eingeliefert. In dieser Gegend waren gerade die Erntearbeiten im Gange. Unmittelbar nach meiner Einreihung in die Arbeitsgruppe des Vernichtungslagers hörte ich von meinen jüdischen Arbeitskameraden, daß der SS-Mann Walter Burmeister dem sogenannten "Hauskommando" zuge-



teilt war. Ich lernte ihn persönlich kennen, als man mich in den ersten Tagen meines Aufenthalts im Lager dem jüdischen Mechaniker zuteilte, der bei den Kraftfahrzeugen beschäftigt war (seines Namens entsinne ich mich augenblicklich nicht mehr). Ich half ihm beim Laden von Holz in die mit Holzheizung angetriebenen Kraftwagen. Diese Arbeit hatte ich bis zur Verwendung auf meinem eigentlichen Arbeitsgebiet im sogenannten "Waldkommando" häufig zu verrichten. Bei dieser Arbeit wurden wir häufig von Walter BURMEISTER beaufsichtigt.

Frage: Fuhr Walter Burmeister den Wagen, in dem Juden vergast wurden?

Antwort: Jawohl. Ich habe oft Walter Burmeister den Wagen fahren gesehen, in dem die vergasten jüdischen Opfer nach dem "Waldkommando" gebracht wurden.

Nachdem man die Opfer nach dem Walde gebracht hatte, um sie in dem dortigen Krematorium zu verbrennen, sprang der Fahrer vom Fahrersitz und öffnete persönlich die Tür zu dem Wagenabteil, in dem sich die Leichen der Opfer befanden. Ich bemerke, daß der Fahrer vor Öffnen der Tür sein Ohr an den Wagen anlegte und lauschte, ob nicht Geräusche von Leuten, die noch lebten, zu hören waren. War dies der Fall, so schaltete er den Motor erst aus, nachdem sich alles beruhigt hatte. Nach Öffnen der Tür fielen die ersten Leichen selbst heraus, die weiteren Leichen mußten wir jüdischen Arbeiter hinausziehen. Zuweilen gab es unter den Opfern noch Lebende. Diese wurden von dem Meister HAKES, dem Leiter des Krematoriums, entweder durch einen Schuß erledigt oder sie wurden auf seine Anordnung hin lebendig in den Ofen geworfen.



(Blatt 2)

Ich bemerke, daß als Wagenführer auch Walter Burmeister sich betätigte.

Frage: Haben Sie gesehen, daß Walter Burmeister die Vorrichtung einschaltete, mittels deren das Gas in das Wagenabteil geleitet wurde, in dem die Opfer untergebracht waren?

Antwort: Ich möchte zunächst den Hergang der Ermordung in den Gaswagen schildern, wie ich ihn persönlich miterlebt habe. Zuweilen wurden noch vor der Abbeförderung unserer Arbeitsgruppe nach dem "Waldkommando", kleinere Gruppen der Opfer, die man infolge Platzmangel nicht in der Kirche, die ich bereits in meiner ersten Aussage erwähnt habe, sondern in einer dicht neben uns gelegenen Baracke untergebracht hatte, in Gaswagen nach dem Walde gefahren. Es ging dies folgendermaßen vor sich: HEFELE hielt eine Ansprache an die Opfer, sie wurden ins Bad gebracht; die Opfer stiegen nackt ein, die Fahrer nahmen auf dem Fahrersitz Platz und pumpten das Gas in das Abteil, in dem sich die Opfer befanden mit Hilfe des Motors, der den Wagen antrieb. Dies ging während der Fahrt vom Lager nach dem etwa 2 km entfernten Waldkrematorium vor sich. Ich versichere mit voller Bestimmtheit und vollem Verantwortungsbewußtsein, daß der Fahrer des Gaswagens niemals mit einem Gehilfen fuhr und daß er den gesamten Vergasungsvorgang ganz allein durchführte. Insofern also Walter Burmeister den Vergasungswagen fuhr, konnte nur er persönlich die Ermordung der im Wagen unterbrachten Opfer durchführen.

Frage: Haben auch Polen als Gehilfen der deutschen Leitung im Lager gearbeitet?

Wurde von SS-Männern und dem Angehörigen der -4-



Antwort: Während meines Aufenthalts, d.h. 1944, waren keine Polen im Lager beschäftigt; die Fahrer hatten auch keine jüdischen Gehilfen.

Frage: Können Sie ganz bestimmt angeben, daß Walter Burme 1944 den Gaswagen gefahren hat?

Antwort: Ich kann es ganz bestimmt bejahen und beziehe mich nur auf das Jahr 1944, da ich mich ja früher nicht in die Lager befunden habe.

Frage: Ist Ihnen der Name Ernst BURMEISTER bekannt, der Leutnant der Schutzpolizei und als solcher Leiter des Lagerwachtdienstes war?

Antwort: Ein zweiter Mann, namens Burmeister, ist mir nicht bekannt. Ich entsinne mich jedoch genau, daß ein Mann mit Vornamen ERWIN Polizeidienst im Lager leistete. Er war im Lager selbst beschäftigt und ich entsinne mich nicht, ob er auch dem Waldkommando angehörte. Über diesen Beamten könnte m.E. erschöpfende Auskunft Szymon Srebrnik erteilen, der ebenfalls zu den Überlebenden dieses Lagers gehört und in NES Zion in Israel wohnt.

Frage: Entsinnen Sie sich der Angehörigen der Lagerleitung, die an der Liquidierung von 50 jüdischen Arbeitern am 17.1.1945, dem Tage der Auflösung des Lagers, teilgenommen haben?

Antwort: An diesem Tage, vielmehr in dieser Nacht, haben viele Beamte unsere Baracke betreten. Es war jedoch in der Dunkelheit schwer, die einzelnen Personen zu erkennen. Ich entsinne mich jedoch genau, daß Gruppe vier (bestehend aus 5 Personen) der zu Erschießenden, der auch ich zugeteilt wurde, vom SS-Mann LENZ und dem Angehörigen der Schutzpoli:



HAASE geführt wurde. Auf diese stürzte ich mich mit einem vorsorglich bereitgehaltenen Messer und flüchtete in den "ald.

Frage: Würden Sie die jeweils in Betracht kommenden Beamten nach ihren Photos erkennen?

Antwort: Voraussichtlich würde ich sie erkennen, zumal LAABS und MEFFLE. Ich bin überzeugt, daß ich auch Walter BURMEISTER wiedererkennen würde.

Frage: Können Sie diese und die vorhergehende Aussage unter Eid vor dem zuständigen deutschen Gericht wiederholen?

Antwort: Ich bin bereit, meine Aussagen vor jedem Gericht zu wiederholen.

Damit wurde die Vernehmung abgeschlossen. Sie wurde vorgelesen und unterzeichnet.

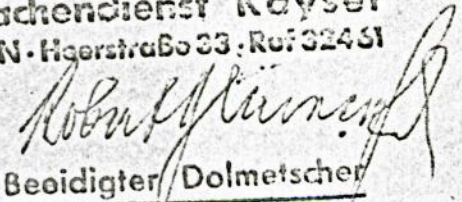
Der Vernehmende  
(W. Paluszewski)

Der Vernommene  
(M. Zurawski)

Die Übereinstimmung der vorstehenden Übersetzung mit dem polnischen Wortlaut wird hiermit bescheinigt.

Bonn, den 8. März 1962

Sprachendienst Kayser  
BONN - Haerstraße 33, Ruf 32431

  
Beoidigter Dolmetscher

für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Bonn